

Elke Rehder

# Gottfried Wilhelm Leibniz

Band 1

Bibliographie seiner zu Lebzeiten veröffentlichten  
Druckschriften und Chronologie seines Lebens

Leseprobe mit Textauszügen

Das Buch zum Preis von 48 Euro kann hier bestellt werden:

<http://www.elke-rehder.de/Antiquariat/Schachbuecher-Schachspiel.htm>

oder

<https://www.booklooker.de/>

oder

<https://www.buchfreund.de/>



Elke Rehder Presse

Barsbüttel

2017

## Vorbemerkung

Der Inhalt dieses Buches ist chronologisch aufgebaut. Es werden die vollständigen Titel der zu Leibniz' Lebzeiten veröffentlichten Druckschriften und die seiner Beiträge in Zeitschriften genannt. Die Titel sind fast ausschließlich in lateinischer oder französischer Sprache und werden meist kurz beschrieben und kommentiert.

Das Buch eignet sich sowohl für Einsteiger als auch für Fortgeschrittene, die sich für das Leben und Werk des Universalgelehrten interessieren. Grundkenntnisse in Latein und Französisch sind von Vorteil, jedoch keine Voraussetzung.

Leibniz' Aktivitäten und Publikationen sind chronologisch geordnet. Zusätzlich werden Ereignisse erwähnt, die für Leibniz von Interesse waren.

Leibniz' 1705 verfasstes Gedicht anlässlich des Todes der preußischen Königin Sophie Charlotte wird in voller Länge wiedergegeben. Danach folgt ein Beitrag von 1836 über die wissenschaftliche Zeitschrift *Journal des sçavans*. Zum Schluss werden Zeitungsartikel mit zeitgenössischen Illustrationen zum 200. Geburtstag von Gottfried Wilhelm Leibniz sowie ein Textauszug aus der Festrede zum fünfhundertjährigen Bestehen der Universität Leipzig von 1909 wiedergegeben.

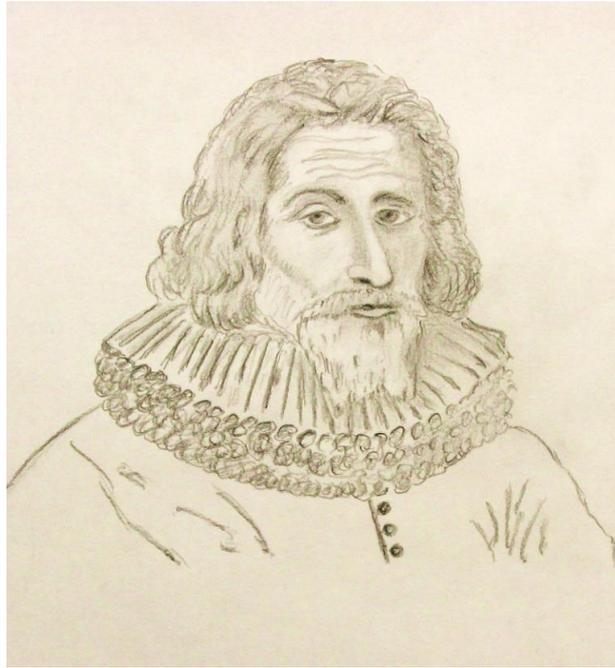
Die Titel der Druckschriften und die Überschriften von Beiträgen in Zeitschriften wurden nicht aus der Sekundärliteratur, sondern direkt aus den Publikationen übernommen. Die auf den Titelblättern meist römisch gedruckten Jahreszahlen sind wegen der leichteren Lesbarkeit in arabischen Ziffern geschrieben. Bei den Buchbeschreibungen werden manchmal die Buchformate im alten Stil angegeben. Dies ist insbesondere in den Beiträgen der Zeitschrift *Acta Eruditorum* der Fall. Für Buchformate gelten folgende Kurzbezeichnungen: 2° Folio ca. 32–35 cm; 4° Quart ca. 23–26 cm; 8° Oktav ca. 18–20 cm; 12° Duodez ca. 13–17 cm.

Leibniz veröffentlichte seine Buchrezensionen fast ausschließlich anonym. Dies war damals üblich und daher wird bei den einzelnen Publikationen nicht explizit darauf hingewiesen. Fehler und Schreibfehler in den Originalausgaben wurden hier nicht berichtigt und sind mit [sic!] gekennzeichnet. Dieses Buch erhebt keinen hundertprozentigen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich habe mich bemüht, möglichst alle zu Leibniz' Lebzeiten veröffentlichten Schriften zu erfassen und zu beschreiben.

Gleichzeitig erscheint ein zweiter Band mit dem Untertitel *Das Schachspiel und die Wissenschaft*. Dieser zweite Band konzentriert sich auf Leibniz' Anmerkung zu bestimmten Spielen (*Annotatio de quibusdam ludis*), die 1710 in den *Miscellanea Berolinensia* erschien.

Elke Rehder, im März 2017

## Exkurs zu Joachim Jungius



*Joachim Jungius (1587–1657)*

Am 23. September 1657 stirbt der Mathematiker, Physiker und Philosoph Joachim Jungius<sup>1</sup> in Hamburg. Er wurde am 22. Oktober 1587 in Lübeck als Joachim Junge geboren. Nach der Schulausbildung in Lübeck studierte er Metaphysik in Rostock und ab 1608 Mathematik in Gießen, wo er von 1609 bis 1614 eine Professur innehatte. Ab 1616 studierte er in Rostock Medizin und schloss dieses Studium 1619 mit der Promotion an der Universität Padua ab. Danach wurde er Professor für Mathematik an der Universität in Rostock. Nebenbei praktizierte er 1625 als praktischer Arzt in Braunschweig und Wolfenbüttel. Von 1629 bis 1640 war er Rektor am Hamburger Johanneum.

1627 erschien in Rostock erstmals sein 40seitiges mathematisches Werk *Geometria Empirica*.<sup>2</sup> In den Jahren 1639, 1642 und 1649 folgen weitere Ausgaben mit Verlagsort Hamburg. Ein Exemplar ohne Orts- und Jahresangabe befindet sich im Bestand der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Dieses Exemplar hat 56 Seiten und 5 gefaltete Blätter mit Illustrationen in Kupferstich. Eine gekürzte deutschsprachige Ausgabe im Umfang von 16 Blatt befindet sich in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover. Als Verfasserangabe sind nur die drei Buchstaben D. J. J. genannt. Der Titel lautet *Reisz Kunst*.

Bis heute findet man in der wissenschaftlichen Literatur den Hinweis, Joachim Jungius hätte erstmals festgestellt, dass die Kettenlinie (auch Kettenkurve oder Katenoide) keine Parabel sei, wie von Galileo Galilei (1564–1642) ursprünglich

---

<sup>1</sup> Daten zu Jungius siehe auch Hans Kangro in: *Neue Deutsche Biographie* 10 (1974), S. 686–689.

<sup>2</sup> IOACHIMI IVNGII (Joachimi Jungii), Phil et Med. D. D. et Mathem. in Acad. Rost. Prof. ord.: *Geometria Empirica*. ROSTOCHII, Typis Haeredú Richelianorum, Anno M. DC. XXVII. Diese Erstausgabe befindet sich im Bestand der Berliner Staatsbibliothek.

angenommen. Oftmals wird in diesem Zusammenhang die Jahresangabe 1669 genannt, also ein Datum zwölf Jahre nach Jungius' Tod. Die Quelle für diese Jahresangabe ist das 1822 erschienene *Repertorium der mathematischen Literatur*.<sup>3</sup> Spätere Autoren haben diese Quelle ungeprüft übernommen. Eine 1669 erschienene Ausgabe ist weltweit in keiner Bibliothek nachweisbar. Wann genau Jungius die Feststellung machte, dass die durchhängende Kette keine Parabel ist, bleibt unklar. Leibniz bezieht sich 1691 in seinem Aufsatz zur Kettenlinie in der *Acta Eruditorum*<sup>4</sup> auf Jungius, ohne dort ein Datum zu nennen.

Die fragwürdige Jahresangabe 1669 wird 1826 von dem Mathematiker Johann August Grunert (1797–1872) in sein Buch *Statik fester Körper*<sup>5</sup> übernommen. Auf Seite 471 schreibt er dort: „Joachim Jungius [...] zeigte zwar in seiner im Jahre 1669 erschienenen *Geometria empirica* durch Rechnung und Versuche, daß die in Rede stehende Curve keine Parabel sey, gab aber die wahre Curve nicht an, eben so, wie Andere nach ihm, welche die Auflösung der Aufgabe versuchten.“ Grunert gibt ebenfalls für seine Jahresangabe 1669 keine Quelle an. Selbst dreihundert Jahre später benutzt E. H. Lockwood 1961 in seinem *Book of Curves* die Jahreszahl 1669, ohne eine Quelle anzugeben.<sup>6</sup>

Der Mathematiker Christiaan Huygens beschäftigte sich als 17-Jähriger im November 1646 mit der Kettenlinie, lieferte jedoch keinen mathematischen Beweis.<sup>7</sup> Leibniz und die Gebrüder Bernoulli werden sich erst 45 Jahre später (1691) intensiver mit diesem Problem beschäftigen.

Leibniz kannte sicherlich die von Jungius veröffentlichte *Logica Hamburgensis* (1638, 1672) und die posthum von Martin Fogel (1634–1675) herausgegebene *Doxosopiae physicae monores*<sup>8</sup> (1662). Zu der von Johann Vaget (1633–1691) 1678 bei Pfeiffer in Hamburg herausgegebenen *Viri Clarissimi Joachimi Jungii [...] Isagoge phytoscopica* schreibt Leibniz eine kurze Rezension, die im *Journal des sçavans* unter der Überschrift *Harmonica et phytoscopica scripta posthuma Joachimi Jungii Hamburg. 1678* veröffentlicht wird.<sup>9</sup> 1679 folgt die von Martin Fogel posthum bei Naumann in Hamburg herausgegebene Ausgabe *Praecipuae opinionones physicae, [...] ejusdem auctoris Harmonica et Isagoge phytosopia*. Es ist ein bedeutendes Werk zur Botanik.

Jungius forderte auch seine Schüler zur Kritik an den herrschenden Lehrmeinungen auf. Hierdurch schaffte er sich Feinde und musste sich mit seinen Äußerungen zurückhalten. Nach 1643 veröffentlichte er nur noch drei kurze Schriften zu wissenschaftlichen Streitgesprächen.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>3</sup> „Jungii (Joach.) geometria empirica, Rostoe. 1627. Hamb. 1669. 4. und 5 edit. ib. 1688.“ In: Johann Wolfgang Müller: *Repertorium der mathematischen Literatur*. Band 1, o. J. (1822), S. 50.

<sup>4</sup> *Acta Eruditorum*, Juni 1691, S. 277.

<sup>5</sup> Johann August Grunert: *Statik fester Körper. Ein Lehrbuch für den öffentlichen und eignen Unterricht*. Fünfzehntes Kapitel. Von der Kettenlinie. Halle, Kümmel 1826. S. 471.

<sup>6</sup> E. H. Lockwood: *A Book of Curves*. Chapter 13: The Tractrix and Catenary. Cambridge (1961), Seite 124.

<sup>7</sup> Christiaan Huygens in einem Brief vom November 1646 an den französischen Theologen und Mathematiker Marin Mersenne (lat. Marinus Mersenius, 1588–1648). In: *Christiaan Huygens Oeuvres complètes*. Den Haag, 1888. Tome I. Correspondance 1638–1656. No. 20, S. 34 ff.

<sup>8</sup> *Doxosopiae physicae minores* ist eine Abhandlung über die vier Elemente des Altertums und die drei Elemente der Alchemie.

<sup>9</sup> *Journal des sçavans*, 22. August 1678, S. 342. Ravier 195.

## 1669

In diesem Jahr erfolgt der Druck von Leibniz' *Specimina juris*<sup>10</sup>. Es ist eine von ihm überarbeitete Neuausgabe seiner Disputationsschriften von 1664 und 1665 und der Altdorfer Inauguraldissertation von 1666. Der Tod des von ihm beauftragten Nürnberger Druckers und Buchhändlers bereitet Probleme hinsichtlich der Produktion.

Leibniz verfasst eine Flugschrift zur polnischen Königswahl mit dem Titel *Specimen demonstrationum politicarum pro eligendo rege Polonorum*<sup>11</sup>. Boineburg und Leibniz versuchen Philipp Wilhelm von Neuburg<sup>12</sup> auf den polnischen Thron zu bringen. Um den Anschein zu erwecken, dass diese Schrift von einem Litauer oder Polen stammt, verwendet Leibniz den Decknamen Georgius Ulicovius Lithuanus. Zusätzlich wird als Ortsangabe Wilna gewählt und das Datum auf 1659 zurückdatiert. Weil der Druck am eigentlichen Produktionsort in Königsberg nicht rechtzeitig fertig wird, muss Boineburg den Abgeordneten auf der Wahlversammlung die wichtigsten Passagen vorlesen.<sup>13</sup> Diese gemeinsame Aktion von Leibniz und Boineburg hat keinen Erfolg. Am 19. Juni 1669 wird Michał Korybut Wiśniowiecki (1640–1673) rechtmäßig zum König von Polen und Großfürst von Litauen gewählt. Später wird Russlands Zar Peter der Große Leibniz diesen Täuschungsversuch als Jugendsünde verzeihen.

Boineburg nutzt Leibniz' umfangreiches Wissen auch für theologische Themen. Boineburg als Katholik und Leibniz als Protestant sind beide daran interessiert, die Kommunikation zwischen den Konfessionen zu fördern. Beide verfolgen die Idee von einer universellen Toleranz.

Leibniz Schrift *Confessio naturae contra atheistas*<sup>14</sup> ist nach seiner 1666 veröffentlichten *Dissertatio de arte combinatoria* eine weitere logische und spezifizierte Beweisführung. Er äußert die Ansicht, dass die Welt mathematisch erschlossen werden kann. Stets fügt er seinen logischen Gedanken hinzu, dass Gott über allem stehe und dies ein unverzichtbares Prinzip sei. Bereits ein Jahr zuvor hatte er seine Gedanken zu Papier gebracht und Boineburg übergeben. In diesem Jahr gibt Boineburg diese Schrift, angeblich ohne Leibniz' Wissen, an den lutherischen Theologen Philipp Jacob Spener (1635–1705). Leibniz' Name wird offiziell nicht preisgegeben. Spener sendet die Schrift nach Augsburg an seinen Korrespondenzpartner, den lutherischen Theologen Gottlieb Spitzel.<sup>15</sup> Dieser fügt Leibniz' anonyme Schrift einer seiner eigenen Publikationen hinzu.<sup>16</sup> Spitzel

---

<sup>10</sup> It.Titelblatt: *Specimina Juris: I. Specimen difficultatis in Jure, seu Dissertatio de Casibus Perplexis. II. Specimen Encyclopaediae in Jure, seu Quaestiones Philosophicae amoeniores, ex Jure collectae. III. Specimen certitudinis seu demonstrationum in Jure, Exhibitum in Doctrina Conditionum. Autore Gottfredo Guilielmo Leibnüzio* [sic!]. Ohne Ortsangabe (Nürnberg). 106 S. Exemplare sind in den staatlichen Bibliotheken in München, Regensburg, Berlin, Halle, Hamburg und Hannover vorhanden. Einige Ausgaben mit „Anno Christi M. DC. LXIX“. Die Exemplare enthalten unterschiedliche Zustandsdrucke der Kupferstichillustration auf dem Titelblatt. Es gibt Exemplare mit Darstellung eines Kreises oder mit zusätzlichem Dreieck im Kreis. Ravier 10.

<sup>11</sup> Ravier 11

<sup>12</sup> Philipp Wilhelm (1615–1690) war von 1653 Pfalzgraf und Herzog von Pfalz-Neuburg sowie Herzog von Jülich und Berg und ab 1685 Pfalzgraf-Kurfürst von der Pfalz.

<sup>13</sup> Agnieszka Pufelska: *Der wandelbare Philosoph*, S. 363; in: *Umwelt und Weltgestaltung, Leibniz' politisches Denken in seiner Zeit*, hrsg. von Friedrich Beiderbeck, Irene Dingel und Wenchao Li. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2015.

<sup>14</sup> Übs.: Bekenntnis zur Natur gegen die Atheisten. Ravier 254.

<sup>15</sup> Gottlieb Spitzel (1639–1691) hat zahlreiche Namensvarianten wie z. B: Theophil Spizel, Theophilus Spicelius oder sein Pseudonym: Lizespius.

<sup>16</sup> Theophili Spizelii : *De atheismo eradicando, ad virum praeclarissimum Dn. Antonium Reiserum augustanum, etc epistola. Accessit Pius literati hominis secessus*. Übs.: Schreiben über die

studierte von 1653 bis 1658 lutherische Theologie und Philosophie unter anderem bei Jakob Thomasius an der Universität Leipzig, also nur wenige Jahre vor Leibniz. 1660 erschien sein Werk *De re literaria Sinensium commentarius*, in dem er die chinesische Kultur mit der europäischen vergleicht. Ganz im Gegensatz dazu steht seine starke Befürwortung der Hexenprozesse und Kinderhexenprozesse. Gottlieb Spitzel schreibt: (Der Teufel bringt Kinder dazu), „daß sie sich untereinander verheyrathen / und miteinander buhlen müssen / und wann solch armseelige Kinder von den alten Hexen sechsmal geführet worden / so hätten sie andere Kinder wider verführen / und dem Bößwicht zubringen müssen.“<sup>17</sup>

Christian Thomasius (1656–1728), Jurist und Philosoph und Sohn von Jakob Thomasius, wird später in seinem Werk *De crimine magiae* (1701/04) mit Spitzel abrechnen. Dank der Courage von Christian Thomasius ging das Foltern und Verbrennen von Frauen und Kindern zurück. Am Beispiel des Gottlieb Spitzel wird deutlich, wie weit Leibniz' Toleranz geht.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

## 1670

Im April besetzen die Truppen des Sonnenkönigs Ludwig XIV. das Herzogtum Lothringen. Im Sommer wird Leibniz zum Revisionsrat am Oberappellationsgericht des Erzbistums Mainz ernannt. Er ist nun finanziell abgesichert, aber zeitlich füllt ihn seine neue Anstellung nicht aus. Er beginnt einen intensiven Briefwechsel mit Gelehrten. Damit schafft er sich innerhalb Europas ein eigenes Netzwerk für den Wissensaustausch. Er denkt über die Gründung einer Gelehrtenengesellschaft nach.

Leibniz und Boineburg verbindet das Interesse an der Philosophie. Beide sind von dem italienischen Philosophen Marius Nizolius (1488–1567)<sup>18</sup> so angetan, dass sie sein 1553<sup>19</sup> in Parma erschienenes Werk *De veris Principiis et vera ratione philosophandi contra pseudophilosophos*<sup>20</sup> neu herausgeben. Nach dem Titelblatt folgt eine Widmung<sup>21</sup> an Boineburg. Die Neuauflage enthält eine (62) Seiten lange Vorrede von Leibniz. Danach folgt das Werk von Nizzoli mit 360 Seiten und (16)

---

Ausrottung des Atheismus an Herrn Anton Reiser. Erscheinungsdaten: Augustae Vindelic. apud Gottlieb Goebelum typis Koppmayerianis MCCLXIX. Der Text wurde 1669 von Gottlieb Göbel († um 1684) und Jakob Koppmayer (1640–1701) in Augsburg gedruckt.

<sup>17</sup> Theophil Gottlieb Spizel (Spitzel): *Die gebrochne Macht der Finsternüß oder Zerstörte Teuflische Bunds- und Buhl-Freundschaft mit den Menschen: Das ist Gründlicher Bericht, wie und welcher Gestalt die abscheuliche und verfluchte Zauber-Gemeinschaft mit den Bösen Geistern angehe; wie dieselbe zu- und fortgehe.* Augsburg 1687, S. 356.

<sup>18</sup> Marius Nizolius, auch Mario Nizolio oder Nizzoli (1488–1567) nach Angaben der Deutschen Nationalbibliothek.

<sup>19</sup> Marii Nizolii Brixellensis: *De veris principii et vera ratione philosophandi contra pseudophilosophos libri IIII.* Parmae : Apud Septimum Viottum, 1553. 360, (19) S. Der Zusatz Brixellensis ist ein Hinweis auf seinen Geburtsort Brescello in der Provinz Reggio Emilia.

<sup>20</sup> Marii Nizolii: *De Veris principii et vera ratione philosophandi contra pseudophilosophos libri IV. inscripti Illustrissimo Baroni a Boineburg, ab editore G. G. L. L.* (d. i. Leibniz aus Leipzig), *Qui dissertationem praeliminarem de instituto operis atque optima philosophi dictione, epistolam de Aristotele Recentioribus reconciliabili, notasque atque animadversiones marginales leniendo textui, adjecit.* Francofurti : Apud Hermannum à Sande, MDCLXX. Ravier 12.

<sup>21</sup> „Eccellentissimo Atque Illustrissimo Domino Johanni Cristiano, Libero Baroni a Boineburg, Equiti Aurato, etc. / Domino meo gratiosissimo Editio G. G. L. L.“

Seiten Index. Nach Boineburgs Tod wird Leibniz dieses Werk 1674 in Frankfurt mit geändertem Titel erneut drucken lassen.<sup>22</sup>

Am 15. November stirbt Johann Amos Comenius in Amsterdam und Leibniz veröffentlicht zu Beginn des nächsten Jahres einen Nachruf auf den von ihm geschätzten Philosophen und Theologen.

Der niederländische Philosoph und Religionskritiker Baruch de Spinoza<sup>23</sup> (1632–1677) veröffentlicht sein *Tractatus theologico-politicus*.<sup>24</sup> Es ist eine anonyme Kritik an der religiösen Intoleranz und die Befürwortung einer säkularisierten Gesellschaftsordnung. Die Druckschrift wird in Amsterdam vom Verleger Jan Rieuwertsz (1617–ca. 1685) herausgegeben. Zu seinem eigenen Schutz wird der Erscheinungsvermerk „Hamburgi, Apud Henricum Künrath“ als fiktive Verlagsangabe auf dem Titelblatt genannt. Im Juli 1674 wird das Buch verboten.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

## In Paris von 1672 bis 1676

Leibniz veröffentlicht anonym und ohne Orts- und Verlagsangabe seine Denkschrift *Breve illustramentum Pacis Germanicae cum Rege Christianissimo super Articulo et ut eò sincerior*<sup>25</sup>. Den Anstoß dazu gibt der drohende Überfall des französischen Königs Ludwig XIV. auf die Vereinigten Niederlande und die damit bedrohte Sicherheit des Reiches. Logistisch wird die Publikation von Boineburg unterstützt. Diese Denkschrift hat den nützlichen Effekt, dass Leibniz nun einen politischen Auftrag und die damit verbundene Reisegenehmigung vom Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn erhält. Im März darf Leibniz nach Paris reisen. Offizieller Anlass ist, Ludwig XIV. einen Plan zur Eroberung Ägyptens vorzustellen. Dieser Plan soll den Sonnenkönig von seiner Expansionspolitik gegenüber den Niederlanden und dem Reich ablenken. Nebenbei soll Leibniz sich in Paris um die für Boineburg ausstehenden Rentenzahlungen vom französischen Hof kümmern.

Leibniz' Reise nach Paris dient auch der Kontaktpflege mit führenden Persönlichkeiten, um überkonfessionelle Themen der christlichen Kirchen auf oberster Ebene diskutieren zu können. Zu diesen Persönlichkeiten zählt unter anderem der Philosoph Nicolas Malebranche (1638–1715) und der Philosoph, Theologe und Mathematiker Antoine Arnauld (1612–1694), die untereinander einen Disput austragen. Bereits zehn Jahre zuvor erlangte Arnauld große Aufmerksamkeit durch sein anonym veröffentlichtes Werk zur Begriffslogik *La logique, ou l'art de penser*<sup>26</sup>, auch bekannt unter dem Namen *Die Logik von Port-Royal*.

---

<sup>22</sup> Marii Nizolii: *Anti-barbarus philosophicus, sive Philosophia scholasticorum impugnata : libris iv. de veris principiis et vera ratione philosophandi contra pseudo-philosophos scriptis illustrissimo baroni a Boineburg ab editore G(odofredo). G(uilielmo). L(eibnitio). L(ipsiensi). qui introductionem de optima philosophi dictione, epistolam de Aristotele recentioribus reconciliabili, notasque) passium adjecit*. Frankfurt, 1774. Ravier 18.

<sup>23</sup> Baruch de Spinoza, auch: Bento de Espinosa oder Benoit Spinoza, lat.: Benedictus de Spinoza

<sup>24</sup> *Tractatus theologico-politicus continens dissertationes aliquot, quibus ostenditur libertatem philosophandi non tantum salva pietate, et reipublicae pace posse concedi; sed eandem nisi cum pace reipublicae, ipsaque pietate tolli non posse.*

<sup>25</sup> ca. 1675 erscheint ein Nachdruck dieser Schrift. Ravier 17.

<sup>26</sup> Pseudonym „sieur Le Bon“ (Antoine Arnauld & Pierre Nicole): *La logique, ou, L'art de penser : contenant, outre les règles communes, plusieurs observations nouvelles propres à former le jugement*. Paris, Chez Charles Savreux, au pied de la Tour de Nostre Dame, 1662. 473, (7) S.

## Erste Zeit in Hannover von 1677 bis 1687

Im Januar bittet Leibniz seinen neuen Dienstherrn Herzog Johann Friedrich um rückwirkende Zahlung seines Gehaltes für das letzte Halbjahr. Seine neue Tätigkeit als Bibliothekar in Hannover nimmt ihn nicht sehr in Anspruch und somit hat er ausreichend Zeit für mathematische Studien.

Baruch de Spinoza stirbt am 21. Februar 1677 in Den Haag. Seine bereits 1662 verfasste *Ethica*<sup>27</sup> und die zwei unvollendeten Schriften *De intellectus emendatione* und *Tractatus politicus* sowie weitere Schriften und ein *Compendium Grammatices Linguae Hebraeae* werden posthum in einer Schriftensammlung herausgegeben. Auch zwei Briefe von Leibniz an Spinoza werden in diesem Opus veröffentlicht.<sup>28</sup> Herausgeber sind der Amsterdamer Arzt Lodewijk Meijer (auch Ludwig Meier)<sup>29</sup> (1629–1681) und der Amsterdamer Kaufmann Jarig Jelles (ca. 1620–1683).

Leibniz hat nun Zeit für den Briefwechsel mit Wissenschaftlern und einflussreichen Persönlichkeiten in Deutschland, England, Frankreich, Italien und den Niederlanden. Er beginnt einen theologischen Gedankenaustausch mit Gerhard Wolter Molanus (1633–1722), dem evangelischen Abt des Klosters Loccum, welches von Hannover nur ca. 50 Kilometer entfernt liegt. Nach seinen Eindrücken in Paris, London und Amsterdam fühlt Leibniz sich in der ländlichen Idylle Hannovers nicht besonders wohl und unternimmt einen weiteren Anlauf, in die Dienste des kaiserlichen Hofes nach Wien zu gelangen. Diesmal bietet er seine Hilfe bei der Verbesserung der Reichsgesetze an.

Leibniz entwickelt ein starkes Interesse an der Vorführung eines Phosphor-Experiments. Sein Freund, der Alchemist und Kaufmann Johann Daniel Crafft, reist mit dieser aufregend neuen Substanz zu den Fürstenhäusern in Europa und lässt sich dafür bezahlen. Crafft nennt als Erfinder den Alchemisten und Glasmacher Johannes Kunckel (um 1630–1703). Leibniz kennt Crafft noch aus seiner Mainzer Zeit und versucht, ihn für den Hannoveraner Hof zu gewinnen. Crafft hat jedoch andere Ziele im Sinn und lehnt Hannover ab. Von Crafft erfährt Leibniz den Namen des eigentlichen Erfinders. Tatsächlich wurde das Phosphor in Hamburg von dem Alchemisten Hennig Brand (um 1630–1692) entdeckt. Bei einem Experiment mit dem Erhitzen von Urin entstand die leuchtende und leicht entzündliche Substanz.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>27</sup> B. D. S. (latinisiert: Benedictus de Spinoza): *Opera posthuma, quorum series post praefationem exhibetur*. Ohne Orts- und Verlagsangaben, (Amsterdam) 1677. Dort am Schluss der Vorrede in einer kurzen Inhaltsübersicht auch wie folgt bezeichnet: „ I. Ethica, More Geometrico demonstrata.“ Im ersten Kapitel (S. 1–264) mit der Überschrift „Ethica, ordine geometrico demonstrata [...]“

<sup>28</sup> B. D. S.: *Opera posthuma, quorum series post praefationem exhibetur*, (Amsterdam) 1677. Zwei Teile in einem Band. Teil 1: (40), 614, (32) S. Dort werden die beiden Briefe von „Gottfridus Leibnitius“ auf S. 559 und von „Gottfrido Leibnitio“ auf S. 560–561 veröffentlicht. Teil 2: „Compendium Grammatices Linguae Hebraeae“: (2), 112, (8) S. Ravier 257.

<sup>29</sup> Daten zu Lodewijk Meijer: \*Amsterdam, 18. Oktober 1629, † November 1681 (Angaben nach Bibliothèque nationale de France).

## 1678

Ende des Jahres reist Leibniz im Auftrag seines Dienstherrn nach Hamburg. Er soll die Bücher des verstorbenen Arztes, Sprach- und Naturforschers Martin Fogel (lat. Martinus Fogelius; 1634–1675) für die Bibliothek in Hannover ankaufen. Leibniz hatte bereits Ende 1675 von Paris aus seine Freunde in Hamburg gebeten, dafür zu sorgen, dass Fogels Bibliothek vollständig für die Wissenschaft erhalten bleibt. Diese Bücher werden ab jetzt die Bibliothek in Hannover deutlich erweitern.

In Hamburg bemüht Leibniz sich vergeblich um die Sicherung und Aufarbeitung des Nachlasses von Joachim Jungius. Später (1691) wird der größte Teil dieses für die Wissenschaft bedeutenden Nachlasses durch ein Feuer vernichtet.<sup>30</sup>

Zusätzlich besucht er in Hamburg Hennig Brand, den Entdecker des Phosphors. Dort begegnet er dem Nationalökonom und Alchemisten Johann Joachim Becher (1635–1682). Becher war früher Pastor in Speyer und ist seit 1670 Hofrat im Dienste des Kaisers in Wien mit entsprechendem Einfluss auf die Wirtschafts- und Handelspolitik des Reiches. Leibniz möchte Brand für die Herstellung von Phosphor nach Hannover holen. Er empfindet Becher als Konkurrenten und schaltet ihn trickreich aus.

Zurück in Hannover möchte Leibniz seine Idee von der *Scientia generalis* verwirklichen. Es ist die Idee von der Einheit der Wissenschaft, einer Universalwissenschaft auf der Basis der *Characteristica universalis*, also einer Universalsprache, die mathematisch logisch ist. Für die Automatisierung der Begriffe möchte Leibniz Wissenschaftler nach Hannover holen und ein Dokumentationszentrum aufbauen. Er sieht sich schon als General-Archiv-Direktor, doch sein Dienstherr hat hierfür nicht das nötige Geld. Herzog Johann Friedrich kann sich finanziell nur einen einzigen Wissenschaftler leisten und der heißt Leibniz.

Nachdem Leibniz kürzlich erst dem Kaiser in Wien seine Dienste angeboten hat, bietet er jetzt seine Dienste dem König von Frankreich an. Er schreibt einen langen Brief direkt an Ludwig XIV. und teilt ihm mit, dass er die Wissenschaft in Frankreich neu organisieren möchte. Er erhält keine Antwort auf diesen Brief.

Elena Cornaro Piscopia bekommt am 25. Juni 1678 in der Kathedrale von Padua als erste Frau der Welt den Dokortitel verliehen. Die Professoren aller Fakultäten der Universität Padua, die Studenten, die meisten der venezianischen Senatoren und zahlreiche geladene Gäste der Universitäten aus Bologna, Perugia, Rom und Neapel sind anwesend, als Elena eine Stunde lang im klassischen Latein schwierige Passagen erläutert, die nach dem Zufallsprinzip aus den Werken des Aristoteles ausgewählt wurden.

Christiaan Huygens entwickelt ein neues Konzept, welches die Ausbreitung von Lichtwellen (Elementarwellen) beschreibt und heute als *Huygenssches Prinzip* bekannt ist.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>30</sup> Siehe Kapitel „Exkurs zu Joachim Jungius“.



*Jacques Bénigne Bossuet*

Der französische Bischof und Geschichtsphilosoph Jacques Bénigne Bossuet (1627–1704) veröffentlicht sein Werk *Discours sur l'histoire universelle*<sup>31</sup> (Abhandlung über die Weltgeschichte).

Einige Briefe von Leibniz an den Mathematiker und Astronomen Samuel Reyher (1635–1714) werden 1681 in dem Buch von Albert Meyer *Dissertatio mathematica de observationibus aerometricis*<sup>32</sup> in Kiel veröffentlicht.

Herzog Ernst August legt mehr Wert auf Repräsentation als sein verstorbener Bruder. Er nutzt Leibniz' juristischen Sachverstand, um Glorie, Stand und Würde seines Hauses zu erhöhen. Für das Bibliothekswesen und für wissenschaftliche Zwecke stellt er nur geringe Geldmittel zur Verfügung.

---

<sup>31</sup> Jacques Bénigne Bossuet: *Discours sur l'histoire universelle a monseigneur le dauphin: pour expliquer la suite de la religion et les changemens des empires*. Paris, Chez Sebastien Mabre-Cramoisy, 1681. 561 S.

<sup>32</sup> Alberti Meyeri, Bremensis (Bremen), *Dissertatio Mathematica de Observationibus Aerometricis, Hactenus institutis et imposterum instituendis, cum appendice de moderno Cometa*. Kiliae Holsatorum (Kiel, Holstein), Typis Joachimi Reumanni (Joachim Reumann, 1665-1698 tätig als Buchdrucker in Kiel und danach in Hamburg). Ravier 259.

## 1685

Sophie Charlotte<sup>33</sup> (1668–1705), die einzige Tochter von Leibniz' Dienstherrn Herzog Ernst August und seiner Gemahlin Sophie, heiratet am 8. Oktober 1684 den Kurprinzen Friedrich von Brandenburg (1657–1713). Sechzehn Jahre später wird sie Königin von Preußen sein.

Am 18. Oktober widerruft Ludwig XIV. auf Schloss Fontainebleau das Toleranzedikt von Nantes, welches den französischen Protestanten seit 1598 die Religionsfreiheit ermöglichte. Der katholische Glaube wird in Frankreich zur Staatsreligion und der Protestantismus verboten. Die französischen Hugenotten fliehen in die protestantischen Niederlande, in die Schweiz und nach Preußen.

Am 8. November erlässt der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620–1688) ein Toleranzedikt und bietet den wegen ihrer Religion verfolgten französischen Flüchtlingen in Brandenburg ein Bleiberecht. Die Flüchtlinge erhalten besondere Privilegien wie beispielsweise die Steuerfreiheit.

Im Reich gibt es bislang acht Kurfürstentümer, aber nur zwei (Brandenburg und Sachsen) sind protestantisch. Herzog Ernst August strebt die neunte Kurwürde an. Da Kaiser Leopold I. sich um die Wiedervereinigung der Kirchen bemüht, würde ein drittes protestantisches Kurfürstentum zu mehr Ausgeglichenheit führen. Für eine Verleihung der Kurwürde ist neben der militärischen Stärke auch die Herkunft der adeligen Vorfahren von Bedeutung. Leibniz stellt seine Aktivitäten bezüglich des Bergbaus im Harz ein und übernimmt von seinem Dienstherrn den Auftrag, die Geschichte des Welfenhauses zu erforschen und niederzuschreiben. Insbesondere soll mit dieser Arbeit eine solide Basis für eine Kurwürde des Hauses Hannover geschaffen werden. Für die Recherchen zur Familiengeschichte sind Reisen erforderlich. Leibniz freut sich, aus dem ländlichen Hannover herauszukommen. Bei dieser Gelegenheit gelingt es ihm, Herzog Ernst August die schriftliche Zusage abzurufen, dass ihm sein Gehalt als Hofrat lebenslänglich garantiert wird. Leibniz hat nun die finanzielle Sicherheit und die Freiheit, die er braucht. Er wird sich in den nächsten Jahren mit seiner Arbeit an der Welfengeschichte viel Zeit lassen.

Herzog Ernst August ändert das Erbrecht. Alleiniger Nachfolger soll nur der erstgeborene Sohn sein. Diese Regelung war bisher nur den großen Kurfürstentümern vorbehalten, damit diese für das Reich wichtigen Länder durch die Erbfolge nicht in kleinere Einheiten zerfallen. Herzog Ernst August schafft mit diesem Schritt bereits Tatsachen und signalisiert damit, dass er die Kurwürde beansprucht. Er bestimmt seinen Sohn Georg Ludwig (1660–1727) zum Alleinerben. Sein zweitgeborener Sohn Friedrich August (1661–1690) will sich jedoch dem Willen seines Vaters nicht fügen und bekommt dabei Unterstützung von dem älteren Familienzweig der Welfen, den Herzögen von Braunschweig-Wolfenbüttel. Das Machtstreben des Herzogs Ernst August führt zum Disput mit den Herzögen in Wolfenbüttel. Leibniz wirkt in diesem Zwist wie eine übergeordnete, unparteiische Institution und erhält dadurch Anerkennung von den Herzögen Rudolf August (1627–1704) und Anton Ulrich (1633–1714) von Braunschweig-Wolfenbüttel.

---

<sup>33</sup> Sophie Charlotte, Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, auch genannt Sophie Charlotte von Hannover, wird durch Heirat später Königin von Preußen.

In London erscheint das Buch *A Treatise of Algebra*<sup>34</sup> des Mathematikers John Wallis. Interessant ist, dass diese wissenschaftliche Arbeit zuerst in englischer Sprache veröffentlicht wird. Eine sonst übliche lateinische Erstausgabe wird erst 1693 im zweiten Band von Wallis' *Opera mathematica* folgen. Die Engländer fördern damit schon früh die Internationalität ihrer eigenen Sprache im Bereich der Wissenschaften. Im nächsten Jahr wird Leibniz in der *Acta Eruditorum* dazu eine Rezension veröffentlichen.<sup>35</sup>

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

Im Oktober folgen vier Rezensionen:

Eine sehr kurze unter der Überschrift: *Nouveau traite du toise rendu facile et démontré par J. B. Tarragon Professeur des Mathematiques, hoc est, Tractatus de calculo Hexapedario reddito faciliori, et demonstrato per J. B. Tarragon Matheseos Professore. Paris. 1685 in 8.*<sup>36</sup> Jean-Baptiste Tarragon ist Professor für Mathematik und Hydrographie in Rochefort (keine Lebensdaten bekannt).

Danach folgt die Rezension zu *Traité des fortifications, contenant la demonstration et l'examen de tout ce qui regarde l'art de fortifier les places, tant regulieres qu'irregulieres, suivant ce qui se pratique aujour d'buy par le Sr. Gautier de Nisme id est Tractatus de munitionibus, continens demonstrationem et examen eorum quae ad artem muniendi loca tam regularia quam irregularia pertinent, secundum hodiernam praxin, per H. Gautier. Lugduni, 1685. in 12.*<sup>37</sup> Der Verlagsort ist Lyon. Es ist ein Buch zur Befestigungskunst (Fortification). Henri Gautier (auch Hubert Gautier, 1660–1737) ist ein französischer Mathematiker und Ingenieur. Er ist für seine Brücken- und Festungsbauten bekannt.

---

<sup>34</sup> John Wallis: *A treatise of algebra, both historical and practical. Shewing, the Original, Progress, and Advancement thereof, from time to time; and by what Steps it hath attained to the Heighth at which now it is; with some additional Treatises, etc.* London, printed by John Playford, for Richard Davis, etc., 1685.

<sup>35</sup> Siehe auch unter „1686“.

<sup>36</sup> *Acta Eruditorum*, Oktober 1685, S. 480. Ravier 204.

<sup>37</sup> *Acta Eruditorum*, Oktober 1685, S. 480–481. Ravier 205.



*Henri Gautier (1660–1737)*

Danach folgt eine sehr kurze Rezension von nur vier Zeilen zu einem anonym in London veröffentlichten Buch über die Grundlagen der Geometrie. Die Überschrift in der *Acta* lautet: *The Elements or principles of Geometrie. h. e. Elementa sive principia Geometriae. Lindini, 1684 in 12.*<sup>38</sup>

Zum Schluss folgt noch *La Géométrie pratique de Mr. Ozanam Professeur en Mathematiques a Paris. Tables des Sinus tangentes et secantes et des Logarithmes par le même. id est, Domini Ozannami [sic!] Professoris Matheseos Parisini Geometria practica; nec non Tabulae Sinuum tangentium et secantium, ac Logarithmorum. Parisiis, 1685 in 8.*<sup>39</sup> Es ist die Rezension eines Tabellenbuches zur praktischen Geometrie des französischen Mathematikers Jacques Ozanam (1640–1718), der 1691 ein mathematisches Wörterbuch herausgeben wird.

November: Rezension zu *Opuscula mathematica de potentiis obliquis, de pendulis, de vasis, et de fluminibus; Johannis Cevae Mediolanensis. Mediolani (Mailand), ex typographia Ludovici Montiae (Ludovico Monti). 1682 in 4.*<sup>40</sup> Der italienische Mathematiker Giovanni Ceva (auch manchmal Johann Ceva, 1647–1734) ist an der erzherzoglichen Kammer in Mantua tätig und ist Autor bedeutender Schriften zur Geometrie und Hydrodynamik.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>38</sup> *Acta Eruditorum*, Oktober 1685, S. 481. Ravier 206.

<sup>39</sup> *Acta Eruditorum*, Oktober 1685, S. 481–482. Ravier 207.

<sup>40</sup> *Acta Eruditorum*, November 1685, S. 493–496, 1 Tafel. Ravier 208.

## Leibniz' erste Reise nach Wien und Italien

Im November beginnt Leibniz eine große Reise zwecks Erforschung der Welfengeschichte. Als 1055 der männliche Familienstamm mit Welf III., dem Herzog von Kärnten und Markgraf von Verona, ausstarb, heiratete seine Schwester Kunigunde in die italienische Familie Este ein. Ihre Nachkommen bilden von 1070 bis 1180 die Herzöge von Bayern, von 1137 bis 1180 die Herzöge von Sachsen und seit 1235 die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg. Leibniz reist in einer eigenen Kutsche und im Auftrag seines Dienstherrn, der die Reisekosten bezahlt. Er reist jedoch nicht allein, denn der sächsische Bergbauingenieur Friedrich Heyn (1653–?) begleitet ihn. Dies zeigt, dass Leibniz wohl nicht nur zur Welfengeschichte forschen will, sondern auch private Interessen verfolgt. Sein heimliches Ziel ist immer noch der kaiserliche Hof in Wien. Gemeinsam mit seinem Freund Johann Daniel Crafft möchte er dem Kaiser diesmal seine Dienste als Bergbau- und Hüttenexperte anbieten. Sein offizielles Reiseziel ist München, wo er in der Bibliothek nach einer Verbindung der Welfen mit der italienischen Familie Este forschen will. Auf dem Weg dorthin fährt er weiter westlich nach St. Goar an den Rhein zur Burg Rheinfels, dem Sitz des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels-Rotenburg. Landgraf Ernst verfügt über weitreichende Kontakte zu den europäischen Fürstenhäusern und ist Leibniz' Gönner und Förderer.

Mitte Dezember reist Leibniz weiter nach Frankfurt und besucht dort seinen Freund, den Orientalisten Hiob Ludolf (1624–1704). Weiter geht es nach Nürnberg und dann nach Sulzbach, wo er den Dichter und Universalgelehrten Christian Knorr von Rosenroth besucht. Ende Januar trifft er sich mit Crafft in der nordböhmischen Bergstadt Graupen (heute Krupka). Gemeinsam besichtigen sie Bergwerke und Hüttenbetriebe im Erzgebirge und in Böhmen. Mitte März ist Leibniz in Regensburg und nimmt dort Kontakt mit dem kaiserlichen Sekretär und Nationalökonom Philip Wilhelm von Hörnigk (1640–1714) auf. Anfang April ist er dann endlich in München. Er kann in der Bibliothek nur zwei Tage nach Quellen zur Geschichte des Welfenhauses forschen, weil die Stadträte ihm den weiteren Zugang verweigern. Die Bayern befürchten, dass Leibniz' Interesse der Grund für Forderungen von Gebietsansprüchen der Welfen sein könnte. In den zwei Tagen in München kann er jedoch die Quelle einer alten Handschrift ermitteln, die sich in Augsburg befindet. Mitte April findet er die alte Handschrift im Benediktinerkloster Sankt Ulrich und Afra in Augsburg. Die aus der Zeit um 1170 stammende Handschrift zur Geschichte der schwäbischen Welfen ist heute unter der Kurzbezeichnung *Historia Welforum* bekannt.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

## In Hannover, Wolfenbüttel und Berlin von 1691 bis 1700

Leibniz wird zum Leiter der Bibliothek in Wolfenbüttel ernannt und tritt mit Einverständnis seines Hannoveraner Dienstherrn zusätzlich in die Dienste der Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich. Leibniz wird in dieser umfangreichen Bibliothek erstmals einen Katalog nach Verfassernamen erstellen lassen. Er entwickelt im Laufe der folgenden Jahre eine Leidenschaft für die dort vorhandenen alten Handschriften und wird zum Herausgeber geschichtlicher Quellen. Leibniz begründet solche kostspieligen Publikationen damit, dass diese für die Darstellung der Welfen im geschichtlichen Gesamtkontext notwendig seien. Leibniz gelingt es, dass sich auch Georg Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg (1624–1705) in Celle an seinen Forschungen zur Welfengeschichte finanziell beteiligt.

Herzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar (1662–1728) macht seine Bibliothek mit insgesamt 1400 Büchern in seinem Residenzschloss in Weimar der Öffentlichkeit zugänglich. Bis Ende 1720 wird sich der Buchbestand auf 11.000 Bücher erhöhen. Erst im 300. Jahr der Gründung (1991) wird die Bibliothek den Namen von Anna Amalia von Braunschweig-Wolfenbüttel und spätere Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1739–1807) tragen.

Der lutherische Theologe und bedeutende Vertreter des Pietismus<sup>41</sup> Philipp Jacob Spener (1635–1705) wird Probst an der Nikolaikirche in Berlin. Spener steht seit 1669 in Briefkontakt mit Leibniz.

Im Juli erscheint im Anhang der Zeitschrift *Miscellanea Curiosa* Leibniz' Stellungnahme zu einer Krankheitsstatistik, die vom italienischen Professor der Medizin an der Universität Padua Bernardino Ramazzini (1633–1714) entwickelt wurde. Die Überschrift lautet: *De constitutione anni 1690 ac de rurali epidemia*.<sup>42</sup> Die *Miscellanea Curiosa* ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Medizin und Naturwissenschaften. Sie wurde 1670 von der Gesellschaft *Academia Naturae Curiosorum* in Schweinfurt gegründet. Die Gesellschaft wurde 1687 nach der Privilegierung zur Reichsakademie durch Kaiser Leopold I. umbenannt in *Sacri Romani Imperii Academia Caesareo-Leopoldina Naturae Curiosorum* (kurz: *Academia Leopoldina*). Der Name der Zeitschrift ändert sich mehrfach.<sup>43</sup>

### Veröffentlichungen in der *Acta Eruditorum*

Im Februar erscheint Leibniz' Stellungnahme *G.G.L. Ars combinatoria. Francofurti apud H. C. Crökerum. 1690. in 4. plag. II*.<sup>44</sup> zu dem nicht autorisierten Nachdruck seiner *Ars combinatoria* bei Heinrich Christoph Cröker 1690 in Frankfurt am Main.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>41</sup> Reformbewegung im Protestantismus.

<sup>42</sup> Ravier 263.

<sup>43</sup> Bis 1712 lautet der Titel meist *Miscellanea curiosa sive ephemeridum medico-physicarum Germanicarum Academiae Caesareo-Leopoldinae Naturae Curiosorum*. Ab 1712 ändert sich der Titel der Zeitschrift in: *Academiae Caesareo-Leopoldinae Naturae Curiosorum ephemerides, sive Observationum Medico-Physicarum à Celeberrimis Viris tum Medicis, tum aliis Eruditis in Germania et extra eam communicatarum*. 1715 folgt der Zusatz *Carolinae* nach dem Wort *Leopoldinae*.

<sup>44</sup> *Acta Eruditorum*, Februar 1691, S. 63–64. Ravier 215.

## Veröffentlichungen in Monatliche Unterredungen

Im Mai erscheint in W. E. Tentzels Zeitschrift *Monatliche Unterredungen* ein Beitrag, der dort im Inhaltsverzeichnis wie folgt lautet: *G. G. Leibnizii Epistola de vana Aimari arte Rhabdomantica*.<sup>45</sup> Es geht um die angebliche Kunst des Wünschelrutengängers Jacob Aymar. Er ist ein Bauer aus Lyon, der für seine unglaublichen Fähigkeiten bekannt wurde, weil er die Mörder, die einen Offizier der Wache in der Straße St. Denys ermordeten, nachträglich mit einer Wünschelrute ermittelt hatte. Später wurde Aymar als Betrüger entlarvt. Leibniz steuert in diesem Fall eine Aussage seiner Herrin Sophie von Hannover in lateinischer Sprache bei. Der Fall erregt internationales Aufsehen. Der Philosoph Pierre Bayle berichtet darüber in seinem historisch kritischen Wörterbuch.

Im Dezember erscheint Leibniz' Aufsatz: *Über den Tod des Molière und die erdichtete Lebensbeschreibung des P. de la Chaise*.<sup>46</sup> Über das Todesjahr Molières gab es damals unterschiedliche Meinungen. Leibniz macht deutlich, dass Molière<sup>47</sup> im Jahre 1673 gestorben ist. Ferner bezieht er Stellung zu einer anonymen Druckschrift, die 1693 in französischer Sprache unter dem Titel *Histoire Du Pere La Chaize, Jesuite et Confesseur du Roi Louis XIV.* und danach in englischer und deutscher Übersetzung erscheint. Der deutsche Buchtitel lautet: *Leben Des Weltberufenen Jesuiten und Königlichen Frantzösischen Beicht-Vaters P. La Chaize, Worinnen viele des Frantzösischen Hofes, wie auch andere geheime Intriguen an den Tag geleyet werden*. Die Übersetzung mit 480 Seiten erscheint unter der fingierten Verlagsangabe „Cölln / Gedruckt bey Peter Marteau“ (tatsächlich Dresden, Winckler 1694).<sup>48</sup> Bei dem genannten „Père de la Chaise“ oder auch „Père Lachaise“ handelt sich um den Jesuiten François d'Aix, seigneur de La Chaise (1624–1709), zuvor Professor der Physik im Jesuitenkollegium in Lyon und ab 1675 einflussreicher Beichtvater von König Ludwig XIV. Der anonyme Verfasser der Schrift ist der französische Lexikograf Philibert-Joseph Le Roux (keine Lebensdaten bekannt).<sup>49</sup> Dieser behauptet, dass Molière mit seiner Komödie *Tartuffe, oder Der scheinheilige Betrüger* den königlichen Beichtvater gemeint habe. Aufgrund dieser Veröffentlichung muss sich der französische Verfasser ins Exil nach Brüssel retten.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>45</sup> W. E. Tentzel: *Monatliche Unterredungen einiger guten Freunde*, Mai 1694, S. 401-403. Ravier 274.

<sup>46</sup> W. E. Tentzel: *Monatliche Unterredungen einiger...*, Dezember 1694, S. 1005–1011.

<sup>47</sup> Das ist der französische Schauspieler und Dramatiker Jean-Baptiste Poquelin mit dem Künstlernamen Molière (1622–1673).

<sup>48</sup> Verleger ermittelt in: Emil Weller: *Die falschen und fingierten Druckorte*, Band 1, Leipzig, Engelmann 1864. S. 45.

<sup>49</sup> Verf. ermittelt in: Michael Holzmann und Hanns Bohatta: *Deutsches Anonymen-Lexikon 1501–1850*, Band 3, 16, S. 532 und H. Hayn und A. N. Gotendorf (Hrsg.): *Bibliotheca Germanorum Erotica & Curiosa*, IV, S. 414.

## Veröffentlichungen in der *Acta Eruditorum*

Im März erscheint der kurze Beitrag zum Substanzbegriff in der Metaphysik *De primae philosophiae emendatione et de notione substantiae*.<sup>50</sup> Es ist quasi eine Einführung zum vier Jahre später veröffentlichten Thema *De ipsa natura, sive de vi insita actionibusque creaturarum*. Es geht um die Kraft, welche den von der Natur geschaffenen Dingen innewohnt. Es ist das Konzept der kinetischen Energie.

Gleich im Anschluss daran folgt die Rezension zu *Investigatio momentorum, quibus gravia tendunt deorsum, autor Jo. Franc. Vannio e Soc. Jesu, etc. Romae apud D. A. Herculem, 1693. in 8 Plag. 7*.<sup>51</sup> Es sind Leibniz' kritische Bemerkungen zu einer Druckschrift über die Gravitationskraft, die vom Jesuiten Giovanni Francesco Vanni und der katholischen Ordensgemeinschaft *Gesellschaft Jesu* in Rom 1693 herausgegeben wurde.

Im Juli erscheint ein Beitrag zur Infinitesimalrechnung: *Nova calculi differentialis applicatio et usus ad multiplicem linearum constructionem ex data tangentium conditione*.<sup>52</sup> Leibniz beschreibt, wie man die Kurve findet, „welche durch stetige Aufeinanderfolgen der Durchschnitte aller der unzähligen Kurven entsteht, welche alle von einer und derselben Gleichung ausgedrückt werden, wenn man in dieser Gleichung den Parameter, durch welchen die Kurven sich unterscheiden (qui les différencie) sich verändern lässt. Man erhält auf diese Weise eine Gleichung, welche den Wert des Parameters in Funktionen der Koordinaten gibt und wenn man diese Werte in die gegebene Gleichung substituiert, alsbald eine endliche Gleichung für die gesuchte Kurve.“<sup>53</sup>

Im August erscheint sein Beitrag zu den Kegelschnitten *Constructio propria problematicis de curva isochrona paracentrica, ubi et generaliora quaedam de natura et calculo differentiali osculorum, et de constructione linearum transcendentium, una maxime geometrica, altera mechanica quidem, sed generalissima. Accessit modus reddendi inventiones transcendentium linearum universales, ut quemvis casum comprehendant, et transeant per punctum datum*.<sup>54</sup> Leibniz verwendet eine Hyperbel und keine kubische Parabel. Beide bedingen sich jedoch gegenseitig und dies ist eine neue Erkenntnis in der Geometrie.

Im September folgt *Excerpta ex epistola C. H. Z. ad G. G. L. S*.<sup>55</sup> Es ist ein Auszug aus dem Briefwechsel mit Christiaan Huygens, sowie Leibniz' Anmerkungen zu der von Johann Bernoulli veröffentlichten Problemlösung vom Mai 1693.

---

<sup>50</sup> *Acta Eruditorum*, März 1694, S. 110–112. Ravier 133.

<sup>51</sup> *Acta Eruditorum*, März 1694, S. 112–113 Ravier 225.

<sup>52</sup> *Acta Eruditorum* Juli 1694, S. 311–316. 1 Tafel. Ravier 134.

<sup>53</sup> Sinngemäß zitiert nach: „Siebzehnte Vorlesung. Über verschiedene Aufgaben die sich auf die Theorie der singulären Stammgleichungen beziehen“. In: A. L. Crelle: *J. L. Lagrange's mathematische Werke*, Band 2. Berlin, Reimer, 1823, S. 576–577.

<sup>54</sup> *Acta Eruditorum*, August 1694, S. 364–375. Ravier 137.

<sup>55</sup> *Acta Eruditorum*, September, S. 339–341, 1 Tafel. Ravier 138.

## Veröffentlichungen im Journal des sçavans

Am 26. Juli erscheint ein Auszug aus Leibniz' Betrachtungen zur Krankheits- und Sterblichkeitsstatistik. Grundlage hierfür bilden die *Bills of mortality* des Engländer John Graunt und die fortschrittlichen Ideen des italienischen Mediziners Bernardino Ramazzini. Dabei geht es unter anderem um die Gesundheitsvorsorge für bestimmte Berufsgruppen. Leibniz schlägt vor, eine medizinische Statistik für Paris und Umgebung zu erstellen. Die Überschrift lautet einfach nur *Extrait d'une lettre de M. Leibnitz*.<sup>56</sup>

Am 30. August folgt ein Beitrag über die Notwendigkeit des Infinitesimalkalküls in der „*Mathématique générale*“. Die Überschrift lautet: *Considerations sur la difference qu'il y a entre l'analyse ordinaire, et le nouveau calcul des transcendentes par M. Leibnits*.<sup>57</sup>

## 1695

Lothar Franz von Schönborn (1655–1729) wird in Mainz zum Kurfürsten gewählt. 1707 wird er daran mitwirken, dass Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel (1691–1750) zum katholischen Glauben konvertiert und 1708 Kaiser Karl VI. (1685–1740) heiratet.

Am 12. März stirbt Cristóbal de Rojas y Spinola, Bischof von Wiener Neustadt, mit dem Leibniz in den letzten zwölf Jahren Gespräche über die Wiedervereinigung der Konfessionen führte.

Christiaan Huygens, der niederländische Mathematiker, Physiker und Astronom, stirbt am 8. Juli und Leibniz verliert damit einen wichtigen Korrespondenzpartner.

Im November lässt Leibniz seinen Erfolg bei der Erforschung der Geschichte des Welfenhauses, nämlich die Verbindung der Häuser Braunschweig mit der italienischen Familie Este, von Samuel Ammon in Hannover drucken. Der Titel lautet *Lettre sur la connexion des Maisons de Brunsvic et d'Este*. Es sind zwar nur 13 Seiten, aber der Inhalt ist für den Kurfürsten Ernst August von Bedeutung.<sup>58</sup> Eine italienische Übersetzung mit dem Titel *Lettera su la connessione delle Serme case di Brunsvic e d'Este*<sup>59</sup> wird ebenfalls bei Ammon in Hannover gedruckt.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>56</sup> *Journal des sçavans* vom 26. Juli 1694, S. 338–340. Ravier 135.

<sup>57</sup> *Journal des sçavans* vom 30. August 1694, S. 404–406, mit 1 Illustr. Ravier 136.

<sup>58</sup> Ravier 34.

<sup>59</sup> Ravier 35.

## Veröffentlichungen im *Journal de Hambourg*:

In dem von Gabriel d'Artis (\* um 1660, † um 1730) herausgegebenen *Journal de Hambourg* werden mehrere Beiträge von Leibniz veröffentlicht.<sup>60</sup> Gabriel d'Artis ist Hugenotte und reformatorischer Pastor. Er steht in Kontakt mit Pierre Bayle in Amsterdam. Von September 1694 bis April 1696 entstehen vier Bände. Das *Journal de Hambourg, contenant divers memoires curieux et utiles sur toute sorte de sujets* erscheint im Verlag von Heinrich Heuss (auch Henry Heus). Die Zeitschrift soll sich als regelmäßiges Nachrichtenmagazin für die höfische Gesellschaft etablieren. Gabriel d'Artis hätte die neue Zeitschrift gern mit Leibniz' berühmtem Namen geschmückt, aber Leibniz möchte anonym bleiben. Am 22. April erscheint Leibniz' Bericht über den Erfolg der hannoverschen Truppen gegenüber spanischen Reitern durch den Einsatz von Lanzen. Leibniz hatte im Februar aus Hameln einige Privatdrucke des Hannoverschen Generalleutnant Andreas Du Mont bekommen. Der Titel lautet *Lettre de N.N. à N.N. pour la conservation des piques*.

Im Mai folgt Leibniz' Distichon<sup>61</sup> über König Jakob von England sowie eine negative Rezension des 1695 in Paris veröffentlichten Buches von Sieur de La Croix<sup>62</sup> mit dem Titel: *La Turquie crétienne, sous la puissante protection de Louis le Grand* (Ludwig XIV.), *protecteur unique du christianisme en Orient*.<sup>63</sup>

Im Juni wird Leibniz' Bemerkung über den französischen Diplomaten Hugues de Terlon<sup>64</sup> als Leserbrief abgedruckt. Ferner bemerkt Leibniz in diesem Beitrag, dass Charles Patin<sup>65</sup>, der Verfasser des 1695 in Amsterdam erschienenen Buches *Relations historiques et curieuses de voyages, en Allemagne, Angleterre, Hollande, [...]* bereits verstorben sei. Außerdem macht Leibniz noch eine kurze Bemerkung zu einem lebenden Regenwurm in einem Hühnerei.<sup>66</sup>

Im Juli folgt seine Rezension des von Pierre de Villiers<sup>67</sup> 1695 in Paris veröffentlichten Buch *Traité de la satire, où l'on examine comment on doit reprendre son prochain [...]*.<sup>68</sup>

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>60</sup> Alle Angaben zu Leibniz' Publikationen im *Journal de Hambourg* sind entnommen aus dem Beitrag von Alfred Schröcker: „Gabriel d'Artis, Leibniz und das Journal de Hambourg“. In: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 49 (1977), S. 109-131.

<sup>61</sup> „Distichon“ ist eine zweizeilige Strophenform.

<sup>62</sup> Édouard de La Croix (auch als Sieur de La Croix bekannt) war ein Französischer Diplomat und Orientalist (ca. 1640–1704). Von ca. 1670–1686 war er im Osmanischen Reich als Botschaftssekretär tätig.

<sup>63</sup> *Journal de Hambourg* Band 2, 6. Mai 1695, S. 96.

<sup>64</sup> Der französische Diplomat Hugues de Terlon (1620–1690) vertrat 1660 die Interessen Frankreichs beim Frieden von Kopenhagen, der das Ende des Zweiten Nordischen Krieges besiegelte.

<sup>65</sup> Charles Patin (1633–1693) war ein französischer Arzt und Mitglied der Accademia Leopoldina. Als Numismatiker beschäftigte er sich mit antiken Münzen, über die er mehrfach publizierte.

<sup>66</sup> *Journal de Hambourg* Band 2, 24. Juni 1695, S. 207–208.

<sup>67</sup> Pierre de Villiers, genannt l'Abbé de Villiers (10. Mai 1648 – 14. Oktober 1728) war ein französischer Priester und Schriftsteller. 1666 schloss er sich den Jesuiten an und ab 1689 dem Orden des Benediktinerklosters von Cluny in Burgund. Er erreichte das für damalige Verhältnisse stolze Alter von 80 Jahren.

<sup>68</sup> *Journal de Hambourg* Band 3, 25. Juli 1695, S. 40 ff.

## 1696

Mit Verfasserangabe G. G. L. lässt Leibniz seine im Dezember des Vorjahres angekündigte Schrift über die Brechwurzel (*Carapichea ipecacuanha*) im Januar drucken. Der Titel lautet: *Relatio ad Inclytam Societatem Leopoldinam naturae curiosorum, de novo antidysenterico Americano magnis successibus comprobato*.<sup>69</sup> Leibniz derzeitiger Beschäftigungsort ist die *Bibliothecae Augustae Guelfebytanae*<sup>70</sup> in Wolfenbüttel. Der Druck erscheint bei dem aus Hannover stammenden Buchhändler und Verleger Gottfried Freytag in Wolfenbüttel. Noch vor der Buchausgabe wird der Text im Appendix der Zeitschrift *Miscellanea curiosa*<sup>71</sup> veröffentlicht. Die Zeitschrift ist das Publikationsorgan der *Academia Leopoldina*. Der Sitz entspricht dem Wohnort des jeweils amtierenden Präsidenten der Gesellschaft. Zu Leibniz' Lebzeiten sind dies die Orte Schweinfurt, Nürnberg und Augsburg.

Leibniz bemüht sich um eine möglichst starke Verbreitung seiner Informationen über die südamerikanische Brechwurzel, mit der die französische Armee bereits gute Heilerfolge erzielt haben soll. In seiner internationalen Korrespondenz mit zahlreichen Gelehrten verweist er wiederholt auf die Heilkraft dieser Pflanze. Zusätzlich veranlasst er, dass sein Beitrag im Anhang eines Medizinbuches von Martin Lister aufgenommen wird. Deswegen druckt Gottfried Freytag in Wolfenbüttel die 1664 bei S. Smith & B. Walford in London erschienene Erstausgabe nach. Für diesen mit Leibniz' Beitrag vermehrten Druck werden die verkaufsfördernden Verlagsorte Leipzig und Frankfurt auf dem Titelblatt genannt. Der Titel des Nachdruckes lautet *Sex exercitationes medicinales de quibusdam morbis chronicis [...] accessit G.G.L. relatio ad inclytam societatem Leopoldinam naturae curiosorum de novo antidysenterico ex America allato*.

Leibniz lässt dem von ihm sehr geschätzten englischen Philosophen John Locke eine Reinschrift mit dem Titel *Quelques remarques sur le livre de Mons. Lock intitulé Essay of Understanding* zukommen. Der Erstdruck dieses Manuskripts wird erst 1708, also vier Jahre nach Lockes Tod, in dem Buch *Some familiar letters between Mr. Locke and several of his friends* bei der Londoner Verlagsbuchhandlung A. & J. Churchill<sup>72</sup> veröffentlicht.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>69</sup> Auf dem Titelblatt sind die Verlagsorte Hannover und Wolfenbüttel wie folgt angegeben: „HANNOV. ET GVELPHERPIT“ [sic!] Die lateinische Schreibweise für Wolfenbüttel ist ein Druckfehler. Richtig wäre hier Guelferbyt bzw. Guelpherbyt (seltener: Guelferbit bzw. Guelpherbit). „Guelfen“ ist eine altdeutsche Schreibweise für das Adelsgeschlecht der Welfen. Der 38 Seiten umfassende Druck erscheint mit Verlagsangabe „Sumptibus GOTHOFREDI FREYTAGII“. Ravier 36.

<sup>70</sup> Auch die Schreibweise „Guelfebytani“ oder „Guelfebytanam“ findet Verwendung.

<sup>71</sup> „G. G. L. Relatio ad inclytam Societatem Leopoldinam naturae curiosorum de novo Antidysenterico Americano Magnis successibus comprobato“, S. 1–22. In: *Appendix ad Annum Tertium Decuria III. Ephemeridum Medico-Pysicarum Academiae Caesareo-Leopoldinae Naturae Curiosorum in Germania. Norimbergae Anno 1696*.

<sup>72</sup> A. & J. Churchill. Inhaber sind Awnsham Churchill (1658–1728) und sein Bruder John.

## Wer ist der Unbekannte hinter dem Pseudonym W. H. V. L. O. L. ?

Im ersten Band des von Etienne Chauvin<sup>73</sup> in Berlin herausgegebenen *Nouveau Journal des sçavans* erscheint 1696 in der Ausgabe „Septembre et Octobre“<sup>74</sup> eine von Leibniz verfasste Buchrezension.<sup>75</sup> Gegenstand ist eine unter dem Pseudonym W. H. V. L. O. L. herausgegebene theologische Schrift.

Der Buchtitel lautet: *Pansophia, oder Grund aller Weisheit / In Erkäntnüß Gottes nach seinem Wesen / Vermittelst der Vernunffts-Kräfte gesucht von W. H. V. L. O. L. Erster Theil. Berlin / In Verlegung des Autoris. 1696. (S. 1–144) Ander Theil Pansophia, Oder Grund Aller Weisheit / In Erkäntnüß Des Menschen nach seiner Natur (S. 147–238).*

Die Berliner Staatsbibliothek, die Niedersächsische Landesbibliothek in Hannover und die Universitätsbibliotheken in Göttingen und Halle sowie die University of Oxford schreiben als Verfasserangabe: „**W.** H. V. L. O. L. [i.e. **M**agnus Heinrich von Lüttichau]“. Die Staatsbibliothek in Berlin nennt als bibliografischen Nachweis „Bircher D 720/721“<sup>76</sup> und vermerkt den Widmungsempfänger „Eberhard von Danckelman“, der im Erscheinungsjahr des Druckes (1696) preußischer Oberpräsident (d. i. vgl. Premierminister) war. Zusätzlich werden dort die Namen „Samuel Strimesius (Zensor)“ und „David Heidenreich (Beiträger)“ vermerkt. Es sind Namen aus dem Umfeld von Eberhard von Danckelman am Brandenburger Hof. Ich hätte den Verfassernamen „Magnus Heinrich von Lüttichau“ übernehmen und weiter verbreiten können, aber ich habe diese bibliografische Angabe kritisch hinterfragt und mich mit der Geschichte derer von Lüttichau beschäftigt.

Laut der Publikation von Harald Graf von Lüttichau: *Geschichte der Familie*, 2. Aufl. Leipzig / Berlin 2001, ist das Geburtsdatum von **Magnus Heinrich** (d. Ä.) unbekannt. Er war Leutnant der Miliz und starb am 18.11.1731 in Zschopau im Erzgebirge. Als Verfasser der theologischen Schrift kommt er nicht in Frage, zumal das „W.“ keine Abkürzung für „Magnus“ sein kann. Es ist auch nicht der Bienenzüchter Magnus Heinrich (d. J.\* 1721 in Zschopau; † 3. Juni 1783 in Potschappel), dessen 1782 veröffentlichte Publikation *Catichetischer Unterricht vor Bienen-Freunde* im Vorwort die Schlussformel hat: „Der Bienen-Freund im Plauschen Grund bey Dreßden, M. H. v. L.“

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>73</sup> Daten zu Etienne Chauvin siehe „1697“ unter der Überschrift: Veröffentlichungen im *Nouveau Journal des sçavans, dresse à Berlin*“.

<sup>74</sup> *Nouveau Journal des Sçavans, dressé à Berlin, Par Mr. C\*\*\* Première année., Septembre et Octobre 1696, S. 397–407. Ravier 280.*

<sup>75</sup> *Pansophia oder Grund aller Weißheit in Erkantnüß Gottes nach seinen Wesen vermittelt der Vernunffts-Kräfte gesucht von W. H. V. L. C'est à dire: Pansophie, ou fondement de toute la sagesse, consistant dans la connoissance de Dieu, suivant son essence; et dans la connoissance de l'homme, suivant la nature : le tout recherché par la lumière de la raison: par Mr. de Luttichau. A Berlin, chez Michel Rudiger, in 8vo. 1696.*

<sup>76</sup> Martin Bircher (1938-2006) [Begr.] ; Thomas Bürger [Bearb.]: *Deutsche Drucke des Barock 1600 – 1720. Katalog der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Abt. D, Sonderbestände, Band 1, Bibelsammlung, Bibliothek Alvensleben. München (u.a), Saur, 1993.*

## **Anmerkungen zu Leibniz' *Dissertatio de origine Germanorum* und zu den Mitarbeitern**

Oftmals wurde in den letzten Jahrhunderten und wird noch heutzutage behauptet, dass Leibniz seine *Dissertatio de origine Germanorum* im Jahre 1696 veröffentlicht hat. Dies ist jedoch nicht richtig. Leibniz' Brief vom 14. Dezember 1696 an Wilhelm Ernst Tentzel gibt dies nicht her. Im Dezember 1696 wird in der Zeitschrift nur Leibniz' Kommentar zu Tentzels Rezension über Eggelings Werk gedruckt. Tentzels Rezension erschien vier Monate zuvor im August 1696.

Johann Heinrich Eggeling ist der Verfasser von *De Miscellaneis Germaniae Antiquitatibus*. Von 1694 bis 1700 erscheinen fünf Bände bei Brauer in Bremen. Im Januar des nächsten Jahres (1697) wird in der Berliner Zeitschrift *Nouveau Journal des sçavans* auf Seite 94 bis 95 nur sehr kurz Eggelings Werk in Zusammenhang mit Leibniz' Namen erwähnt.<sup>77</sup>

Man könnte Leibniz Brief vom 14. Dezember 1696 an Tentzel und die Veröffentlichung in den Zeitschriften 1696 und 1697 als „Mosaiksteinchen“ in einem Projekt ansehen. Auch der von Leibniz' 1710 veröffentlichte sechzehnseitige Aufsatz über die Bestimmung der Abstammung der Völker anhand derer Sprachen *Brevis designatio meditationum de Originibus Gentium* im ersten Band der *Miscellanea Berolinensia*<sup>78</sup> hat wenig gemeinsam mit einer 1714 von Joachim Friedrich Feller (1673–1726) herausgegebenen Version, die Louis Dutens (1730–1812) dann 1768 mit der Überschrift *Dissertatio de origine Germanorum* versehen wird.

Ab September 1696<sup>79</sup> geht Joachim Friedrich Feller als Schüler und Helfer Leibniz zur Hand. Sein Vater Joachim Feller (1638–1691) ist Polyhistor, Professor an der Universität Leipzig und Leiter der dortigen Universitätsbibliothek. 1698 wird Leibniz seinen Helfer wegen Vertrauensbruch aus den Hannoveraner Diensten entlassen, weil dieser heimlich Aufzeichnungen von Leibniz für sich selbst kopierte. Feller tritt anließend in die Dienste des Universalgelehrten und Polyhistor Hiob Ludolf (1624–1704), welcher die *Allgemeine Schau-Bühne der Welt* herausgibt.

Im Jahre 1714 wird Feller die Leibniz' zugeschriebenen Erkenntnisse zur Herkunft des Germanen-Namens mit der Überschrift *Brevis disquisitio, utros incolarum Germaniae citerioris aut Scandicae ex alteris initio profectos verisimilius sit judicandum* in seiner eigenen Reihe *Monumenta Varia Inedita Variisque Linguis Conscripta*<sup>80</sup> in Jena herausgeben. Anstelle der späteren Überschrift *Dissertatio de origine Germanorum* steht bei Feller nur die römische Ziffer XV, welche die Nummer des Artikels bezeichnet. Danach folgen 30 Paragraphen auf den Seiten 132 bis 141. Seine gemischte Schriftensammlung erscheint in Jena bei Johann Bielcke (1638–1706), der dort gemeinsam mit seinem Sohn Johann Felix Bielcke (1673–1745) als Buchhändler und Verleger tätig ist. 1768 wird Fellers Text in die Werkausgabe<sup>81</sup> von Louis Dutens (1730–1812) übernommen. Die Überschrift ab jetzt: *Dissertatio de origine Germanorum, seu brevis disquisitio, utros incolarum*

---

<sup>77</sup> Siehe unter „1697“.

<sup>78</sup> Siehe auch unter „1710“.

<sup>79</sup> Siehe auch Georg Heinrich Pertz: *Leibnizens gesammelte Werke* I, 4, 1847, S. 196, 205, 207.

<sup>80</sup> Siehe auch unter „1714“. Die Quelle für diese Schriftensammlung lautet: Joachimi Friderici Felleri: *Monumenta Varia Inedita Variisque Linguis Conscripta*: Trimestre Tertium, Jena, Jo. Felicem Bielckium (Verlag Bielcke), 1714. Abschnitt XV. S. 132–141.

<sup>81</sup> Dutens: *Opera omnia*, Band 4, Teil 2, Genf 1768, Pars II. *Historiam et Antiquitates*, S. 198–205. Dort mit folgendem Hinweis auf die Erstveröffentlichung bei Feller: „Ex variis Felleri monumentis ineditis deprompta“.

*Germaniae citerioris aut Scandicae ex alteris initio profectos verisimilius sit judicandum.* Nach der Überschrift folgt dort der Hinweis „Ex variis Felleri monumentis ineditis depromta“.

Leibniz' Sekretär Johann Georg von Eckhart (1664–1730) wird auf der Basis von Leibniz' Aufzeichnungen die Forschungen zum Ursprung der Germanen ab ca. 1718 weiter vertiefen. Seine Ergebnisse werden erst 1750 posthum von Christian Ludwig Scheidt (1709–1761) herausgegeben, der ab 1748 Hofrat und Bibliothekar in Hannover ist. Der Titel des umfangreichen Werkes lautet *De Origine Germanorum, eorumque vetustissimis coloniis, migrationibus ac rebus gestis*.<sup>82</sup> Kurze Anmerkung zur Duplizität des Titels *Dissertatio de origine Germanorum* von Joannes Domenicus Peregrini<sup>83</sup>: *Dissertatio academica de origine Germanorum eorumque statu religionis, politico atque legali, addita digressione de utilitate de utilitate, imo necessitate juris Justiniani*.<sup>84</sup> Salzburg, Mayr, 1750. 14 Bl., 248 S., 3 Bl. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass *De Origine Germanorum* von Christian Ludwig Scheidt ebenfalls 1750 erschien.



Johann Georg von Eckhart (geb. Eccard, 1664–1730)<sup>85</sup>

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>82</sup> Joh. Georgii Eccardi: *De Origine Germanorum*. Göttingen, Schmid, 1750. XXXXVIII, 448 S.

<sup>83</sup> Johannes Dominicus Peregrini (lat. Peregrinus, \*1687 in Moena bei Trient in Tyrol; † 22. Juni 1764 in Salzburg) Kurzbiografie: Studium in Salzburg; 1725 juristische Doktorwürde; kaiserlicher Notarius und Salzburgerischer Konsistorial- und Hofraths-Advokat; 1730 Professor Universität Salzburg, ab 1739 Lehramt der Pandekten (Corpus iuris civilis).

<sup>84</sup> *Dissertatio academica de origine Germanorum eorumque statu religionis, politico atque legali, addita digressione de utilitate, imo necessitate juris Justiniani, quam. sur clementissimis auspiciis celsissimi, ac reverendissimi domini domini Andreae Jacobi, Archi-Episcopi, & S.R.I. Principis Salisburgensis &c.&c. In Alma & Archi-Episcopali Universitate Salisburgensi publicae disputationi subjecit illustrissimus, ac generosissimus dominus Leopoldus Ferdinandus S.R.I. Comes de Pranck, ejusdem altefatae celsitudinis ephebus, auctore et praeside Joanne Dominico Peregrini, J.U.D. etiam altefatae suae celsitudinis consiliario actuali aulico, & pandectarum Professore ordinario.* Die Augusti Anno à Partu Virginis M. DCC. L. Salisburgi, typis Joan. Jos. Mayr, aulico academici typographi p. m. haeredis.

<sup>85</sup> Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Band 5, (1877), S. 627–631.

## 1697

Nicht erst seit seiner Italienreise beschäftigt sich Leibniz mit dem fernen China. Er hat Kontakte zu Jesuiten, die als Missionare in China wirken. Von ihnen erhält er Informationen über die Religion, Philosophie, Kultur, Schrift, Sprache und wissenschaftlichen Entwicklungen im fernen Osten. 1697 lässt er einen Teil des Wissens im Verlag von Nikolaus Förster in Hannover veröffentlichen. Der Titel lautet: *Novissima Sinica historiam nostri temporis illustratura, in quibus de Christianismo publica nunc primum autoritate propagato missa in Europam relatio exhibetur, deque favore scientiarum Europaeorum ac moribus gentis et ipsius praesertim Monarchae, tum et de bello Sinensium cum Moscicis ac pace constituta, multa hactenus ignota explicantur. Edente G. G. L. Indicem dabit pagina versa.*<sup>86</sup> Das Buch hat (15) Blatt und 175 Seiten. Es ist ein Bericht über die in China neuerdings staatlich zugelassene Verbreitung des Christentums und die Wertschätzung der europäischen Wissenschaften, über chinesische Volkssitten, die Herrscher und die Kriege zwischen China und Russland. Der zweite Teil dieses Buches enthält das kaiserliche Toleranzedikt vom 22. März 1692 des Kaisers Kangxi (1654–1722), des zweiten Kaisers der Qing-Dynastie. Diese 6 Blatt und 128 Seiten sind von dem portugiesischen Jesuitenpater José Suarez (auch Soares oder Su Lin, 1656–1736) überliefert. Der vollständige Titel dieses Teils lautet: *Libertas Evangelium Christi annunciandi et propagandi in Imperio Sinarum solenniter declarata Anno Domini 1692, die 22. Mensis Martii et Pro Europaeorum notitia descripta, Autor P. Josepho Suario, Lusitano Societatis Jesu Missionario Sinensi, Collegii Aulici Pekinensis Rectore.* Bereits ein Jahr zuvor (1696) waren die Schriften von José Suarez in französischer Sprache in Paris bei Jean Anisson und in spanischer Sprache in Lissabon bei Miguel Deslandes († 1703) erschienen.

Am 8. Januar wird der schottische Medizinstudent Thomas Aikenhead (1676–1697) wegen Gotteslästerung angezeigt und ohne Beteiligung eines Rechtsbeistandes am Galgen hingerichtet. Der Philosoph John Locke beschäftigt sich mit diesem Fall staatlicher Willkür und Rechtsbeugung.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>86</sup> Ravier 39. 1699 erscheint eine zweite erweiterte Auflage (siehe dort).

## Veröffentlichungen im *Nouveau Journal des sçavans, dresse à Berlin*

In diesem Jahr erscheint der zweite Jahrgang des *Nouveau Journal des sçavans, dresse à Berlin par Mr. C\*\*\*. Seconde année. A Berlin Chez J. Michel Rudiger*<sup>87</sup>, Libraire. M. DC. XCVII (1697). Der Herausgeber ist Etienne (Stephan) Chauvin (1640–1725), Theologe und Philosoph. Er ist ein aus Frankreich geflüchteter Huguenotte, der seit 1695 in Berlin lebt. 1694 gab er in Rotterdam bereits die wissenschaftliche Zeitschrift *Nouveau Journal des Savants* heraus. Chauvin ist für seine ausführlichen philosophischen Wörterbücher bekannt. In Berlin ist er Hauptprediger der reformierten Kirche und Professor der Philosophie am Gymnasium *Collège français*, welches 1689 von Kurfürst Friedrich III. für die Kinder der Flüchtlinge gegründet wurde und sich bald als Eliteschule etablieren wird. Leibniz nutzt das neue Publikationsorgan in Berlin für seine Veröffentlichungen. In diesem Jahr erscheinen in der Zweimonats-Zeitschrift die folgenden Beiträge von Leibniz:

Januar/Februar: *Article VIII. Nouvelles Litteraires / Allemagne*.<sup>88</sup> Wie in der Zeitschrift *Monatliche Unterredungen* von Dezember 1696 wird auch hier im Januar 1697 keine Abhandlung von Leibniz über die Herkunft des Germanen-Namens veröffentlicht. In der Zeitschrift findet man nur einen kurzen Hinweis, der wie folgt beginnt: „L'illustre Mr. de Leibnitz va donner au public un Volume des Historiens non-imprimez, & on le promet pour le printens prochain. Mr. Eggeling, Secretaire de Breme, & fort avancé dans la Repub. des lettres, avait fait imprimer un petit écrit, où il prétendoit établir cette opinion, que le nom Germani vient de ce que les Cimbriens aiant appellé les Teutons leurs freres, les soldats de Marius les nommerent Germanos.“<sup>89</sup>

Der Redakteur der Zeitschrift, Etienne Chauvin, schreibt also, dass Leibniz mitgeteilt habe, er werde einen Band mit bisher nicht erschienenen historischen Dokumenten herauszugeben. Gemeint ist damit wohl die bedeutende Quellensammlung *Scriptores rerum Brunsvicensium*, die erst 1707 als Buch erscheint. Ferner wird berichtet, dass Herr Eggeling<sup>90</sup> in Bremen eine kleine Druckschrift veröffentlicht hat, in der es um die Herkunft des Germanen-Namens geht. Laut Eggeling soll der Name der Germanen auf die Kimbern<sup>91</sup> zurückgehen, die von den Teutonen als Brüder angesehen und von den Soldaten des Marius<sup>92</sup> als *Garmanos* bezeichnet wurden.

Leibniz diskutierte das Thema von der Abstammung der Germanen bereits in den vorangegangenen Jahren mit schwedischen Wissenschaftlern, machte dazu handschriftliche Aufzeichnungen. Erst 1714 werden die Ergebnisse seiner Arbeit in einer Publikation des von Leibniz' entlassenen Mitarbeiters Joachim Friedrich Feller herausgegeben<sup>93</sup>, während Leibniz sich für längere Zeit in Wien aufhält und wegen der dort wütenden Pest bereits tot geglaubt wird. Louis Dutens wird 1768 den Text

---

<sup>87</sup> Das Titelblatt des ersten Jahrgangs lautet: *Nouveau Journal des Sçavans, dressé à Berlin Par Mr. C\*\*\* Première année. A Berlin, Chez Robert Roger, Imprimeur et Libraire de S. A. E. Et à Leipsic, Chez M. Theodore Heybey. M. DC. XCVI. (1696).*

<sup>88</sup> *Nouveau Journal des Sçavans, dressé à Berlin, Januar/Februar, 1697, S. 94–95.*

<sup>89</sup> Ravier 40.

<sup>90</sup> Zu Johann Heinrich Eggeling: *De Miscellaneis Germaniae Antiquitatibus*, siehe unter „1696“.

<sup>91</sup> Kimbern, lat. Cimbri, germanischer Volksstamm, der wohl aus dem Norden des jetzigen Dänemarks stammte und mit den Teutonen ca. 120 v. Chr. durch Europa zog.

<sup>92</sup> Gaius Marius (158-86 v. Chr.), römischer Feldherr und Staatsmann.

<sup>93</sup> Joachim Friedrich Feller (Hrsg.): *Monumenta varia inedita Trimestre Tertium, Jenae, Bielckius, 1714. S. 132–141. Siehe dazu auch unter „1696“.*

von Feller übernehmen und die Überschrift *Dissertatio de origine Germanorum* dafür formulieren.<sup>94</sup>

Mai/Juni: *Article VII. Novissima Sinica historiam nostri temporis illustratura, in quibus de Christianismo publicâ nunc primum autoritate propagato missa in Europam relatio exhibetur, etc. C'est-à-dire: Les dernières Nouvelles de la Chine, où l'on apprend sur tout que le Christianisme peut être enseigné et professé publiquement dans ce vaste Empire. Edente G. G. L. 1697. 8.*<sup>95</sup> Es ist eine Beschreibung des von Leibniz' in diesem Jahr veröffentlichten Buches über China.

Mai/Juni: *Article XIII, Nouvelles Litteraires / Suisse.* In diesem Beitrag wird „Mr. de Leibnitz“ in Zusammenhang mit dem von Johann Bernoulli gestellten Brachistochronenproblem genannt und zitiert.<sup>96</sup>

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

## 1698

Am 23. Januar stirbt Leibniz' Dienstherr, der Kurfürst Ernst August von Hannover, in seinem Schloss in Herrenhausen. Nachfolger wird sein Sohn Georg Ludwig. Entsprechend den aufwendigen Beerdigungsfeierlichkeiten wird eine Gedenkschrift mit prachtvollen Kupferstichen von Johann Ulrich Krauß (1655–1719) gedruckt. Der Text auf dem Titelpuffer lautet: *Monumentum Glorïae Ernesti Augusti Principis Electoris Brunsvicensis Primi Iustis Funebribus Persolutis Iussu Filii Et Successoris Serenissimi Principis Ac Domini Georgii Ludovici Brunsvic. Et Luneb. Ducis, S.R.I. Princ. Electoris.* Der Band enthält 12 Schriften. Zwei davon sind von Leibniz verfasst, und zwar *Epigramma in gesta Electoris Brunsvicensis Primi*<sup>97</sup> (2 Bl.) und ein ausführlicher Lebenslauf des Kurfürsten in deutscher Sprache. Das Titelblatt hierzu lautet: *Personalia oder christlicher Lebens-Lauff, des durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernst Augusten, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, des heil. Röm. Reichs Churfürsten, Bischoffen zu Osznabrück, etc. Wie solcher nach dem Leich-Sermon über den Text 1. Maccab. XIV. v. 4. 8. 9. 10. 11. 12. 13. Bey der Beysetzung in die Churfürstl. Begräbnisz in der Schloß-Kirchen zu Hannover den 23. Martii 1698. Und Sonntages darauff vormittags nach der Predigt in den Kirchen dero Lande von den Cantzeln abzulesen verordnet worden.*<sup>98</sup> Hannover, gedruckt bey dem Churfürstlichen Hof-Buchdrucker Samuel Ammon. M.DC.XCVIII.

Wegen Umbaumaßnahmen muss die kurfürstliche Bibliothek in Hannover ausgelagert werden. Zu diesem Zweck wird das geräumige und prächtige Bürgerhaus in der Schmiedestraße 10 angemietet. Leibniz bekommt eine Wohnung im ersten Stock und hat einen direkten Zugang zu der umfangreichen Bibliothek im zweiten Stock und zu den Arbeitsräumen im dritten Stock. Im Parterre wohnt die Besitzerin Sophie Elisabeth von Lüden (auch Lüde, † 1701). Ihr Sohn Johann Henning von Lüden († 1700) ist mit Dorothea Elisabeth von Windheim verheiratet, die nach 1710 stirbt. Das Haus in der Schmiedestraße 10 wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Ein Nachbau des ehemaligen Hauses wurde 1983 am Holzmarkt errichtet.

---

<sup>94</sup> Louis Dutens: *Opera omnia*, Band 4, Teil 2, Genf 1768, Pars II. S. 198–205.

<sup>95</sup> *Nouveau Journal des Sçavans, dressé à Berlin*, Mai/Juni, 1697, S. 249–254.

<sup>96</sup> *Nouveau Journal des Sçavans, dressé à Berlin*, 1697, Mai/Juni, S. 292–293.

<sup>97</sup> Ravier 41.

<sup>98</sup> Ravier 42.

Gemeinsam mit dem Abt des Klosters Loccum, Gerhard Wolter Molanus (1633–1722), führt Leibniz in Hannover erneute Reunionsverhandlungen mit dem vom Kaiser entsandten Bischof Franz Anton Graf von Buchhaim-Schönborn (auch Buchheim oder Puchheim)<sup>99</sup>, der seit 1695 Nachfolger des verstorbenen Bischofs Cristóbal de Rojas y Spinola in Wiener Neustadt ist. Bischof Buchhaim wird für Leibniz eine wichtige Kontaktperson, der ihm den direkten Zugang zum kaiserlichen Hof in Wien ebnet. Der österreichische Historiker und Topograph Franz Xaver Schweickhardt (1794–1858) beschreibt den Bischof wie folgt:

„Franz Anton Graf von Puchheim, aus einem angesehenen österreichischen Geschlechte, widmete sich dem geistlichen Stande und wurde Domherr zu Passau. Als der letzte seines Geschlechts, heiratete er Judith, Gräfin von Herson. Da ihm diese bald wieder und ohne Kinder verstarb, trat er in den geistlichen Stand zurück und wurde dann im Jahre 1695 mit der bischöflichen Würde in Wiener-Neustadt bekleidet. Durch frommen, tugendhaften Wandel erwarb er sich die Liebe und Verehrung der Neustädter; eine ganz vorzügliche Sorge aber schenkte er den Armen und Kranken während der Pestzeit im Jahre 1713, wo er sie reichlich unterstützte und selbst pflegte. Nicht minder bedachte er seine Cathedrale, an die er so wie an die Stadt, viel von dem Einkommen seiner großen Familiengüter verwendete. Nachdem dieser bischöfliche Seelenhirt durch 23 Jahre segensvoll in Neustadt gewaltet, verblieb er im Jahre 1718 und mit ihm die alte Familie der Puchheime.“<sup>100</sup>

Den Familiensitz des Grafen beschreibt Schweickhardt wie folgt:

„Göllersdorf ist sehr alt und hat den Namen von dem Göllersbache erhalten. Hier hatte seit Jahrhunderten die in den Religionskriegen und Aufständen berühmte Familie Puechheim<sup>101</sup> zu Göllersdorf ihren Stammsitz. Es war daher immer ein eigenes Gut und hat auch noch jetzt (1834), obschon der Herrschaft Schönborn einverleibt, eine eigene ständische Einlage unter der Nummer 63. Die Reihenfolge der ersten Besitzer ist nicht bekannt, nach dem Gültensbuche<sup>102</sup> aber besaß Göllersdorf im Jahre 1559 Michael Ludwig von Puechheim; im Jahre 1615 Hans Christoph Graf von Puechheim, von seinem Vater Erasmus; im Jahre 1662 Adolph Ehrenreich und im Jahre 1698 Franz Anton Graf von Puechheim, der dieses Gut im Jahre 1710 an den schon oft erwähnten Friedrich Carl Graf von Schönborn-Buchheim<sup>103</sup> verkaufte. Von diesem kam es durch Erbschaft im Jahre 1748 an Eugen Erwin und im Jahre 1804 an Franz Philipp Grafen von Schönborn-Buchheim, der Göllersdorf noch gegenwärtig besitzt.“<sup>104</sup>

---

<sup>99</sup> In österreichischen Quellen sind folgende Schreibweisen des Namens nachgewiesen: Graf von Puechheim, oder Puchheim, \*1663 † 13.10.1718.

<sup>100</sup> Zitat aus: Franz Xaver Schweickhardt: *Darstellung der k. k. Stadt Wiener-Neustadt*. Wien, 1834. Seite 136.

<sup>101</sup> Der Name „Puechheim“ wurde zu jener Zeit mit einem Dehnungs-e geschrieben.

<sup>102</sup> Das „Gültensbuch“ ist eine mittelalterliche Steuerhandschrift.

<sup>103</sup> Friedrich Karl Reichsgraf von Schönborn-Buchheim (\* 3. März 1674 in Mainz; † 26. Juli 1746 in Würzburg) war Fürstbischof von Würzburg und Bamberg und von 1705 bis 1731 Reichsvizekanzler in Wien. 1710 erwarb er den Familiensitz des Grafen Puchheim und ließ dort von 1711 bis 1718 in dem 50 km von Wien entfernten Göllersdorf ein prächtiges Barockschloss mit Garten bauen.

<sup>104</sup> Zitat aus: Franz Xaver Schweickhardt: *Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Zweiter Band: Viertel unterm Manhartsberg*. Wien, 1834. Seite 125.

Bereits mehr als hundert Jahre vor Schweickhardt's Publikation erschien die folgende Darstellung von Samuel Heinrich Schmid und Theodor Berger im Jahre 1716:

„Die Ursach warum sich die Herren Grafen von Schönborn itzt Schönborn-Buchhaim oder Puchheim, ingleichen Erb-Truchsesse des Ertz-Herzogsthums Oesterreich ob und unter der Ens, schreiben, ist unsers Wissens diese: weil sie mit dem Herrn Grafen von Puchhaim, Francisco Antonio, Bischoffen zur Wienerischen Neustadt, Erb-Truchsessen in Oesterreich ober und unter der Ens, eine Verbrüderung oder Erb-Vergleich getroffen, daß ein Hauß dem andern im Fall des Aussterbens succediren soll; dahero auch der Herr Bischoff sich Graf von Buchhaim-Schönborn nennet. Und hievon kommen auch die Titel der Herrschafften Göllersdorff, Mühlberg und Aspersdorff her.“<sup>105</sup>

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

### **Veröffentlichungen in *Monathlicher Auszug aus allerhand neu-herausgegebenen nützlichen und artigen Büchern***

Von Januar 1700 bis Dezember 1702 erscheint Leibniz' Zeitschrift *Monathlicher Auszug aus allerhand neu herausgegebenen, nützlichen und artigen Büchern* in drei Jahrgängen in deutscher Sprache bei Nikolaus Förster in Hannover. Er selbst möchte nicht als Herausgeber genannt sein und benennt seinen Mitarbeiter Johann Georg von Eckhart. Es ist Leibniz' hauseigenes Publikationsorgan. Die Artikel sind je Monat römisch durchnummeriert. Bald wird vermutet, dass Leibniz der verantwortliche Redakteur ist. Er bemüht sich, diesen Verdacht abzuwehren und verweist auf die alleinige Zuständigkeit seines Mitarbeiters.

Im Juli erscheint Leibniz' rechtswissenschaftlicher Beitrag mit der Überschrift: *IV. Von vornehmer Hand sind einige Anmerkungen den Ursprung des Rechts betreffend eingesendet worden, deren Communication verhoffentlich dem gelehrten Leser angenehm seyn wird; weil darinnen zugleich auch das Fundament der Gottesfurcht und der Sitten berühret, und alles in der Kürtze gründlich dargethan wird.* Nach der Überschrift folgt der lateinische Text *Observationes de Principio Juris*<sup>106</sup> Es sind Leibniz' philosophische Bemerkungen zur Rechtslehre und zur Naturlehre des Staates und des Rechts in sechzehn Absätzen.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>105</sup> Samuel Heinrich Schmid und Theodor Berger: *Supplementa Zu der Durchl. Welt, Und denen Genealogien Der Durchl. Hohen Häuser in Europa*. Hamburg, 1716. III. Theil, Seite 89.

<sup>106</sup> Leibniz: *Observationes de principio juris*. In: *Monathlicher Auszug*, Juli 1700, IV. S. 371–382. Späterer Nachdruck in: Louis Dutens: *Opera Omnia*, Tomus quartus in tres partes. Pars III: *Jurisprudentiam*. Genevae, Fratres de Tournes, 1768. S. 270–275.

## Reisen nach Berlin von 1701 bis 1708

In diesem Jahr erscheint in Trévoux<sup>107</sup> eine von Mitgliedern des Jesuitenordens herausgegebene wissenschaftliche Zeitschrift mit dem Titel: *Mémoires pour l'histoire des sciences et des beaux arts, recueillis par l'ordre de Son Altesse Sérénissime Monseigneur prince Souverain de Dombes*. Die Zeitschrift wird allgemein bekannt unter der Kurzbezeichnungen *Journal de Trévoux* bzw. *Mémoires de Trévoux*. Im ersten Jahrgang 1701 erscheint die Zeitschrift alle zwei Monate. Von 1702 bis 1767 wird sie monatlich herausgegeben.

In der Januar/Februar-Ausgabe erscheinen Auszüge aus Leibniz' Brief an Pinsson<sup>108</sup> mit der Überschrift *Extrait d'une lettre de M. Leibnitz à M. Pinson Avocat, recue de dernier Janvier*.<sup>109</sup> Es ist anzunehmen, dass dem Brief an Pinsson die folgende Schrift beigelegt wurde: *Justification du calcul des infinitesimales par celui de l'algèbre ordinaire*. Diese Beilage sollte vermutlich im *Journal de Trévoux* und/oder im *Le Journal des savans*<sup>110</sup> veröffentlicht werden.<sup>111</sup> Eine Veröffentlichung erfolgte erst 158 Jahre später (1859) durch Karl Immanuel Gerhardt (1816–1899).<sup>112</sup>

In der September/Okttober-Ausgabe des *Journal de Trévoux* erscheint der Briefauszug: *Extrait d'une lettre de Mr. de Leibnitz sur ce qu'il y a dans les Memoires de Janvier et de Fevrier touchant la generation de la glace, et touchant la Demonstration Cartesienne de l'existence de Dieu par le R. P. l'amy [sic!] Benedictin*.<sup>113</sup> Bernard Lamy (1640–1715) war ein französischer Mathematiker, Oratorianer und Theologe.

In der November/Dezember-Ausgabe folgt *Memoire de Mr. Leibnitz touchant son sentiment sur le calcul differentiel*.<sup>114</sup> Es handelt sich hierbei um einen Auszug aus einem Brief an François Pinsson des Riolles, den Leibniz im August zum Thema Infinitesimalkalkül verfasst hat.<sup>115</sup>

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>107</sup> Trévoux ist eine Gemeinde in der Region Auvergne-Rhône-Alpes im Département Ain im Arrondissement Bourg-en-Bresse in Frankreich.

<sup>108</sup> François Pinsson des Riolles (\* nach 1645, † nach 1707) war Rechtsgelehrter und Parlamentssachwalter in Paris. 1708 veröffentlichte er einen Nachruf auf den 1707 verstorbenen Benediktinermönch Jean Mabillon mit dem Titel: *Épitaphe latine de Dom Jean Mabillon, décédé le 27 décembre 1707, Signé Franciscus Pinssonius*. Sein Großvater war François (Franciscus) Pinsson, Professor der Rechte in Bourges. Sein Vater François Pinsson (\* 5. April 1612 in Bourges, † 10. Oktober 1691 in Paris) wurde 1682 Oberhaupt der Parlamentssachwalter und Anwälte und 1688 Ehrendoktor der Fakultät der Rechte in Paris. Siehe auch in: Pierre Bayle, Johann Christoph Gottsched: *Historisches und Critisches Wörterbuch*, Dritter Theil K bis P., Leipzig 1743. S. 744. Der 1706 verstorbene Pierre Bayle bemerkt dazu: „Er hinterließ verschiedene Kinder, und unter andern den Parlamentssachwalter zu Paris, Pinsson, Herrn von Riolles (*dies ist der Korrespondenzpartner von Leibniz*), einen unter den Gelehrten sehr bekannten Mann und den allerdienstfertigsten Freund, von der Welt [...]“

<sup>109</sup> *Mémoires pour l'histoire des sciences et des beaux-arts* Januar/Februar 1701 S. 177–181:

<sup>110</sup> So lautete im Jahre 1701 der Name der Zeitschrift. Siehe auch Kapitel *Journal des savans* in diesem Buch.

<sup>111</sup> Vgl. Ravier 157.

<sup>112</sup> Karl Immanuel Gerhardt: *Leibnizens mathematische Schriften. Erste Abtheilung Band IV*. Halle, H. W. Schmidt, 1859. S. 104–106.

<sup>113</sup> *Mémoires pour l'histoire des sciences et des beaux arts*. September/Oktober 1701 S. 200–207. Ravier 160.

<sup>114</sup> *Mémoires pour l'histoire des sciences et des beaux arts*. November/Dezember S. 270–272. Ravier 161.

<sup>115</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz: *Sämtliche Schriften und Briefe* (Akademie-Ausgabe), Erste Reihe: *Allgemeiner politischer und historischer Briefwechsel*. Band 20, S. 492–494.

## 1704

Im Januar und im Dezember dieses Jahres reist Leibniz zu Gesprächen über die Einrichtung einer sächsischen Akademie nach Dresden. Seine Bemühungen bleiben jedoch erfolglos, denn der *Große Nordische Krieg* macht die von Leibniz und Ehrenfried Walther von Tschirnhaus angestrebte Gründung einer Sozietät der Wissenschaften in Dresden aus finanziellen Gründen unmöglich. Tschirnhaus ist Kurfürstlich Sächsischer Rath bei August dem Starcken. Erst mehr als einhundert Jahre später wird zu Leibniz' 200. Geburtstag am 1. Juli 1846 die Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig gegründet (siehe Kapitel „*Illustrierte Zeitung* 1846: Leibnitzfeier“).

Leibniz spielt mit dem Gedanken, eventuell in preußische Dienste überzutreten. Ein Grund dafür ist das gute Einvernehmen mit der Königin Sophie Charlotte. König Friedrich I. von Preußen stellt Leibniz einen Reisepass aus, der ihm das Reisen erleichtert.

In Hannover macht Leibniz erstmals die Bekanntschaft mit der schönen und gebildeten Caroline von Brandenburg-Ansbach (1683–1737). Seine Dienstherrin Sophie ist bemüht, Caroline mit ihrem Enkel Georg (1683–1760) zu verbinden, dem späteren König Georg II. von Großbritannien und Irland. Sophies Bemühungen sind erfolgreich, denn am 2. September des nächsten Jahres werden Caroline und Georg in Herrenhausen heiraten.

Am 14. März stirbt der englische Universalgelehrte Robert Hooke in London. Zwischen Hooke und Newton gab es häufig Streit. Newton kann nun nach Hookes Ableben endlich seine bis dahin zurückgehaltenen Erkenntnisse über das Licht veröffentlichen. Es ist eines der bedeutendsten Werke in der Geschichte der Wissenschaft. Die erste Ausgabe erscheint 1704 unter dem Titel *Opticks : or, a treatise of the reflexions, refractions, inflexions and colours of light. Also two treatises of the species and magnitude of curvilinear figures*. Das Werk besteht aus zwei Teilen in einem Band mit 144 und 211 Seiten und zusätzlichen ausfaltbaren Tafeln und Tabellen. Das Buch erscheint zuerst in englischer Sprache. Ansonsten werden naturwissenschaftliche Werke zu der Zeit grundsätzlich in lateinischer Sprache herausgegeben. Nur die beiden Abhandlungen über die Linien dritter Ordnung und über die Quadraturen sind in Latein gedruckt. Die komplette lateinische Ausgabe in der Übersetzung von Samuel Clarke (1675–1729) folgt erst 1706. Der Philosoph Clarke widmet seine Übersetzung dem Bischof von Norwich, John Moore (1646–1714). Die lateinische Ausgabe hat den Titel: *Optice : sive de reflexionibus, refractionibus, inflexionibus et coloribus Lucis, libri tres. Authore Isaaco Newton, equite aurato. Latine reddidit Samuel Clarke, A. M. reverendo admodum Patri ac Dno Joanni Moore episcopo Norvicensi a sacris domesticis. Accedunt tractatus duo ejusdem authoris de speciebus et magnitudine figurarum curvilinearum, Latine scripti.*

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

## Veröffentlichungen in der Acta Eruditorum

Januar: Rezension zu Newtons *Opticks* unter der Überschrift *Isaaci Newtoni tractatus duo, de speciebus et magnitudine figurarum curvilinearum. / Londini apud Samuelem Smith et Benjamin Walford, Typographos Societatis Regiae, 1704, in 4. Constant plagul. 10.*<sup>116</sup> Leibniz lobt Newtons *Opticks* und die dem Werk beigegebundene Aufzählung der Linien dritter Ordnung (*Enumeratio linearum tertii ordinis*) als neue Erkenntnis in der Geometrie. Über die ebenfalls beigegebenen Quadraturen (*Quadratura curvarum*) macht Leibniz einige kritische Bemerkungen und empfiehlt diesbezüglich die Werke der Mathematiker George Cheyne und John Craig (1663–1731), was Newton später im eskalierenden Streit zusätzlich ärgern wird. Man kann diesen ungeschickten Angriff Leibniz' wohl als einen der Auslöser für den jahrelang andauernden Prioritätsstreit der Gelehrten ansehen, weil Leibniz später wiederholt leugnen wird, der Verfasser dieser anonymen Rezension gewesen zu sein.

Oktober: Rezension zu *Traitise [sic!] of Fluxions, or an introduction to mathematical and mechanical philosophy, useful for those, that would apply mathematics [sic!] to nature, by Charles Hayes. Gent. h. c. / Tractatus de fluxionibus, sive introductio ad philosophiam mathematicam et mechanicam in eorum gratiam conscripta qui mathesin rebus naturalibus applicare cupiunt.*<sup>117</sup> Ende des letzten Jahres (1704) erschien in London im Verlag von Daniel Midwinter und Thomas Leigh ein 359 Seiten starkes Buch des englischen Mathematikers Charles Hayes (1678–1760). Es ist das erste englischsprachige Werk, welches Isaac Newtons Methode der Infinitesimalrechnung systematisch erläutert.<sup>118</sup>

November: *Observationes macularum solarium a R. P. Jartoux Sc. Jes. Pekinomesae ad G. G. L.*<sup>119</sup> Leibniz berichtet über die Beobachtungen von Sonnenflecken in der Astronomie. Ihre Anzahl und Größe innerhalb eines Zyklus ist das Maß für die Sonnenaktivität. Der Jesuit Pierre Jartoux (1669–1720) aus Avignon ist als Mathematiker, Kartograph und Uhrmacher am Kaiserhof in Peking tätig. Er fertigte für Kaiser Kangxi eine Karte von China und musste zur Bestimmung der Längengrade regelmäßig Sonnenbeobachtungen durchführen. Der Briefwechsel mit dem Jesuiten liefert Leibniz Wissenswertes über die Kultur und Wissenschaft in China.

Im Dezember folgen unter der Überschrift *Observatio ad Recensionem libri de Fidei et Rationis consensu a Dominio Jaqueloto editi mense Octobri proxime praecedenti factam*<sup>120</sup> einige Bemerkungen von Leibniz bezüglich seiner Hypothese von der prästabilierten Harmonie (der vorherbestimmten Übereinstimmung). Isaac Jacquelot (meist jedoch Jaquelot 1647–1708) veröffentlichte 1705 in Amsterdam ein kritisches Werk, welches sich gegen Pierre Bayle richtet. Der Buchtitel lautet: *Conformité de la foi avec la raison: ou défense de la religion, contre les principales difficultez répandues dans le Dictionnaire historique et critique de Mr. Bayle.* Jacquelot ist ein französischer Hugenotte, der in seinen letzten Lebensjahren als Hofprediger in Berlin tätig ist. Gemeinsam mit dem Schweizer Theologen Jean

---

<sup>116</sup> *Acta Eruditorum*, Januar 1705, S. 30–36, 1 Tafel. Ravier 243.

<sup>117</sup> *Acta Eruditorum*, Oktober 1705, S. 474–476. Ravier 244.

<sup>118</sup> Der Titel des Buches von Charles Hayes lautet: *A treatise of fluxions or, an introduction to Mathematical Philosophy. Containing a full explication of that method by which the most celebrated geometers of the present age have made such vast advances in Mechanical Philosophy. A work very useful for those that would know how to apply Mathematicks to Nature.* London, 1704.

<sup>119</sup> *Acta Eruditorum*, November 1705, S. 483–487, 1 Taf.

<sup>120</sup> *Acta Eruditorum*, Dezember 1705, S. 552–555. Ravier 168.

Leclerc (auch Le Clerc oder Johannes Clericus, 1657–1736) und dem französischen Calvinisten Jacques Bernard (1658–1718) steht er in Opposition zu Pierre Bayle. Im Oktober ist Jacques Bernards Werk bereits in der *Acta Eruditorum* auf den Seiten 440 bis 448 von dem Leipziger Philologen und evangelischen Theologen Gottfried Olearius (1672–1715) rezensiert worden. Leibniz ist der Meinung, dass er zusätzlich zur Rezension von Olearius noch auf einige kritische Bemerkungen des Herrn Jacques Bernards eingehen muss.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

Leibniz steht seit 1707 in Briefkontakt mit Michael Gottlieb Hansch (1683–1752). Hansch studierte Theologie und Philosophie in Leipzig und bemüht sich, die unveröffentlichten Briefe des Naturphilosophen und Mathematikers Johannes Kepler (1571–1630) herauszugeben. Wohl aufgrund der guten Beziehungen zu Leibniz kann Hansch 1714 in der *Acta Eruditorum* einen fünfseitigen Aufruf zur Subskription veröffentlichen.<sup>121</sup> Erst 1718 wird das Buch im Selbstverlag in Leipzig erscheinen. Der Titel lautet: *Epistolae ad Joannem Kepllerum mathematicum Caesareum scriptae*.<sup>122</sup> Hansch ist ein großer Anhänger der Leibniz'schen Philosophie. 1721 wird unter der Überschrift *Principia Philosophiae, Autore G. G. Leibnitio*<sup>123</sup> seine lateinische Übersetzung zur Monadologie erscheinen. 1728 wird er eine Monografie mit dem Titel *Principia Philosophiae*<sup>124</sup> herausgeben.

Am 11. Oktober schreibt Leibniz an den deutschen Diplomaten Heinrich Freiherr von Huysen (1666–1739), welcher zu der Zeit ein Berater von Zar Peter I. ist. In seinem Brief drückt er den Wunsch aus, dass der Zar die Schweden bald besiegen möge. Zusätzlich macht er deutlich, wie wichtig genaue Kenntnisse über China für Russlands Politik sein könnten. Ferner spricht er die Förderung von Bildung und Wissenschaft in Russland an. Im Hinterkopf trägt er die Idee von der Gründung einer wissenschaftlichen Akademie in Sankt Petersburg. Heinrich von Huysen wird drei Jahre später (1710) als auswärtiges Mitglied in die *Königlich Preußische Sozietät der Wissenschaften* aufgenommen.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>121</sup> *Acta Eruditorum*, Mai 1714, S. 242–246.

<sup>122</sup> Johannes Kepler – Michael Gottlieb Hansch: *Epistolae ad Joannem Kepllerum mathematicum Caesareum scriptae; insertis ad easdem responsionibus Kepllerianis, quotquot hactenus reperiri potuerunt; opus novum, quo recondita Kepllerianae doctrinae capita dilucide explicantur, et historia literaria in universum mirifice illustratur [...]*. Ohne Verlagsangabe (Leipzig), 1718. (16), XXXVII, (9), 704, (4) Seiten, 8 Tafeln.

<sup>123</sup> *Acta Eruditorum Supplementa*. Tom. VII Sect. XI. S. 500–514.

<sup>124</sup> (Michael Gottlieb Hansch) Hrsg.: *Godefridi Guilielmi Leibnitii Principia Philosophiae, more geometrico demonstrata; cum excerptis ex epistolis philosophi et scholiis quibusdam ex historia philosophica; cum Indicibus theorematum, auctorum, rerum denique et verborum memorabilium. Accedunt theoremata metaphysica de proprietatibus quibusdam entis infiniti et finiti mundique existentis perfectione, ex philosophia Leibnitiana pariter selecta et geometrico demonstrata nec non meditatio philosophica de unione mentis et corporis denuo edita*. Frankfurt und Leipzig, Monath, 1728. (8) Bl., 188 S., (18) Bl., 36 S.



*Mathurin Veyssière de La Croze (1661–1739)*

Der Benediktiner Mathurin Veyssière de La Croze ist Historiker und Orientalist. 1707 veröffentlicht er anonym im Verlag von Reinier Leers (1654–1714) in Rotterdam sein 328 Seiten starkes Buch *Dissertations historiques sur divers sujets*.<sup>125</sup> Es enthält den Essay *Reflexions historique et critique sur le Mahometisme et sur le Socinianisme* (Seite 1–163). Gleich im Anschluss daran wird Leibniz' ausführlicher Brief aus Berlin vom 2. Dezember 1706 abgedruckt. Die Überschrift lautet *Lettre de Monsieur de Leibniz à l'Auteur des Reflexions sur l'origine du Mahometisme*.<sup>126</sup> 1712 wird eine englische Übersetzung in einem Sammelband<sup>127</sup> in London erscheinen. Dort lautet das Titelblatt von Abschnitt IV: *Historical and critical reflections upon Mahometanism and Socinianism* (S. 151–244). Danach erscheint Leibniz' Brief auf den Seiten 245–254 unter der Überschrift *A Letter from Mr. Leibnitz to the Author of the Reflections upon the Origin of Mahometanism*. In seinen Ausführungen über den Ursprung und die Entwicklung des Mohammedanismus kommt Leibniz auf Adam Neuser<sup>128</sup> zu sprechen. Neuser hielt aufgrund seines Zweifels an der Dreieinigkeitslehre den Islam für besser als das Christentum. Als man ihn deswegen verfolgte, floh er und konvertierte zum Islam. 1774 wird Gotthold Ephraim Lessing in seinem Aufsatz *Von Adam Neuser, einige authentische Nachrichten* über ihn berichten. Später wird Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) in

---

<sup>125</sup> Weitere Essays in diesem Buch sind: „Examen abrégé du nouveau système du Pere Hardouin, sur sa Critique des anciens auteurs.“ Und: „Recherches historiques sur l'état ancien et moderne de la religion chretienne dans les Indes.“

<sup>126</sup> In: *Dissertations historiques sur divers sujets*, Rotterdam 1707, S. 164–181. Ravier 296.

<sup>127</sup> *Four treatises concerning the doctrine, discipline and worship of the Mahometans*. London, Printed by J. Darby for B. Lintott and E. Sanger, 1712

<sup>128</sup> Adam Neuser (\* um 1530 in Gunzenhausen; † 12. Oktober 1576 in Konstantinopel) war ein deutscher Theologe und Pfarrer in Heidelberg.

seinen *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* über den Mohammedanismus reflektieren.

Am 13. Dezember schreibt Leibniz einen Brief an den französischen Jesuiten Joachim Bouvet (1656–1730), der in China die Christianisierung betreibt. Leibniz hatte vor einigen Jahren 16 chinesische Bücher von Bouvet erhalten und hat noch Fragen zu deren Inhalt. Außerdem stellt er im Auftrag des Hofpredigers Daniel Ernst Jablonski Fragen bezüglich der Juden in China. Bisher hatte Bouvet die Briefe von Leibniz (insgesamt 5) nicht erhalten. Leibniz macht dafür die vielen Kriegshandlungen in Europa verantwortlich. Andererseits erreichen Leibniz' Briefe an den Jesuiten Bartholomäus des Bosses stets ohne Probleme den Empfänger. Es ist die Frage, ob Leibniz' erneuter Brief an Bouvet in China ankommen wird, denn der Vermittler dieser Korrespondenz, Pater Antoine Verjus (1632–1706), ist am 16. Mai des Vorjahres verstorben. Verjus war Direktor der französischen Missionen in China und Indien. Jedenfalls zeigen Leibniz' Aktivitäten, wie sehr er an einem gegenseitigen Wissensaustausch zwischen China und Europa interessiert ist.

## **1708**

Unter der Leitung des Universalgelehrten Ehrenfried Walther von Tschirnhaus forschen der kursächsische Oberzehntner<sup>129</sup> und Bergrat Gottfried Pabst von Ohain (ca. 1656–1729) und der Alchemist Johann Friedrich Böttger (1682–1719) in einem Laboratorium in der Jungfernbastei der Festung Dresden an der Herstellung des weißen Hartporzellans. Ende 1707 zeigen sich unter der wissenschaftlichen Leitung von Tschirnhaus die ersten Erfolge und August der Starke ernennt Tschirnhaus dafür zum Geheimen Rat und zum Direktor der bald zu gründenden Porzellanmanufaktur. August der Starke verspricht sich vom Verkauf des Porzellans die dringend benötigten Einnahmen für seine Kriegskasse. Die Formel für die Rezeptur des Hartporzellans wird erstmals am 15. Januar 1708 notiert. Am 11. Oktober 1708 stirbt Tschirnhaus völlig unerwartet innerhalb von vier Tagen. Die Ursache für seinen Tod ist bisher nicht aufgeklärt worden. Merkwürdigerweise wird die Erfindung des Porzellans offiziell erst zwei Jahre später am 23. Januar 1710 verkündet.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>129</sup> Zehntner waren die für den Bergbau zuständigen Finanzbeamte, welche laut Bergbaurecht 10 % Steuer (Zehnt) für den jeweiligen Landesherrn kassierten. In großen Bergbauregionen gab es einen Oberzehntner, dem mehrere Zehntner und Bergmeister unterstellt waren.

## Leibniz' dritte Reise nach Wien

Ende Oktober 1708 bespricht Leibniz in Braunschweig mit Herzog Anton Ulrich den Plan einer geheimen Reise nach Wien. Der Herzog ist an einer Übernahme von Teilen des Bistums Hildesheim interessiert. Ohne den Kurfürsten Georg Ludwig zu beteiligen, möchte er durch Leibniz die Meinung von Kaiser Joseph I. für sein Ansinnen erkunden. Leibniz reist inkognito mit einem Empfehlungsschreiben des Herzogs und ohne Wissen seines Dienstherrn nach Wien. Im Dezember gelingt es ihm, in mehreren Audienzen dem Obersthofmeister<sup>130</sup> Karl Theodor Otto Fürst zu Salm (1645–1710) das Anliegen des Herzogs Anton Ulrich vorzutragen.

Leibniz erhält am Wiener Hof Zutritt zur Kaiserin Wilhelmina Amalia, der Tochter des 1679 verstorbenen Herzogs Johann Friedrich von Hannover. Die Kaiserin bittet Leibniz im Einvernehmen mit dem Herzog Rinaldo d'Este von Modena um Mithilfe bei der Lösung des Konfliktes um die Grafschaft Comacchio.<sup>131</sup> Im Dezember verfasst Leibniz eine Denkschrift für den Gesandten des Herzogs von Modena. Leibniz argumentiert bezüglich der Gebietsansprüche auf Comacchio und Ferrara zugunsten des Hauses Este. Vor Monaten, am 24. Mai 1708, hatte Kaiser Joseph I. auf Drängen seiner Gemahlin Wilhelmina Amalia, seines Schwagers Rinaldo d'Este und des Fürsten Karl Theodor Otto zu Salm die Grafschaft Comacchio von deutschen Truppen besetzen lassen.<sup>132</sup> In Comacchio befanden sich die größten Salinen zur Salzgewinnung in Oberitalien und Salz war eine wertvolle Handelsware. Comacchio wurde 1597 von Papst Clemens VII. annektiert. Bereits 1697 forderte Kaiser Leopold I. dieses und andere Reichslehen vom Papst zurück.<sup>133</sup>

Am 28. Dezember reist Leibniz gemeinsam mit Johann Christoph Freiherr von Urbich (1653–1715) nach Leipzig. Urbich ist kaiserlich russischer Botschafter in Wien. Leibniz möchte, dass Zar Peter I. mit den Schweden einen Frieden schließt. Damit soll die andauernde Zerstörung ein Ende finden und eine Zeit der Bildung und Wissenschaft in Russland beginnen. Von Leipzig aus erreicht er Mitte Januar Berlin. Erst am 9. März 1709 wird er wieder nach Hannover zurückkehren. In den späteren Geschichtswerken wird über Leibniz' geheime Reise nach Wien nicht berichtet.<sup>134</sup> Leibniz' politisch brisante Reise lässt sich jedoch nicht verheimlichen, denn Ende Januar 1709 berichtet der hannoversche Gesandte am kaiserlichen Hof, dass Leibniz in Wien gewesen sei. In Hannover ist der Kurfürst Georg Ludwig über das eigenmächtige Handeln seines Geheimen Justizrats so erzürnt, dass er ihn auffordert, er möge in die Dienste des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel wechseln. Seine Mutter Sophie, die stets schützend ihre Hand über Leibniz hält, kann ihren Sohn noch einmal beruhigen.

---

<sup>130</sup> Als Obersthofmeister werden die Leiter des kaiserlichen Hofes und des Haushalts in Wien bezeichnet.

<sup>131</sup> Comacchio ist eine Stadt und Stadtgemeinde an der Adria in der Provinz Ferrara.

<sup>132</sup> Zum weiteren Ausgang des Konfliktes siehe auch unter „1709“.

<sup>133</sup> Zu den Rückforderungen siehe: Wilhelm Guthrie, Johann Gray: *Allgemeine Weltgeschichte, des neunten Bandes siebenter Theil, teutsche Reichsgeschichte von Christoph Gottlob Heinrich*, Leipzig, Weidmannische Buchhandlung, 1797. S. 540.

<sup>134</sup> Georg Heinrich Pertz: *Leibnizens gesammelte Werke: aus den Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Hannover, Erste Folge, Geschichte*, Erster Band, Hannover, 1843, Seite XVII.

## **Aktivitäten und Publikationen von 1709 bis 1712**

Das erste Halbjahr 1709 ist außergewöhnlich kalt. Am 7. Juli soll es in Trier sogar Frost gegeben haben. Als Ursache dafür gilt eine stark verringerte Sonnenfleckenaktivität. Das sogenannte Maunderminimum<sup>135</sup> passierte in den kältesten Jahren der mittleren Kleinen Eiszeit.<sup>136</sup> Dies wurde erst später von dem englischen Astronomen Edward Walter Maunder (1851–1928) nachgewiesen.

Viele Kriege, hohe Abgaben und die diesjährige Naturkatastrophe führen zu einer Massenauswanderung aus der Pfalz nach dem Königreich Großbritannien und den britischen Kolonien. Die Zuwanderung wird von der britischen Regierung begrüßt und gefördert. Allerdings ist man auf die unerwartete Zahl von mehr als 11.000 Menschen in London nicht vorbereitet. In Großbritannien entwickeln sich innenpolitische Probleme und man lässt in Deutschland bekanntmachen, dass keine deutschen Auswanderer mehr aufgenommen werden. Damit die Menschen nicht verhungern, lässt Königin Anne Geld an die deutschen Auswanderer auszahlen. Es werden mehr als 1000 hochdeutsche Bibeln zum Trost der Auswanderer gedruckt und ausgegeben. Die Stimmung in England verschlechtert sich und es kommt zu ausländerfeindlichen Handlungen. Viele Pfälzer werden von der Regierung mit Geld versorgt und anschließend mit Schiffen nach Rotterdam transportiert.

Im Winter konvertiert Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel im Alter von 77 Jahren heimlich zum katholischen Glauben. Am Karfreitag des nächsten Jahres wird die Konversion im Dom zu Bamberg dann öffentlich vollzogen.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>135</sup> Das Maunderminimum ist eine Periode mit stark verringerter Sonnenfleckenaktivität zwischen 1645 und 1715.

<sup>136</sup> Die „Kleine Eiszeit“ ist eine Periode kühlen Klimas von Anfang des 15. Jahrhunderts, die bis in das 19. Jahrhundert hineinreicht.

1710 erscheint die erste Ausgabe einer neuen Zeitschrift mit dem Titel *Neuer Bücher-Saal der gelehrten Welt oder Ausführliche Nachrichten von allerhand neuen Büchern und andern zur heutigen Historie der Gelehrsamkeit gehörigen Sachen*.<sup>137</sup> Es ist die Nachfolge der von 1708 bis 1710 erschienenen Zeitschrift *Ausführlicher Bericht von allerhand Neuen Büchern und anderen Dingen so zur heutigen Historie der Belehrsamkeit gehörig*, die von Christian Woltereck, Johann Gottlieb Krause und Johann Christian Schöttgen herausgegeben wurde und in Frankfurt und Leipzig im Verlag von Philipp Wilhelm Stock erschien. Bei Stock erschien zuvor die Zeitschrift *Curieuse Bibliothec, oder Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde*, die von 1704 bis 1706 von Wilhelm Ernst Tentzel herausgegeben wurde.



*Johann Gottlieb Krause (1684–1736)*

Herausgeber der Zeitschrift *Neuer Bücher-Saal der gelehrten Welt* ist der an der Leipziger Universität unterrichtende Historiker Johann Gottlieb Krause. Johann Georg Walch (1693–1775), der im Wintersemester 1709 im Alter von 16 Jahren das Studium der Theologie- und Philosophie an der Universität Leipzig aufgenommen hat und 1713 abschließen wird, arbeitet an der Herausgabe dieser Zeitschrift mit. Nachdem Krause ab 1715 das wissenschaftliche Journal *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen* herausgeben wird und Walch 1717 an die Universität Jena wechselt, wird die Zeitschrift eingestellt.

---

<sup>137</sup> Die „I. Oeffnung“ erschien mit der Verlagsangabe. Leipzig / im Gleditsch- und Weidmannischen Buchladen. Die Verlagsangaben und der Titel werden in den folgenden Jahren geringfügig geändert. Im Jahr 1710 erschien die I. bis V. Öffnung, 1711 die VI. bis XII. Öffnung, 1712 die XIII. bis XX. Öffnung, 1713 die XXI. bis XXIV. Öffnung usw.



*Johann Georg Walch (1693–1775)*

Leibniz' Porträt ist der ersten Ausgabe von *Neuer Bücher-Saal der gelehrten Welt* als Frontispiz vorangestellt. Künstler, die einen Kupferstich in der Regel nach einem Gemälde ausführen, werden in den Publikationen meist nicht genannt. Der Kupferstich ist vermutlich von dem Leipziger Kupferstecher Johann Georg Mentzel (1677–1743), der wie auch der Kupferstecher Martin Bernigeroth (1670–1733) in dieser Zeit in Leipzig aktiv ist. Die Zeitschrift soll durch die Beigabe von Leibniz' Bildnis einen besonderen Aufmerksamkeitswert erhalten. Der Herausgeber Johann Gottlieb Krause erhofft sich, dass die Ausführung des Kupferstiches dem berühmten Universalgelehrten zur Ehre gereichen wird. Leibniz studiert die Beiträge in dieser neuen Zeitschrift und schreibt am 29. August 1710 einen Brief in lateinischer Sprache, der 1711 in der Zeitschrift veröffentlicht wird.<sup>138</sup> Der Text endet mit der Zeile „Quod superest, vale & fave. Dabam Hanoverae 29. Augusti 1710.“ Hierbei handelt es sich um eine von Leibniz wiederholt verwendete Grußformel und bedeutet sinngemäß „Zu guter Letzt nun lebe wohl und bleibe mir gewogen.“ Der Empfänger dieses Briefes wird wohl der Verleger Johann Gottlieb Krause gewesen sein. Vor dem Text aus Leibniz' Brief erfolgt eine Einführung in deutscher Sprache auf Seite 928 unter der Überschrift *Allerhand Zusätze und Verbesserungen in dem Ersten Jahre des Neuen Bücher-Saals*.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>138</sup> *Neuer Bücher-Saal der gelehrten Welt oder Ausführliche Nachrichten von allerhand neuen Büchern und andern zur heutigen Historie der Gelehrsamkeit gehörigen Sachen. Die XII. Oeffnung.* Leipzig, Im Verlag Joh. Ludwig Gleditsch (1663–1741, d. i. der Bruder von Johann Friedrich Gleditsch) und Moritz Georg Weidmann, 1711. S. 929–931.

## 1712

Am 16. Januar schreibt Leibniz an den Zaren Peter I., dass er nach dem gemeinsamen Treffen in Torgau eine entsprechende Verordnung zur Vermessung der Erdmagnetfelder im russischen Zarenreich erwarte. Die Ergebnisse wären zur Berechnung der Deklination<sup>139</sup> erforderlich.

Im März erscheint im *Journal de Trévoux* der Beitrag *Lettres de Monsieur le Baron de Leibnits à Mr. Hartsoeker, avec les réponses de Mr. Hartsoeker*.<sup>140</sup> Nach zwei Seiten Einleitung von René-Joseph Tournemine folgt Leibniz' ausführlicher Brief vom 10. Februar 1711 aus Hannover an den niederländischen Biologen, Mathematiker und Physiker Nicolas Hartsoeker (1656–1725).<sup>141</sup> Gleich im Anschluss folgt Hartsoekers Brief vom 13. März 1711 aus Düsseldorf auf den Seiten 510 bis 523 unter der Überschrift *Lettre de Mr. Hartsoeker à Mr. Leibnits*. Darauf folgt in der April-Ausgabe Leibniz' Brief vom 12. Juli 1711 unter der Überschrift *Lettre de Monsieur le Baron de Leibnits à Monsieur Hartsoeker, le 12. de Juillet 1711*. Es ist eine metaphysische Betrachtung zur These der Kontinuität. Leibniz folgt dem Aristoteles'chen Kontinuitätsprinzip unter Einbeziehung seiner eigenen Lehre von der prästabilierten Harmonie und den einfachen Substanzen.

Im Sommer wird Leibniz um Stellungnahme zum Streit über eine Lindauer Urkunde gebeten. Die Stadt Lindau kann sich mit dem Stift Lindau nicht einigen. Es geht um einen schon lange andauernden Streit über die Reichsunmittelbarkeit der Stadt. Johann Christoph Wegelin (1650–1726) ist seit 1709 neuer Bürgermeister der Stadt. Sein Sohn Johann Reinhard Wegelin (1689–1764) studiert in Jena bei Professor Burkhard Gotthelf Struve (1671–1738) und wird dort 1712 Doktor beider Rechte. Später wird er Nachfolger seines Vaters im Bürgermeisteramt. Wegelins Kontrahent im Streit um die Lindauer Urkunde ist der Professor für scholastische Theologie Maximilian Raßler (1645–1719). Auf Bitten von Wegelin wendet sich der Jenaer Prof. Struve im Juni in dieser Angelegenheit an Leibniz. Ende Juli liefert Leibniz dazu eine Stellungnahme, die in einer 32seitigen Druckschrift in Lindau veröffentlicht wird. Der Titel lautet: *Epistolae G. Guilielmi L. B. De Leibniz, Serenissimi Ac Potentissimi Electoris Brunsvic, Luneburgensis consilarii intimi et Reliqua. Nec non Burcardi Gotthelffi Struvii, J. U. D. Historiarum Professoris in Academia Jenensi celeberrimi. Super Valore Famosi Diplomatis Ludoviciani Lindauiensis*.<sup>142</sup> Erscheinungsdaten: Lindaugia, Typis Gauppianis, 1712.

Diese Druckschrift wird von Johann Reinhard Wegelin in den Anhang seiner 404 Seiten umfassenden Argumentationsschrift für eine freie Stadt Lindau aufgenommen. Das Werk erscheint 1712 in Jena im Verlag von Johann Felix Bielcke mit dem Titel *S. R. I. Liberae Civitatis Lindauiensis Praerogativa Antiquitatis Praeillustri Ad D. Virg. Coenobio, Eiusdemque Famosi Diplomatis Ludovic. Falsitas Contra Iniqua Maximiliani Rassleri, S. J. Nuperae Vindicationis Argumenta per Modum Dissertationis Denuo Retecta Jo. Reinhardo Wegelino, J. V. L. Lindauia - Acroniano*.

---

<sup>139</sup> Deklination oder auch Missweisung ist der Winkel zwischen der magnetischen und der geographischen Nordrichtung. Dieser Winkel wird von Unregelmäßigkeiten des Erdmagnetfeldes beeinflusst. Abweichungen müssen bei der Navigation mit dem Kompass berücksichtigt werden.

<sup>140</sup> Mémoires pour l'histoire des sciences et des beaux-arts. März 1712, S. 494–510 und April 1712, S. 676–679. Ravier 181.

<sup>141</sup> Nicolas Hartsoeker unterrichtete 1697 in Amsterdam den Zaren Peter I. in Mathematik.

<sup>142</sup> Ravier 309.

Bis Ende August ist Leibniz mit kurzen Unterbrechungen in Hannover. Im September ist er in Wolfenbüttel und im Schloss Salzdahlum, dem neugebauten Lustschloss mit großzügigem Barockgarten im Besitz von Herzog Anton Ulrich. Von dort aus schreibt Leibniz in einem Brief nach Wien zur Weiterleitung an die Kaiserin-Witwe Wilhelmina Amalia<sup>143</sup>, dass er es gerne sehen würde, zum Reichshofrat ernannt zu werden. Bereits seit Januar 1698 ist Leibniz in Briefkontakt mit der Kaiserin-Witwe. Sein Wunsch soll nun bald in Erfüllung gehen.

1712 erscheint in London eine von der *Royal Society* herausgegebene Druckschrift mit dem Titel *Commercium Epistolicum D. Johannis Collins (John Collins) et aliorum de Analysi promota, jussu Societatis Regiae in lucem editum : et jam unà cum ejusdem recensione praemissa, et Judicio primarii, ut ferebatur, Mathematici subjuncto, iterum impressum*.<sup>144</sup> Es ist ein 122 Seiten starker Bericht der Untersuchungskommission zum Prioritätsstreit zwischen Leibniz und Newton. In dem Bericht sind Auszüge aus Leibniz' Briefen und Publikationen enthalten. Der Bericht fällt wie erwartet zugunsten von Isaac Newton aus und wird im Januar 1713 über den Buchhandel verbreitet. Ohne Orts-, Verlags- und Jahresangabe erscheint zusätzlich eine gekürzte Version von 38 Seiten in französischer Sprache mit dem Titel *Extrait du Livre intitulé Commercium Epistolicum Collinii et aliorum, De Analysi promota: publié par ordre de la Société Royale, à l'Occasion de la Dispute élevée entre Mr. Leibnitz et le Dr. Keil (John Keill), sur le Droit d'invention à la Methode des Fluxions, par quelquesuns appelée Methode Differentielle*.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>143</sup> Das ist die habsburgische Kaiserin Wilhelmina Amalia von Braunschweig-Lüneburg (1673–1742). Dies ist die ursprüngliche Schreibweise ihres Namens. Sie ist die Witwe des am 17. April 1711 verstorbenen Kaisers Joseph I. (HRR).

<sup>144</sup> Enthalten ist dort der Briefwechsel mit Oldenburg auf S. 32–46, mit dem Mathematiker John Wallis auf S. 99–107 und dem Mathematiker und Physiker John Keill (1671–1721) auf S. 109–122. Ravier 308.

...

In Wien macht Leibniz sich mit politischen Schriften nützlich. Er verfasst Flugschriften zum *Spanischen Erbfolgekrieg* und völkerrechtliche Denkschriften über die Rechte des Reiches in Italien. Außerdem erledigt er einen Auftrag seines Kurfürsten Georg Ludwig und verfasst eine Denkschrift über das Anrecht des Hauses Braunschweig-Lüneburg auf das Herzogtum Lauenburg<sup>145</sup> und das Land Hadeln.<sup>146</sup>

Am 29. Juli lässt Leibniz eine vierseitige anonyme Flugschrift gegen den von der *Royal Society* in London herausgegebenen Untersuchungsbericht *Commercium epistolicum* drucken. Von dieser Flugschrift ist nur ein Exemplar in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover nachweisbar. Die Titelaufnahme lautet dort: *[Epistola, qua probatur Analyticam Artem primum a L[eibnitio] fuisse editam et post complures demum annos a N[ewtonio] Calculum Fluxionum fuisse productum] 29. Julii 1713.*<sup>147</sup>

Im November erscheint der lateinische Text dieser Flugschrift in der 1712 gegründeten Zeitschrift *Deutsche Acta Eruditorum*.<sup>148</sup> Auf Seite 586 beginnt der Artikel mit der Überschrift *Einige Nachricht, was in dem Streite wegen Erfindung des Calculi Differentialis vorgegangen*. Innerhalb dieses Artikels wird der lateinische Text von Leibniz' Flugschrift vom 29. Juli 1713 auf den Seiten 590 bis 594 veröffentlicht.<sup>149</sup> Anfang 1714 erscheint dazu ein weiterer Artikel mit der Überschrift *Anmerckung über den Streit zwischen dem Herrn von Leibnitz und dem Herrn Newton wegen der Erfindung der Differential-Rechnung.*<sup>150</sup>

In der November/Dezember-Ausgabe der in Den Haag erscheinenden Zeitschrift *Journal littéraire*<sup>151</sup> wird Leibniz' Flugschrift vom 29. Juli in französischer Sprache veröffentlicht. Die Überschrift des Artikels lautet *Remarques sur le different entre M. de Leibnitz, et M. Newton.*<sup>152</sup> Bereits in der Mai/Juni-Ausgabe dieser Zeitschrift erschien der Artikel *Extrait d'une Lettre de Londres* (S. 208–211), der mit folgendem Text beginnt „La dispute de M. Newton avec M. Leibniz, qui s'est élevée depuis quelques années sur l'invention du Calcul différentiel [...]“. Anschließend folgt der

---

<sup>145</sup> Nach dem Tod von Herzog Julius Franz (1641–1689) starben die Askanier in Sachsen-Lauenburg aus und das Fürstentum Calenberg konnte sich bei den Erbstreitigkeiten durchsetzen und das Herzogtum Lauenburg in Personalunion regieren, ab 1692 dann als Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg (Kurhannover). Das Erbfolgerecht war jedoch noch nicht abschließend geklärt und entschieden. Heute gehört der Kreis Herzogtum Lauenburg zum Bundesland Schleswig-Holstein.

<sup>146</sup> Bis 1689 stand das Land Hadeln unter der Oberhoheit der Herzöge von Sachsen-Lauenburg. Nach dem Aussterben der Herzöge gelangt Hadeln unter kaiserliche Verwaltung. 1731 übergibt Kaiser Karl VI. das Land Hadeln an das Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg. Die historische Landschaft zwischen den Mündungen der Elbe und der Weser gehört heute zu Niedersachsen.

<sup>147</sup> Die Titelaufnahme der GWLB in Hannover enthält die Anmerkung: „Darin: [Bernoulli, Johann: Litterae ad Leibnitium, 7. Juni 1713 datae]. Titel fingiert.“ Ravier 72.

<sup>148</sup> Der vollständige Titel lautet: *Deutsche Acta Eruditorum, Oder Geschichte der Gelehrten, Welche den gegenwärtigen Zustand der Literatur in Europa begreifen. Neunzehnter Theil. Leipzig, bey Joh. Friedrich Gleditsch und Sohn 1713.*

<sup>149</sup> *Deutsche Acta Eruditorum*, 19. Teil, IV., S. 586–594. Ravier 310.

<sup>150</sup> *Deutsche Acta Eruditorum*, 22. Teil, XII., S. 915–918.

<sup>151</sup> *Journal littéraire*, A La Haye (Den Haag), Chez T. Johnson. Band I (Mai–August); Band II (September–Dezember) 1713 im Verlag des Buchhändlers Thomas Johnson (1677? – 1735). Gegründet wurde die Zeitschrift von Willem Gravesande (1688–1742), Just Van Effen (1684–1735), Albert-Henri Sallengre (1694–1723), Thémiseul de Saint-Hyacinthe (1684–1746), Henri Alexandre (keine Lebensdaten bekannt) und Prosper Marchand (1678–1756). Die Zeitschrift erscheint seit Mai 1713 zweimonatlich. Nach mehreren Unterbrechungen wird ihr Erscheinen 1737 endgültig eingestellt.

<sup>152</sup> *Journal littéraire* (de la Haye) Tome II, November/Dezember S. 445–453. Ravier 313.

Bericht *Raport* [sic!] *des membres de la Societé Royale, commis pour examiner le different entre M. Leibniz et M. Keil* (S. 212–214) und danach der Auszug aus einem Brief Isaac Newtons an den Mathematiker John Collins unter der Überschrift *Extrait d'une Lettre de M. Newton à M. Collins le 10. de Décembre 1672. L'Original de cette Lettre a été trouvé parmi les Papiers de M. Collins, avec une Copie de la main de ce dernier* (S. 215–216).

Am 26. November 1713 beginnen Friedensverhandlungen in Rastatt<sup>153</sup>, die den *Spanischen Erbfolgekrieg* beenden sollen. Die Friedensverhandlungen ziehen sich bis zum Friedensschluss am 6. März 1714 hin. Leibniz verfasst während dieser Zeit für das Haus Habsburg Schmähschriften gegen den Rastatter Frieden. Kaiser Karl VI. muss schließlich für Österreich die wesentlichen Punkte der Verträge von Utrecht und Rastatt akzeptieren und die Kriegshandlungen werden eingestellt.

In seiner neuen Funktion als Reichshofrat übergibt Leibniz im Dezember ein Pamphlet in Briefform zum Frieden von Utrecht mit dem Titel *Paix d'Utrecht inexcusable, mise dans son jour par une lettre à un milord tory* an seinen direkten Vorgesetzten Friedrich Karl von Schönborn-Buchheim, der Reichsvizekanzler und Leiter der Reichshofkanzlei ist. Er ist der zweite Sohn des kurmainzischen Staatsministers Melchior Friedrich Graf von Schönborn-Buchheim (1644–1717) und seiner Ehefrau Freiin Maria Anna Sophia von Boineburg (1652–1726). Die Karriere des jungen Leibniz begann vor 46 Jahren 1667 in Mainz beim Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn und bei seinem Minister Johann Christian Freiherr von Boineburg. Nach 46 Jahren hat Leibniz es bis zum Reichshofrat geschafft.

### **Veröffentlichungen in der Acta Eruditorum**

Im Januar erscheint die Rezension: *Lettera nella quale si ribattono l'ingiuste accuse etc. h. e. Epistola, qua repelluntur injustae accusationes P. D. G. G. quibus in secunda editione libri sui de quadratura circuli et hyperbolae Alexandrum Marchettum, Professorem ordinarium prius Philosophiae, nunc Matheseos Pisanum, agressus est. scripta ab eodem Marchetto, ad S. E. Dn. Bernardum Trevisanum, nobilem patritium Venetum. Lucae, apud Leonardum Venturium, 1711, 4. Plag. 5.*<sup>154</sup> Alessandro Marchetti (1633–1714) ist Professor für Philosophie und Mathematik an der Universität Pisa. Er steht in der Tradition der Lehren von Galileo Galilei und ist inspiriert von den Ansichten des Jesuiten Giovanni Francesco Vanni. Seine 1711 erschienene Veröffentlichung ist ein Angriff auf Guido Grandi (1671–1742), der seit 1709 Mitglied der *Royal Society* in London ist und 1714 Professor für Mathematik an der Universität Pisa wird. Wie Newton und Leibniz beschäftigt sich Grandi mit der unendlichen Anzahl von dem unendlich Kleinen und Großen und stellt seine Ergebnisse in geometrischen Reihen dar. Grandi konterte 1712 gegen Marchetti mit seiner Publikation *Dialoghi circa la controversia eccitagli contro dal sig. Alessandro Marchetti.*<sup>155</sup>

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>153</sup> Der Friede von Utrecht wurde am 11. April 1713 unterzeichnet, jedoch von Karl VI. wegen österreichischer Ansprüche nicht anerkannt. Erst mit dem Rastatter Frieden wurden am 6. März 1714 die wesentlichen Punkte des Friedens von Utrecht anerkannt. Der Friedensschluss mit dem Heiligen Römischen Reich folgte mit dem Frieden von Baden (im Aargau) am 7. September 1714.

<sup>154</sup> *Acta Eruditorum*, Januar 1713, S. 26–32. Ravier 249.

<sup>155</sup> *Dialoghi del p.m. Grandi camaldolese teologo, e matematico etc. circa la controversia eccitagli contro dal sig. dottore Alessandro Marchetti.* In Lucca ad istanza di Francesco Maria Gaddi librajo in Pisa 1712. (8), 288 S.

## 1714

Für Leibniz gibt es in diesem Jahr keine guten Nachrichten. In Wien wütet die Pest mit verheerenden Folgen. Leibniz bleibt trotzdem in Wien und wird anderenorts in Europa bereits tot geglaubt.

Zwei seiner Gönner und Förderer sterben. Zuerst stirbt am 27. März auf Schloss Salzdahlum Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel. Am 8. Juni stirbt Sophie von Hannover (Sophie von der Pfalz) in Herrenhausen im Alter von 84 Jahren. Die Mutter des Kurfürsten Georg Ludwig war Leibniz' Vertraute und Gönnerin. Seit 1701 war sie die designierte Anwärtlerin auf den britischen Thron.

Am 12. August 1714 stirbt Anne Stuart, die erste Königin des vereinten Königreiches Großbritannien. Nach dem Tod seiner Mutter Sophie ist Georg Ludwig nun der Anwärter auf den englischen Thron. Am 20. Oktober wird der Kurfürst von Hannover in der Londoner Westminster Abbey zum König Georg I. von Großbritannien gekrönt.

Leibniz steht in Briefkontakt mit Nicolas-François Rémond (1638–1725) und dessen Bruder, dem Mathematiker Pierre Rémond de Montmort (1678–1719). Nicolas-François Rémond ist Erster Rat beim Herzog von Orléans Philippe II. de Bourbon (1674–1723), der nach dem Tod von Ludwig XIV. von 1715 bis 1723 in Frankreich die Regierungsgeschäfte für dessen unmündigen Urenkel Ludwig XV. (1710–1774) führen wird. In dem Briefwechsel geht es unter anderem um Leibniz' Monadenlehre, sowie um die chinesische Naturphilosophie und Religionslehre. Für Nicolas-François Rémond und die Gelehrtenkreise in Paris entwirft Leibniz im Juli 1714 ein Manuskript mit der Überschrift *Eclaircissement sur les Monades* (Aufklärung über die Monaden).

In den Sommermonaten ist Leibniz bei Prinz Eugen von Savoyen eingeladen. Der Prinz zählt zu den wichtigsten Persönlichkeiten in Wien. Bei einem Gespräch zeigt er Interesse an der Theodizee<sup>156</sup> und der Monadologie. Leibniz fertigt eine Kurzfassung seiner für Rémond geschriebenen Erläuterungen und lässt für den Prinzen eine Prachthandschrift anfertigen. Der Titel lautet *Principes de la nature et de la grâce, fondés en Raison* (Vernunftprinzipien der Natur und der Gnade). Es ist eine Zusammenfassung seiner bisherigen metaphysischen Erkenntnisse zur prästabilierten Harmonie, zum Leib-Seele-Problem, zum Substanzbegriff und zur Lehre von den einfachen Substanzen. Leibniz sieht in der Monade die kleinste Einheit, die wiederum in sich selbst ein eigenes funktionierendes System besitzt.

Erst nach Leibniz' Tod wird die Monadenlehre eine stärkere Verbreitung finden. Die Übersetzung des französischsprachigen Manuskripts wird Heinrich Köhler (1685–1737) vornehmen. Köhler ist zu der Zeit Professor für Philosophie an der Universität Jena. 1720 erscheint die deutsche Ausgabe im Verlag *Johann Meyers sel. Witwe Buchhandlung* in Jena. Als zusätzliche Verlagsorte werden Frankfurt und Leipzig angegeben. In dem sehr langen Titel wird erstmals das Wort „Monadologie“ öffentlich genannt: *Des Hn. Gottfried Wilh. von Leibnitz, Ehemaligen Käyserl. Reichs- Hof- und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Geheimbden Justitz-Raths, wie auch der königl. Preußl. Societät der Wissenschaften Praesidentens Lehr-Sätze über die Monadologie, ingleichen Von GOTT und seiner Existenz, seinen*

---

<sup>156</sup> frz. Théodicée, dt. Theodizee, engl. Theodicy, ital. Teodicea etc.

*Eigenschafften und von der Seele des Menschen; wie auch dessen letzte Vertheidigung seines Systematis Harmoniae praestabilitae wider die Einwürffe des Herrn Bayle (Pierre Bayle), aus dem Frantzösischen übersetzt von Heinrich Köhlern, Phil. et Jur. U. C. Nebst einem Schreiben des Herrn von Leibnitz, worinnen ein Project zu einer Medaille, auf welche das Bild der Schöpfung nach seiner Dyadic vorgestellt wird, befindlich ist und mit einem Discurs des Übersetzers über das Licht der Natur.*<sup>157</sup> Im Anschluss an Heinrich Köhlers sechsseitiger Vorrede beginnt es auf Seite 1 mit der Überschrift: *Des Herrn Baron von Leibnitz Lehr-Sätze von denen Monaden / von der Seele des Menschen, von seinem Systemate harmoniae praestabilitae zwischen der Seele und dem Körper, von Gott, seiner Existenz, seinen andern Vollkommenheiten und von der Harmonie zwischen dem Reiche, der Natur und dem Reiche der Gnade.* Danach folgen die von Leibniz verfassten 90 nummerierten Paragraphen seiner Lehre von den Monaden.

Am 7. September 1714 wird der Friede von Baden<sup>158</sup> geschlossen, in dem die noch fehlenden Vereinbarungen mit dem Heiligen Römischen Reich beurkundet werden. Damit ist der *Spanische Erbfolgekrieg* endgültig beendet.

Im September reist Leibniz von Wien zurück nach Hannover, wo er am 14. September eintrifft. Im Schloss Herrenhausen besucht Leibniz den Kurprinzen Georg August (1683–1760), Prince of Wales, der 1727 König Georg II. wird. Seine Gemahlin ist Caroline von Brandenburg-Ansbach, Kurfürstin und Princess of Wales (ab 1727 Queen Caroline).

Leibniz möchte seinem Dienstherrn Georg Ludwig gern nach England folgen, doch dieser erteilt ihm ein Reiseverbot und fordert ihn auf, sein Werk zur Geschichte der Welfen endlich fertigzustellen.

Von 1714 bis 1718 veröffentlicht Joachim Friedrich Feller eine Textsammlung unter dem Titel *Monumenta varia inedita*<sup>159</sup> heraus. Die *Monumenta varia inedita* (verschiedene unveröffentlichte Akten) erscheinen im Verlag von Johann Felix Bielcke in Jena in insgesamt zwölf Ausgaben, wobei die Seiten für den gesamten Erscheinungszeitraum fortlaufend paginiert sind.<sup>160</sup> Die zwölfte und letzte Lieferung enthält ein Namenregister und ein Sachregister über alle erfolgten Ausgaben.<sup>161</sup> Nachfolgend nenne ich nur die Texte, die Leibniz betreffen:

1. Lieferung (Trimestre) 1714, S. 1–2: Leibniz' Brief an einen Freund zum Thema Erbsünde mit der Überschrift *Lettre de Monsieur Leibnitz à un ami sur le peché originel.*
2. Trimestre 1714, S. (61)–66: *VI. Lettres en vers à feu Mademoiselle de Scudery (Madeleine de Scudéry), ou Panegyrique de Louis le Grand* (Ludwig

---

<sup>157</sup> Ravier 352.

<sup>158</sup> Das ist die Einwohnergemeinde Baden im Schweizer Kanton Aargau.

<sup>159</sup> Joachimi Friderici Felleri: *Monumenta varia inedita variisque linguis conscripta* [...]. Jенаe, Jo. Felicem Bielckium. Ravier 336.

<sup>160</sup> Lieferung/Jahr/Seiten: 1./1714 = 4. Bl., 59 S.; 2./1714=S. 62–128; 3./1714=S. 130–187; 4./1715=S. (188)–267; 5./1716=S. 269–328; 6./1716=S. 329–382; 7./1716=S. 383–438; 8./1716=S. 439–484; 9./1717=S. 485–534; 10./1717=S. 537–582; 11./1717=S.583–628; 12./1718=S. 629–644 (18) Bl.

<sup>161</sup> *Monumentorum ineditorum variisque linguis conscriptorum, historiam inprimis, genealogias medii aevi, et rem litterariam illustrantium, Fasciculi XII. Singulis trimestribus hactenus publicati, è Museo Joachimi Friderici Felleri, Secretarii Ducalis Saxo Vinariensis. Cum Indice Autorum et Rerum locupletissimo.* Jенаe, J. Felicem Bielckium, 1718.

XIV.), *Roy de France, fait par M. Betoulaud*<sup>162</sup> (Elie de Bétoulaud) & par M. Leibniz. 1697. Le Parnasse.

S. 62: *Reponse de Mademoiselle de Scudery à Monsieur de Betoulaud.*

S. 63–66: *A Mademoiselle de Scudery. / 1697, Novembr. G. G. Leibnitz.*

S. 111–118 VI. *Amoenitates litterariae ex epistolis clarorum virorum ineditis delectae:*

*Excerptum 1. Leibnizius Blumio*<sup>163</sup> (Reinhold Bluhm) *indicat, qualem Historiam Juris Canonici exoptet* 1669.

*Excerptum 2. Leibnitius Hesenthalero*<sup>164</sup> (Magnus Hessenthaler), *Professori quondam Tubingensi, aperit judicium suum de Scriptis Comenianis*<sup>165</sup> (Schriften von Johann Amos Comenius).

*Excerptum 3. Cogitata quaedam Leibnitii de ratione persiciendi et emendandi Encyclopaediam Alstedii*<sup>166</sup> (Johann Heinrich Alsted).

*Excerptum 4. De utilitate Grammaticae Cylindriaceae Alberti von Holten*<sup>167</sup> (Albert von Holten), *ex epistola Leibnitii ad amicum.*

3. Trimestre 1714, S. 132–141: XV. *Brevis disquisitio, utros incolarum Germaniae citerioris aut Scandicae ex alteris initio profectos verisimilius sit judicandum. Autore Godofredo Guilielmo Leibnitio. 1697.*<sup>168</sup> Siehe dazu auch die Ausführungen unter „1696“.

4. Trimestre 1715, S. 253: XXIV. *Extrait d'une lettre de Mr. Leibnitz, écrite à Mad. de Scudery, de la Pieté.*

S. 254: XXV. *Extrait d'une lettre du même Mr. Leibnitz, de l'Auteur du Livre intitulé : Cautio criminalis circa Processus contra Sagas.*<sup>169</sup>

---

<sup>162</sup> Elie Bétoulaud (1637–1709) war Rechtsanwalt und Vicomte de Roquette-Buisson. Er baute das Chateau de Ferrand (Vicomte ist ein eigenständiger Titel zwischen Baron und Graf). Zu Ehren von Ludwig XIV. ließ er Höhlen in den Fels unterhalb seines Schlosses bauen, wo er literarische Treffen organisierte, an denen auch die französische Schriftstellerin Madeleine de Scudéry (1607–1701) teilnahm. Sie wird später zur Hauptfigur in der Kriminalnovelle „Das Fräulein von Scuderi“ von E.T.A. Hoffmann (1776–1822).

<sup>163</sup> Der Geheime Rat Reinhold Bluhm (mehrere Pseudonyme und Namensvarianten), \* 6. Januar 1617 in Hamburg; † 30. Oktober 1690 in Groß-Midlum bei Emden, war 1663 Professor für Staats- und Lehnsrecht in Heidelberg. 1664 wurde er kurpfälzischer Vizekanzler und vertrat seit 1667 die Schwedische Krone für die Kurpfalz. Als schwedischer Deputierter war er in der Zeit von 1672 bis 1674 beim Reichstag und wurde 1676 kurpfälzischer Kammerpräsident in Heidelberg.

<sup>164</sup> Magnus Hessenthaler (auch Hesenthaler, Hesenthal), \* Oktober 1621 in Hochdorf bei Waiblingen; † 2. April 1681 in Stuttgart, war ein deutscher Historiker und Theologe. Er stand Johann Amos Comenius (1592–1670) nahe. 1663 lehrte er Moralphilosophie an der Universität Tübingen. Er beteiligte sich an der württembergischen Schulreform. Er ist Verfasser evangelischer Liedtexte, die zum Teil ins Englische übersetzt wurden.

<sup>165</sup> Johann Amos Comenius war Philosoph, Theologe, Pädagoge und Bischof der Unität Böhmisches Brüder (auch Mährische Brüder), eine Religionsgemeinschaft, die sich am Urchristentum orientierte.

<sup>166</sup> Johann Heinrich Alsted (1588–1638) war ein deutscher reformierter Theologe, Philosoph und Historiker. 1630 gab er die bedeutende *Encyclopaedia Cursus Philosophici* in sieben Bänden heraus.

<sup>167</sup> Albert (auch Albertus) von Holten, \* 13. März 1637 in Hamburg; † 17. Mai 1677 in Tübingen, studierte wie Leibniz an den Universitäten in Leipzig, Jena und Altdorf. Ab ca. 1670 war er an der Universität Tübingen als Professor der Theologie tätig und korrespondierte 1671 und 1672 mit Leibniz.

<sup>168</sup> *Monumenta varia inedita Trimestre Tertium, Jenae, Bielckius, 1714. S. 132–141.* Ein wesentlich späterer Abdruck erfolgt unter der Überschrift *Dissertatio de Origine Germanorum* mit Unterüberschrift *Brevis disquisitio [...]* und mit Verweis auf Fellers *Monumenta varia inedita* in: Louis Dutens: *Opera omnia*, Band 4, 2. Teil, Genf 1768, S. 198–205.

<sup>169</sup> „Processus juridicus contra sagas et veneficos“ ist ein Buch von Hermann Goehausen (1593–1632), der sich als Professor der Rechtswissenschaft der Universität Rinteln mit der Theorie zur Hexenlehre befasste. Der Jesuit und Kritiker der Hexenprozesse Friedrich Spee (1591–1635)

6. Trimestre 1716, S. 380–381: *Excerpta ex Epistola Menteti Kettwigii*<sup>170</sup> (Mentet Kettwig), *Doctoris Juris Embdani, ad illustrem Leibnitium [...]*.

*Excerptum 1. ex Epistola Kettwigii, 1696. 5. Jun.*

*Excerptum 2. ex Epistola illustris Leibnizii responsoriae.*

9. Trimestre 1717, S. 519–520: *LI. Reflexion de Mr. Leibniz sur l'esprit sectaire. 1697.*

10. Trimestre 1717, S. 580–582: *LVIII. Extract aus des seel. Herrn von Leibnitz an einem fürstlichen Hofe vormahls überreichten schriftlichen Vorstellung, daß man nicht nur grosse Bibliotheken besitzen, sondern auch dieselben zur Zierde des Landes und nützlichem Gebrauch der Studierenden vermehren und im guten Stande erhalten müsse; nebst einem Vorschlag, wo die Mittel zur Vermehrung herzunehmen.*<sup>171</sup>

11. Trimestre 1717, S. 594–601: *LXIII. Observationes variae de Linguis et origine vocabulorum, nec non de concinnando Dictionario, et perpolianda lingua Germanica, ex ore et schedis Illustris Leibnitii quondam notata et descriptae, à J.F.F.*<sup>172</sup>

12. *Monumentorum Ineditorum Fasciculi XII. 1718.*

S. 642–643: *LXIX. Des Herrn von Leibnitz zufällige Gedancken von Erfindung nützlicher Spiele, aus dess mündlichen Unterredungen vormals aufgezeichnet von J.F.F. (d. i. Joachim Friedrich Feller).*<sup>173</sup>

S. 643–644: *LXX. Leibnitii observatio de superstitionibus quibusdam Slavorum.*<sup>174</sup>

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

verfasste daraufhin im Mai 1631 seine Gegenschrift „Cautio Criminalis“, die ebenfalls in Rinteln im Verlag von Petrus Lucius (1590–1656) erschien.

<sup>170</sup> Mentet Kettwig (\*1674 in Leer; † 1733 in Emden) war Doktor der Rechte in Emden und korrespondierte mit Leibniz in den Jahren 1695 bis 1696.

<sup>171</sup> Siegmund Freyherr von Bibra (1750–1803): *Journal von und für Deutschland*, Neunter Jahrgang 1792. S. 1068: „Hätte Feller etwas von der Existenz der obigen Unvorgreiflichen Gedanken von Leibnitz über diesen Gegenstand gewußt, welche Eccard in demselben Jahr 1717 herausgab, so würde er jene rohe Skizze nicht haben drucken lassen. In ebendenselben Monumentis ineditis von Feller steht im trimestri deciano ein Extract aus des seel. Herrn von Leibnitz an einem fürstlichen Hofe überreichten Vorstellung, daß man nicht nur große Bibliotheken besitzen, sondern auch vermehren und erhalten müsse, und im trimestri duodecimo des Herrn von Leibnitz zufällige Gedanken von Erfindung nützlicher spiele, aber man kann sie nicht zu den deutschen Schriften dieses Mannes zählen. Denn, außer, daß beyde Aufsätze kurz, unbedeutend und gewiß von Leibnitz nicht zum Druck bestimmt waren, sind sie auch abwechselnd deutsch und lateinisch abgefaßt.“

<sup>172</sup> Später in Louis Dutens: *Opera omnia*, Band 6, 2. Teil, Genf 1768, S. 187–192.

<sup>173</sup> Die Zeitschrift *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen* berichtet im Februar 1718 auf S. 101 Nr. 3.: „Des Herrn von Leibnitz zufällige Gedancken von Erfindung nützlicher Spiele, aus dessen mündlichen Unterredungen vormahls aufgezeichnet von J. F. Feller. Der Herr Leibnitz schlägt vor, daß man Spiele von allerhand Zufällen, von dem Ausschlage, oder den Ursachen die ein Ding haben kan, erfinden solle, dadurch das *Iudicium*, und andere Gemüths-Kräfte gestärcket, oder auch die Spielenden selbst in der Tugend geübet würden; er giebt auch zugleich einige Exempel davon an die Hand.“

<sup>174</sup> *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen* von Februar 1718 berichtet hierzu auf S. 101 Nr. 4: „Der Herr Leibnitz erzehlet aus *Siffridi Vita Ottonis* Babenb. den abergläubischen Gebrauch der Slaven, da sie bey vorzunehmendem Feldzuge ein Pferd über 9 Spiesse gehen lassen, und wenn es die Spiesse nicht in Unordnung gebracht, sich daraus einen guten Fortgang ihres Vornehmens prophezet.“

## Die letzten beiden Lebensjahre von 1715 bis 1716

Zusätzlich zum Bericht *Commercium epistolicum* der *Royal Society* in London schreibt Isaac Newton einen Beitrag für die *Philosophical Transactions*, dem Mitteilungsblatt der *Royal Society*, der im Februar 1715 veröffentlicht wird. Die Überschrift lautet: *An Account of the Book Entitled [sic!] Commercium epistolicum Collini et Aliorum*.<sup>175</sup> Newton berichtet ausführlich über den Prioritätsstreit und beschreibt die naturphilosophischen Sichtweisen, die ihn und Leibniz unterscheiden.

Im März bemüht sich Leibniz um eine Anstellung als Historiograf am königlichen Hof von Georg I. Dies wird jedoch mit der Begründung abgelehnt, dass er zuerst seine Arbeiten zur Geschichte der Welfen fertigstellen möge.

Der preußische König Friedrich Wilhelm I., der vor zwei Jahren auf den Thron seines Vaters nachgerückt ist, hat nicht viel für die Wissenschaft übrig. Im April wird Leibniz' Gehalt als Präsident der *Königlich Preußischen Sozietät der Wissenschaften* gekürzt. Friedrich Wilhelm I. investiert das Geld lieber für andere Zwecke. Im folgenden Jahr wird er dem Zaren ein Bernsteinzimmer schenken und dafür im Gegenzug hochgewachsene russische Soldaten, die sogenannten „Langen Kerls“, für seine Leibgarde erhalten.

Im Juli schmiedet Leibniz Pläne, nach Frankreich zu siedeln. Leibniz pflegt den Briefwechsel mit Élisabeth Charlotte de Bourbon-Orléans (1676–1744), der Schwester des Herzogs von Orléans. Sie heiratete 1698 den Herzog Leopold Joseph von Lothringen (1679–1729). Ihr Sohn Franz Stephan von Lothringen (1708–1765) wird 1736 die Erzherzogin Maria Theresia von Österreich (1717–1780) heiraten und als Franz I. 1745 römisch-deutscher Kaiser werden.

In der von Samuel Masson herausgegebenen Zeitschrift *Histoire critique de la République des lettres, tant ancienne que moderne [...]* erscheint Leibniz' Beitrag über das Werk des 1713 in Neapel verstorbenen Philosophen Anthony Ashley Cooper, 3rd Earl of Shaftesbury. Der Titel lautet: *Eloge critique des Oeuvres de Milord Shaftesbury, par Mr. le Baron de Leibnits [sic!]*, *communiqué par Mr. Coste*.<sup>176</sup>

Im Verlag von Nikolaus Förster erscheint in Hannover mit Verfasserangabe G. G. L. eine 44seitige Druckschrift mit dem Titel *De Origine Francorum Disquisitio* (Über den Ursprung der Franken).<sup>177</sup> Leibniz vermutet den geografischen Ursprung der Franken in Pommern, Mecklenburg und an der Baltischen Ostseeküste. Er erntet damit Kritik vom französischen Jesuiten René-Joseph Tournemine im *Journal de Trévoux*. Im Januar 1716 erscheint gleich auf der ersten Seite eine Rezension mit der Überschrift *G. G. L. De Origine Francorum Disquisition. E'est à dire, Recherche de l'origine des François, par Godefroy Guillaume, Baron de Leibnits. A Hanovre, chez Nicolas Forester 1716. in 12. pages 44*.<sup>178</sup> Im Anschluss daran folgt der kritische Beitrag von Pater Tournemine unter der Überschrift *Reflexions du Pere Tournemine, Jesuite. Sur la Dissertation de M. de Leibnits, touchant l'origine des*

---

<sup>175</sup> *Philosophical Transactions*, London, No. 342 (Ausgabe Januar/Februar) 1715, S. 173–224.

<sup>176</sup> *Histoire critique de la République des lettres*, 1715, S. 306–327. Ravier 189. Pierre Coste (1668–1747) war der Übersetzer.

<sup>177</sup> Ravier 74.

<sup>178</sup> *Mémoires pour l'histoire des sciences et des beaux-arts*, Januar 1716, Article I. S. 1–10.

*François*.<sup>179</sup> Leibniz' Antwort auf diese Kritik erscheint nicht mehr zu seinen Lebzeiten, sondern erst 1720 in der Veröffentlichung von Johann Georg von Eckharts *Leges Francorum Salicae et Ripuariorum* mit Verlagsort Frankfurt und Leipzig. Nach dem erneuten Abdruck des Textes von *De Origine Francorum Disquisitio*<sup>180</sup> folgt dort Leibniz' posthume Antwort auf die Kritik von Tournemine unter der Überschrift *Godefridi Guilielmi Leibnitii Responsio ad ea quae R. P. Turneminius S. J. libello de origine Francorum opposuerat, lingua Gallica conscripta*.<sup>181</sup> Obwohl die Überschrift in Latein gedruckt ist, folgt der Text der Antwort in Französisch.

Nicolaus Hieronymus Gundling (1671–1729), Professor für Naturrecht an der Universität Halle, schreibt Ende 1715 eine sehr ausführliche Kritik zu Leibniz' *De Origine Francorum Disquisitio*. Er veröffentlicht diese in seiner eigenen wissenschaftlichen Zeitschrift *Gundlingiana*.<sup>182</sup> Dort lautet die Überschrift *II. Gedanken über deß Herrn Baron von Leibnitz Schrift de Origine Francorum, welche A. 1715 in 3. Bogen bestehend zu Hannover in 8. gedrucket worden*.<sup>183</sup> Gundling macht Bemerkungen in 28 Paragraphen auf 39 Seiten. Leibniz antwortet auf diese Kritik mit 69 Paragraphen auf 26 Seiten, die 1716 in der Zeitschrift *Gundlingiana* unter folgender Überschrift erscheinen: *IV. Des Herrn Baron von Leibnitz Antwort auf die wider seinen Tractat de Origine Francorum gethane Erinnerungen*.<sup>184</sup> Es ist eine beeindruckend logisch aufgebaute Argumentation zur Frage nach dem Ursprung der Franken. 1716 wird Gundling in einem noch ausführlicheren Beitrag mit 54 Paragraphen auf 70 Seiten antworten. Die Überschrift lautet: *I. Replie auf die von dem Herrn von Leibnitz beschehene Antwort de Origine Francorum et legis Salicae*.<sup>185</sup> Leibniz ist dem Tode nahe und kann darauf nicht mehr reagieren, sonst hätte er Gundling möglicherweise wieder überboten.

1715 veröffentlicht Leibniz eine anonyme Schrift mit 76 Seiten gegen die Jakobiten<sup>186</sup>, um die Position seines Dienstherrn König Georg I. und die der Protestanten in Großbritannien zu stärken. Er lässt die Schrift in Hannover drucken. Der Titel lautet: *Anti-Jacobite Ou Faussetés De L'Avis Aux Propriétaires Anglois. Nec vates Helenus cum multa borrenda canebat mihi praedixit luctus, nec dir a Celaeno. Refutées Par Des Reflexions Impar Tiales. Sumnia fallaci ludunt temeraria nocte Et pavidas mentes vana tmere jubent*.<sup>187</sup>

Im Appendix der Zeitschrift *Miscellanea curiosa*<sup>188</sup> erscheint Leibniz' Beitrag zur Luftdruckmessung mittels Barometer: *Illustris Dn. G. G. Leibnitii, De Aetiologia Barometri, occasione n.3 et 4. Appendicis ad Centur. 1. et 2. Ephemeridum*

---

<sup>179</sup> Mémoires pour l'histoire des sciences et des beaux-arts, Januar 1716, Article II. S. 10–22.

<sup>180</sup> J. G. v. Eckhart: *Leges Francorum Salicae et Ripuariorum*, 1720, S. 249–261.

<sup>181</sup> J. G. v. Eckhart: *Leges Francorum Salicae et Ripuariorum*, 1720, S. 261–264.

<sup>182</sup> *Gundlingiana*, darinnen allerhand zur Jurisprudenz, Philosophie, Historie, Critic, Litteratur und übrigen Gelehrsamkeit gehörige Sachen abgehandelt werden. Halle, Renger. Erscheinungszeitraum 1715 bis 1732.

<sup>183</sup> *Gundlingiana*, Drittes Stück 1715, S. 234–273.

<sup>184</sup> *Gundlingiana*, Sechstes Stück 1716. S. 61–87. Ravier 321.

<sup>185</sup> *Gundlingiana*, Neuntes Stück 1716. S. (291)–361.

<sup>186</sup> Jakobiten (auch Jakobiter) wurden die Anhänger des im Exil lebenden Jakob II. aus dem Hause Stuart genannt.

<sup>187</sup> Ravier 75.

<sup>188</sup> Die Zeitschrift *Miscellanea curiosa* ist das Publikationsorgan der Gesellschaft *Sacri Romani Imperii Academia Caesareo-Leopoldina Naturae Curiosorum*, für die meist folgende Kurzbezeichnungen verwendet werden: *Academia Naturae Curiosorum*, oder kürzer: *Academia Leopoldina*, oder einfach nur: *Leopoldina*.

*novarum Societatis Caesareae Naturae Curiosorum*.<sup>189</sup> Der Mediziner Günther Christoph Schelhammer (1649–1716), Mitglied der *Academia Leopoldina*, befasste sich mit der Wetterkunde und machte Experimente mit Quecksilber-Barometern. Er korrespondierte dazu mit dem italienischen Professor Bernardino Ramazzini, der gegenüber Schelhammer eine andere Meinung vertrat. Ramazzini, den Leibniz auf seiner Italienreise in Modena besucht hatte, bittet Leibniz um eine Stellungnahme, welche nun mit dem oben genannten Beitrag erfolgt.

Am 1. September stirbt der Sonnenkönig Ludwig XIV. 72 Jahre lang hatte er Frankreich regiert. Die Regierungsgeschäfte übernimmt der Herzog von Orléans Philippe II. de Bourbon für den fünfjährigen Thronfolger Ludwig XV.

Am 13. Oktober stirbt der französische Pater Nicolas Malebranche, mit dem Leibniz Briefwechsel zu philosophischen Themen pflegte.

Am 9. November erscheinen im zweiten Band der *Nouvelles Littéraires*<sup>190</sup> Leibniz' Anmerkungen zum ersten Band dieser Zeitschrift, die von 1715 bis 1720 im Verlag von Henri Du Sauzet in Den Haag herausgegeben wird. Die Überschrift lautet *Nouvelles Littéraires du Samedi 9. Novembre 1715. Allemagne. D'Hanover. Remarques d M. D. L. sur le T. I. des Nouvelles Litéraires [sic!] de la Haye*.<sup>191</sup> Seine Anmerkungen sind zu insgesamt 21 Seiten des ersten Bandes. Vor jeder einzelnen Anmerkung vermerkt er die dazugehörige Seitenzahl.

Leibniz vollendet den ersten Band der *Annales Imperii occidentis Brunsvicenses*. Der Band hätte in diesem Jahr zum Druck gehen können, doch Leibniz zieht es vor, zunächst den zweiten Band 1716 zu vollenden. Zum einen will er nicht seine wertvolle Arbeitszeit mit der Organisation des Druckes verschwenden und zum anderen könnten sich noch Änderungen ergeben, die erst beim Verfassen des zweiten Bandes zu Tage treten.

Trotzdem nimmt sich Leibniz Zeit für seine persönlichen Interessen und beschäftigt sich mit der chinesischen Philosophie. Er verfasst einen *Discours sur la Theologie naturelle des Chinois* (Abhandlung über die natürliche Theologie der Chinesen). Nahezu den kompletten französischen Text seines Manuskripts sendet er in Briefform an Nicolas-François Rémond in Paris. Das Manuskript wird mehr als 250 Jahre in den Archiven schlummern und erst 1968 in deutscher Übersetzung veröffentlicht.<sup>192</sup>

---

<sup>189</sup> *Academiae Caesareo-Leopoldinae Carolinae Naturae Curiosorum ephemerides etc. / Appendix ad Ephemeridum Academiae Caesareo-Leopoldinae Nat. Curiosorum in Germania, Centurias III. et IV. Noribergae (Nürnberg), Typ. J. Ernesti Adelbulneri (d.i. Johann Ernst Adelbulner, 1665–1737). Anno 1715. S. 49–51 (Bei dem hier vorliegenden Exemplar nennt das Inhaltsverzeichnis zum Appendix fehlerhaft die S. 29). Ravier 316.*

<sup>190</sup> Die vollständigen Angaben auf dem Titelblatt lauten: *Nouvelles Littéraires, contenant ce qui se passe de plus considérable dans la République des Lettres. Tome II. Première Partie. A la Haye, Chez Henri Du Sauzet, dans le Hofstraat, près de la Cour. 1715.*

<sup>191</sup> *Nouvelles Littéraires de la Haye*, 2. Band 1715, S. 289–294. Ravier 319.

<sup>192</sup> Renate Loosen und Franz Vonessen (Hrsg.): *Leibniz. Zwei Briefe über das binäre Zahlensystem und die chinesische Philosophie*. Stuttgart, Belser Presse, 1968. 158 S. / Wenchao Li und Hans Poser (Hrsg.): *Discours sur la Théologie Naturelle des Chinois*. Frankfurt a. M. 2002.



*Christoph Matthäus Pfaff (1686–1760)*

### **Veröffentlichungen in der Acta Eruditorum**

Ohne Überschrift erscheint am Schluss der August-Ausgabe Leibniz' kurze Notiz<sup>193</sup> zu einem aktuell herausgegebenen Werk des evangelischen Theologen Christoph Matthäus Pfaff (1686–1760). Im November folgt dazu die ausführliche Rezension unter der Überschrift *Irenaei Fragmenta anecdota, quae ex Bibl. Taurin. eruit, Latina versione notisque donavit, duabus Dissertationibus de oblatione et consecratione Eucharistiae illustravit, denique Liturgia Graeca Jo. Ern. Grabii et Dissertatione de praejudiciis Theologicis auxit Christoph Mattheaeus Pfaffius. Hagae Comsumt. Henr. Scheurlerij, 1715.*<sup>194</sup> Das hier rezensierte Buch enthält einige von Bischof Irenäus von Lyon (\* um 135; † um 200) bis dahin unveröffentlichte Fragmente aus der Bibliothek von Turin. Der deutsche lutherische (ab 1697 anglikanische) Theologe Johannes Ernst Grabe (1666–1711) ist Verfasser der in diesem Werk enthaltenen *Liturgia Graeca*, die von Pfaff posthum veröffentlicht wird. Pfaff ist der Verfasser der in diesem Werk enthaltenen Schrift *De praejudiciis theologicis*.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>193</sup> *Acta Eruditorum*, August 1715, S. 376. Ravier 191.

<sup>194</sup> *Acta Eruditorum*, November 1715, S. 485–489. Ravier 191.

## 1717 und wenige Jahre danach

Leibniz hatte in seinen letzten Lebensjahren Briefwechsel mit dem englischen Theologen und Philosophen Samuel Clarke, der ein Vertrauter von Isaac Newton ist. Clarke verteidigt sich und Newton gegen den von Leibniz geäußerten Atheismusverdacht. Jetzt nach Leibniz' Tod wird der gesamte Schriftwechsel in London von Clarke veröffentlicht. Der Titel lautet: *A collection of papers, which passed between the late learned Mr. Leibnitz, and Dr. Clarke.*<sup>195</sup> 1720 gibt Heinrich Köhler eine deutschsprachige Ausgabe mit dem Titel: *Merckwürdige Schriften [...]*<sup>196</sup> heraus.

In der *Acta Eruditorum* erscheint im Juli 1717 eine Lobrede unter der Überschrift *Elogium Godofredi Guilielmi Leibnitii.*<sup>197</sup>

Im August erscheint in der *Acta: Problema posthumum ab incomparabili Viro per illustri Dn. Godefrido Guilielmo Lib. Bar. de Leibniz mense Dec. A. 1716 paulo ante mortem suam missum et commissum Solutioni R. P. Augustini Thomae a S. Josepho*<sup>198</sup> *Ordinis Scholarum Piarum*<sup>199</sup> *Decani.*<sup>200</sup>

Gleich im Anschluss daran folgt: *Notitia de Historia Brunsvuicensi, quam edere paraverat G. G. Leibnitius.*<sup>201</sup>

im September 1717 erscheint in der von Johann Gottlieb Krause herausgegebenen Zeitschrift *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen* auf den Seiten 573–574 unter lfd. Nr. LXXI, 6 die folgende Überschrift: *Problema posthumum ab incomparabilis viro per illustri Dn. Godefrido Guil. Lib. Bar. de. Leibniz mense Dec. An. 1716 paulo ante mortem suam missum et comissum solutioni R. P. Augustini Thomae a S. Josepho Ord. Scholar. Piarum Decani.* Dort lautet es wie folgt: „ $bx + 1 = yy$ . Hierinn bedeutet b eine jede ganze Zahl; x und y aber muß so ausgesucht seyn, daß y allezeit kleiner bleibt als b. Nur wird verlangt dieses Problema so oft, als es sich thun läst, aufzulösen. Der P. Augustin Thomas zu Horn in Oesterreich hat solches gewiesen, weil dadurch so viele bißher in der Rechen-Kunst noch unbekante Dinge an den Tag gebracht werden.“

---

<sup>195</sup> *A collection of papers, which passed between the late learned Mr. Leibnitz, and Dr. Clarke, in the years 1715 and 1716. Relating to the principles of natural philosophy and religion. With an appendix. To which are added, letters to Dr. Clarke concerning liberty and necessity; from a gentleman of the University of Cambridge: With the doctor's answers to them. Also remarks upon a book, entituled [sic!], a philosophical enquiry concerning human liberty. By Samuel Clarke, D. D. Rector of St. James's Westminster.* Die Verlagsangaben lauten: London, printed for James Knapton, at the Crown in St. Paul's Church-Yard, MDCCXVII. Ravier 327.

<sup>196</sup> *Merckwürdige Schrifften, Welche auf gnädigsten Befehl Ihro Königl. Hoheit der Cron-Princessin von Wallis, Zwischen dem Herrn Baron von Leibnitz, und dem Herrn D. Clarcke über besondere Materien der natürlichen Religion, in Frantzös. und englischer Sprache gewechselt, und nunmehr mit einer Vorrede Herrn Christian Wolffens [...]. Nebst einer Antwort Herrn Ludwig Philipp Thümmigs, auf die fünffte Englische Schrifft, Wegen ihrer Wichtigkeit in teutscher Sprache heraus gegeben worden von Heinrich Köhlern.* Franckfurth, Leipzig, Jena; Meyer, 1720. 265 S. Format 8°.

<sup>197</sup> *Acta Eruditorum*, Juli 1717, S. 322–336.

<sup>198</sup> R.P. Augustini Thomae a S. Josepho, d. i. der Mathematiker August Thomas Sackl (1646–1717).

<sup>199</sup> *Scholarum piarum*, sog. Piaristen sind eine katholische Ordensgemeinschaft von Männern. Meist sind es Priester, die im Erziehungswesen tätig sind.

<sup>200</sup> *Acta Eruditorum*, August 1717, S. 353–360. *Problema Posthumum [...]*, später auch in *Opuscula omnia Actis eruditorum Lipsiensibus inserta [...]*. Band 5, 1711–1719. Venetiis (Venedig), Pasquali, 1745. S. 406–413 datiert „Horniae Austriae 22. Apr. 1717“

<sup>201</sup> *Acta Eruditorum*, August 1717, S. 360–361. Siehe auch in *Opuscula omnia Actis eruditorum Lipsiensibus inserta*, Band 5, 1711–1719. Venetiis (Venedig), Pasquali, 1745. S. 413–414.

Im Supplementband der *Acta Eruditorum* erscheint 1717 : *R. P. Augustini Thomae a S. Josepho, Scholarum piarum Hornae in Austriae Professoris, Solutio problematis: Constituere Triangulum, in quo unus angulus ad basin sit alterius duplus, latera autem habeant datam rationem.*<sup>202</sup>

Augustini Thomae a S. Josepho ist der Mathematiker August Thomas Sackl (auch Sackl, Säckel oder im Piaristenorden a S. Josepho, \*1646 in Auspitz in Mähren; † 8. September 1717 in Horn in Niederösterreich), der mit Leibniz korrespondierte und von diesem sehr geschätzt wurde. 1690 erschien sein Buch zur Geometrie mit dem Titel: *Metamorphosis Geometrica Proportionum Vinculis expedita à P. Augustino Thoma à S. Joseph Moravo Auspicensi, Clericorum Regularium Pauperum Matris DEI Scholarum Piarum Sacerdote. Opusculum Pro Complemento Elementorum Euclidis batenus desideratum. Accedit Finax combinatorius Trigonometriae Sphaericae.* Typis Wildbergensibus Austriae inferioris apud Mathiam Franciscum Müller, A. D. 1690. 161 S.

Da dieser Mathematiker heute weitgehend unbekannt ist, zitiere ich nachfolgend einige historische Quellen mit biografischen Angaben zu August Thomas Sackl:

„a S. Iosepho, (Augustinus Thomas) ein Piarist, war 1646 zu Auspitz in Mähren gebohren [sic!], und legte sich in dem Orden besonders auf die Mathematik, wodurch er sich die Achtung der Großen erwarb, und zu Wien mehrere künstliche Maschinen errichtete. Leibnitz, der Briefe mit ihm wechselte, schätzte ihn sehr hoch. Er starb nach Leibnitzen zu Horn in Oesterreich, am Himmelfahrtstage [...].“<sup>203</sup>

„1717 verst. in Horn in Nieder-Österreich Sackl August Thomas, Piarist, geb. zu Auspitz in Mähren 1646; mathematischer Schriftsteller. Eines seiner Werke ist auch: *Metamorphosis Geometriae proportionum vinculis expedita*; Wildbergae 1690 etc.“<sup>204</sup> Wildbergae, d. i. Schloss Wildberg in Messern bei Horn im Waldviertel in Niederösterreich. Der Subprior und Bibliothekar des Benediktinerstifts Göttweig, P. Gottfried Reichhart, schreibt dazu in seinen *Mittheilungen über Typographie des 15., 16. und 17. Jahrhunderts* unter der Nummer 20: „[...] verschiedene Druckwerke aufgeführt, welche aus einer zu Wildberg bestandenen Presse des XVIII. Jahrh. zum Vorschein gekommen waren [...].“<sup>205</sup>

SAKL (Augustinus Thomas a S. Iosepho) in: Alexius Horányi: *Scriptores Piarum Scholarum liberaliumque artium magistri*. Pars II, Budae, 1809. S. 605–610; dort auf S. 610 Nr. 3: „Praeter problematum solutiones aliquot a nostro elaboratas, et a Leibnitzio Actis Lipsiensibus illatas, edidit problema postumum ab eodem incomparabili Viro L. B. de Leibnitz Anno MCCCXVI. paulo ante mortem suam missum et commissum solutioni Augusti Thomae Sackl Ordinis Scholarum Piarum  $bx + 1 = yy$  sine loco et anno impressionis. Grandis natu tum erat Augustinus, atque omnium sui Ordinis in Provincia Bohemiae Senior.“

---

<sup>202</sup> *Acta Eruditorum*. Supplementa, Band 6 (1717), S. 271–278

<sup>203</sup> Johann Christoph Adelung: *Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinen Gelehrten-Lexico* [sic!]. Leipzig, Johann Friedrich Gleditsch, 1787. S. 2325–2326

<sup>204</sup> Franz Heinrich Böckh: *Geschichts- und Erinnerungs-Kalender für das Jahr 1831. Ein nützliches Tagebuch für alle Stände besonders aber für Freunde der Religion und der Geschichte*. Wien, J(ohann) P(aul) Sollinger, 1831. S. 97

<sup>205</sup> In: *Serapeum Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur*. Hrsg. von Dr. Robert Naumann. Leipzig, Nr. 1 vom 15. Januar 1854. Seite 222.

## J. G. v. Eckhart als Herausgeber, Biograf und Bibliograf

Johann Georg von Eckhart<sup>206</sup> gibt 1717 ein zweiteiliges Werk heraus. Der Titel lautet: *Illustris viri Godofr. Guilielmi Leibnitii Collectanea etymologica, illustrationi linguarum, veteris Celticae, Germanicae, Gallicae, aliarumque inservientia. Cum praefatione J. G. Eccardi. Contenta sequens pagina indicat.* Das Werk erscheint 1717 im Verlag von Nikolaus Förster in Hannover. (Pars I und II). 64 S. (Einf.), 314 S., 544 S. Die *Collectanea etymologica* enthält die folgenden Kapitel:

*Pars I: I. Annotationes ad Franco-Galliam Jo. Henr. Ottii. II. Ad glossarii Ars Etymologica chaucici specimen notae. III. Celtica. IV. Excerpta miscellanea ad rem etymologicam facientia. V. Jo. Claubergii Ars Etymologica Teutonum. VI. G.G. Leibnitii de linguae germanicae cultu* (Titel laut Inhaltsverzeichnis); der Seitentitel lautet: *Unvorgreifliche Gedancken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache.*<sup>207</sup>

*Pars II: I. Abr. Mylii Archaeologus Teuto. II. Excerpta ex Wigulei Hundii glossario MS. III. Nomina Frisica. IV. Excerpta Meieriana. V. Fragmentum breviarii rerum fiscalium Caroli M. VI. De lingua Winidorum Luneburgensium et aliis Slavonicis. VII. Excerpta ex literis Nicolai Witsenii et Orationes Dominicae linguis Czere-missica, Samojedica, Mogallica, Tongoina et Hottentottica conceptae. VIII. Signa, per quae aliquis mentem suam alteri sine loquela indicare potest. Adjecta est Lex Ludovici et Lotharii<sup>208</sup> Augg. Theotiscè expressa. IX. Caesarii Heisterbacensis<sup>209</sup> Registrum antiquum bonorum Ecclesiae Prumiens.*

J. G. v. Eckhart verfasst eine Lebensbeschreibung von Leibniz, für den er zwanzig Jahre tätig gewesen war, in französischer Sprache. Diese wird 1717 an die Herzogin Élisabeth Charlotte de Bourbon-Orléans gesandt. Die Herzogin übergibt die Schrift ihrem Almosenverwalter, dem Abbé von Saint-Pierre<sup>210</sup>. Dieser gibt sie zur weiteren Bearbeitung an seinen Freund Bernard Le Bovier de Fontenelle. Die von Fontenelle überarbeitete Version der Lebensbeschreibung wird für die erste deutsche Ausgabe der *Théodicée* 1720 in die deutsche Sprache übersetzt. J. G. v. Eckhart fügt noch einige Anmerkungen hinzu. Der Zwischentitel beginnt mit den Worten „Lebens-Beschreibung Herrn Gottfried Wilhelm von Leibnitz“ und endet mit „nunmehr ins Teutsche übersetzt, und mit nöthigen Anmerckungen vermehret.“ Die insgesamt 78 Seiten umfassende Lebensbeschreibung enthält zum Schluss den Hinweis: „Der Herr Eckhart verspricht eine vollständige Lebens-Beschreibung dieses grossen Mannes. Er hat die Gutheit gehabt, uns die Nachrichten mitzutheilen, woraus wir diesen Entwurf gemacht.“

---

<sup>206</sup> Zu Johann Georg von Eckhart siehe „1696“ unter der Überschrift „Anmerkungen zu Leibniz' Dissertatio de origine Germanorum und zu den Mitarbeitern“.

<sup>207</sup> Der in Teil I enthaltene Beitrag VI wurde von Leibniz in deutscher Sprache verfasst. In: *Collectanea etymologica*. Hannover 1717, Teil I, S. 255–314. Ravier 328.

<sup>208</sup> *Ludovici* = Kaiser Ludwig der Fromme (778–840 Ingelheim am Rhein); *Lotharii* = Kaiser Lothar I. (795–855 in der Abtei Prüm).

<sup>209</sup> Caesarius von Heisterbach (um 1180–1240) war Novizenmeister im Zisterzienserkloster Heisterbach bei Königswinter.

<sup>210</sup> Das ist Charles Irénée Castel de Saint-Pierre (1658–1743). Er war ein französischer Aufklärer, der auch Einfluss auf Rousseau und Kant hatte.

Die erste deutschsprachige Ausgabe der *Theodicée* erscheint mit folgender Verlagsangabe auf dem Titelblatt: „Amsterdam, In Verlegung Cornel. Boudestein<sup>211</sup>, 1720“ (d. i. Förster in Hannover).<sup>212</sup> Der Übersetzer wird nicht genannt. Der deutsche Titel lautet:

*Essais de Theodicée, oder Betrachtung der Gütigkeit Gottes der Freyheit des Menschen und des Ursprungs des Bösen. Nebst der durch ihre selbst eigene Gerechtigkeit vertheidigten göttlichen Sache, welcher vorgefügt ein Discours von Übereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft. Samt angehängten Anmerckungen über Mons. Hobbes. Alles in französischer Sprache geschrieben von dem Herrn Baron von Leibnitz; anitzo aber seiner besondern Fürtrefflichkeit wegen in die deutsche Sprache gebracht. Dem noch beygefügt dieses hochgelahrten Herrn Barons Lebens-Beschreibung.*

Dem Titelblatt gegenüber befindet sich ein Porträt Leibnizens, gestochen vom Leipziger Kupferstecher Johann Christoph Boecklin (1657–1709). Nach der Lebensbeschreibung und nach einigen Tabellen zur Sprachwissenschaft folgt eine Beschreibung der Rechenmaschine nebst einer ausfaltbaren Illustration in Kupferstich. Zum Schluss folgt eine Auflistung mit 136 von Leibniz publizierten Schriften.

Obwohl Emil Weller in seinem Verzeichnis als Übersetzer „H. Richter“<sup>213</sup> nennt, ist die erste deutschsprachige Ausgabe von 1720 mit hoher Wahrscheinlichkeit von Gottfried Christian Lentner (1690–1724) übersetzt worden. Lentner war Rektor am Magdalenenäum Gymnasium in Breslau und als Übersetzer tätig. Er gab bei Groschuff in Leipzig von 1715 bis 1718 die Zeitschrift *Neu-eröffnete Moralisten-Bibliothec* heraus. Lentner war also in der Nähe des Druckortes Leipzig. Außerdem war er Fachmann für theologische Themen in deutscher und französischer Sprache. Beispielsweise erschien 1719 bei Bielcke in Jena seine Übersetzung für das Buch: *Herrn Joh. la Placette, Predigers bey der Frantzösischen Gemeinde zu Copenhagen, Christliche Gedancken über verschiedene Materien, [...]*.

Die später folgenden Ausgaben werden von Georg Friedrich Richter (1691–1742) überarbeitet und neu übersetzt. Richter war Professor der Mathematik, Moral und Politik in Leipzig. Er fertigte 1726 für Cornelius Boudestein in Amsterdam und 1735 für Nikolaus Förster in Hannover je eine neue Fassung mit dem Titel:

*Herrn Gottfried Wilhelm von Leibnitz Theodicaea, oder Versuch und Abhandlung, wie die Güte und Gerechtigkeit Gottes in Ansehung der menschlichen Freyheit und des Ursprungs des Bösen zu vertheidigen. Aus dem Frantzösischen übersetzt. Bey dieser zweyten Auflage an vielen Orten verbessert, nebst einigen Anmerckungen und nöthigen Registern, dem annoch beygefügt des seeligen Herrn Autoris Lebens-Beschreibung.*

Johann Christoph Gottsched (1700–1766) befasst sich um 1720 an der Albertus-Universität in Königsberg mit Leibniz' philosophischen Werken. Später wird er gemeinsam mit Georg Friedrich Richter in Leipzig tätig. Gottsched macht bei den späteren Ausgaben von 1744 und 1763 Zusätze und Anmerkungen. Seine von ihm

---

<sup>211</sup> Bei Boudestein in Amsterdam auch mit gedruckter Jahresangabe „1760“; siehe Exemplar in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle. Signatur: Fa 3039 a/10

<sup>212</sup> Emil Weller: Die falschen und fingirten Druckorte, Band 1, Leipzig, Engelmann 1864. S. 70: „Leibnitz, G. W. v., Theodicäa. A. d. Franz. (von H. Richter). Amsterdam (Förster in Hannover). N. A. (von G. F. Richter). Ebd. 1726; - 1735, 1744, 1760, 1763“.

<sup>213</sup> Das ist Heinrich Richter, Sekretär des geistlichen Raths der Augsburger Konfession zu Brieg.

überarbeiteten Ausgaben erscheinen bei Förster in Hannover und Leipzig mit dem Titel von *Herrn Gottfried Wilhelms Freyherrn von Leibnitz Theodicee [...]*.<sup>214</sup>

1718 gibt J. F. Feller in Leipzig seine Textsammlung *Otium hanoveranum*<sup>215</sup> heraus. Diese enthält eine Lebensbeschreibung und die posthume Veröffentlichung einiger Briefe und Schriften von Leibniz. Darunter sind die folgenden drei Vorschläge zur Einrichtung und Unterhaltung von Bibliotheken:

*LXIX. Representation à S. A. S. le Duc de Wolfenbuttel [sic!], pour l'engager à l'entretien de sa Bibliotheque.* S. 125–128.

*LXX. Idea Leibnitiana Bibliothecae publicae secundum classes scientiarum ordinandae, fusior & contractior. (vid. num. sequ.).* S. 128–136.

*LXXI. Idea Leibnitiana Bibliothecae ordinandae contractior.* S. 136–138.

1740 erscheint bei Ambrosius Haude in Berlin eine 111 Seiten umfassende Lebensbeschreibung mit dem Titel *Leben des Freyherrn Gottfried Wilhelm von Leibnitz; an das Licht gestellet von Lamprecht*. Herausgeber ist der Schriftsteller Jacob Friedrich Lamprecht (1707–1744). Im Vorbericht lautet es: „Die Gelegenheit dazu hat ein Manuscript gegeben, welches die grosse Herzogin von Orleans dem Abt von St. Pierre, ihrem ersten Almosenier<sup>216</sup> zugestellet, und welches aus Frankreich in die Hände Sr. königlichen Majestät gekommen ist. Dieses Manuscript enthält die merkwürdigsten Lebens-Umstände des Freyherrn von Leibnitz. Der Verfasser desselben ist der berühmte Herr Johann Georg von Eckard [sic!], der sehr lange und sehr vertraulich mit dem Herrn von Leibnitz umgegangen, und dem man die Glaubwürdigkeit nicht absprechen kann.“

1779, und damit 49 Jahre nach J. G. v. Eckharts Tod, erscheint eine überarbeitete und erweiterte Fassung mit dem Titel „Lebensbeschreibung des Freyherrn von Leibnitz; Ex Autographo“ in dem von Christoph Gottlieb von Murr (1733–1811) herausgegebenen *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur*<sup>217</sup>. Dort lautet auf der Seite 131 die Überschrift: „Des seel. Herrn von Leibniz Lebenslauf. 1717.“

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>214</sup> *Herrn Gottfried Wilhelms Freyherrn von Leibnitz Theodicee, das ist, Versuch von der Güte Gottes, Freyheit des Menschen, und vom Ursprunge des Bösen, bey dieser vierten Ausgabe durchgehends verbessert, auch mit verschiedenen Zusätzen und Anmerkungen vermehrt von Johann Christoph Gottscheden. Statt einer Einleitung ist die Fontenellische Lobschrift auf den Herrn von Leibniz von neuem übersetzt.* Hannover und Leipzig, In Verlag sel. Nicol. Försters und Sohns Erben., 1744. (24), 64, 843, (53) S.

<sup>215</sup> *Otium hanoveranum: sive, Miscellanea, ex ore et schedis illustris viri [...] Godofr. Guilielmi Leibnitii [...] quondam notata et descripta, cum ipsi in colligendis et excerptis rebus ad historiam brunsvicensis pertinentibus operam navaret, Joachimus Fridericus Fellerus [...] Additae sunt [...] Epistolae gallicae amoebae Leibnitii & Pelissonii de tolerantia religionum et de controversiis quibusdam theologis, iam pridem editae, nunc recusae. Quibus praemisum est supplementum vitae Leibnitianae.* Lipsiae (Leipzig), Joann. Christiani Martini, M DCC XIIX (1718). Ravier 337.

<sup>216</sup> Ein Almosenier ist ein Amtsträger, der für die Verteilung von Almosen und Verwaltung der dafür vorgesehenen Mittel verantwortlich ist.

<sup>217</sup> Christoph Gottlieb von Murr: *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur*, Siebenter Theil, Johann Eberhard Zeh, Nürnberg 1779, S. 123–203.

## **Illustrierte Zeitung 1846: Leibnitz**

### **Leibnitz<sup>218</sup>**

Im laufenden Jahre werden es zweihundert Jahre, dass der große Leibnitz geboren ward; der Sohn einer Zeit, auf die man als auf eine Zeit des Verfalls und der Ausartung, der Pedanterie und Erschlaffung herabzusehen gewohnt ist und die doch das für sich anführen kann, dass sie eine Reihe großer Staatsmänner und Feldherren, kräftiger, ursprünglicher Charaktere, gefeierter Dichter und bahnbrechender wissenschaftlicher Forscher erzeugt hat, wie ihr wenige Zeiten in solcher Zahl und Bedeutung gegenüberzustellen haben. War das, weil die noch nachwährende Kraft der nächsten Vergangenheit mit dem erwachten Bildungssinne, den erweiterten Bildungsmitteln zusammentraf? Oder wurden jene Männer deshalb so tüchtig, weil sie sich unter der Größe ungünstiger Verhältnisse dennoch durchgearbeitet? Leibnitz würde in jeder Zeit bedeutend gewesen sein; ihn hatte die Natur mit einem Streben und einer Kraft begabt, die das Gepräge des Ungeheuren im höchsten Grade trugen und ihn auf die erste Stufe der Geister aller Zeiten und Länder gehoben haben. Schwer würde es sein, in dem Gebiete der wissenschaftlichen Erkenntnis – denn die Seite der Kunst blieb ihm verschlossen – seit Aristoteles irgendwen aufzuweisen, der sich vollständig mit ihm messen könnte, wenn wir gleichmäßig die Vielseitigkeit seiner Strebungen und seine Tüchtigkeit in jedem von ihm bebauten Felde und den alles bei ihm durchdringenden und harmonisch verklärenden Geist und Sinn in Anschlag bringen.

Leibnitzens Heimat und wahrscheinlicher Geburtsort ist Leipzig – der wahrscheinliche Geburtsort, denn da er in keinem Kirchenbuche gefunden wird, so hat man lange vermutet, er sei bei dem ihm verwandten Pastor in Probsthaida geboren worden. Indes eine Familienchronik, in welcher der Vater eigenhändig von Geburt und Taufe dieses Sohnes berichtet, erwähnt davon nichts und nennt einen Leipziger Geistlichen als Taufenden.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>218</sup> Artikel vollständig zitiert aus: Johann Jacob Weber: Illustrierte Zeitung Nr. 135 vom 31. Januar 1846, S. 69–71.

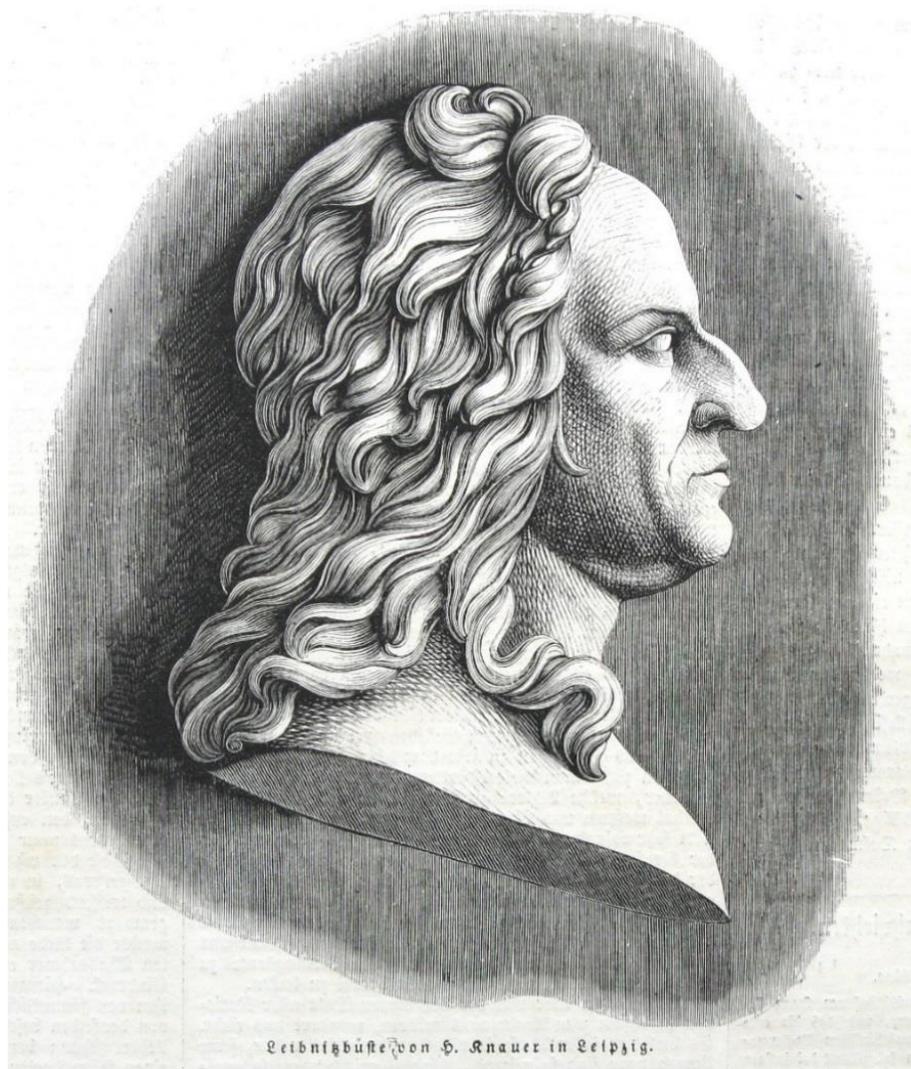
## ***Illustrierte Zeitung* 1846: Leibnitzfeier**

### **Die Leibnitzfeier in Leipzig<sup>219</sup>**

Zwei Jahrhunderte sind verflossen, seit der große Leibnitz geboren ward, und kaum hat es die geistige Arbeit und Entwicklung dieser Jahrhunderte dahin gebracht, dass die volle Bedeutung des vielseitigsten und genialsten deutschen Denkers wenigstens von den gebildeten Deutschen erkannt und verstanden wird. Mann des Volkes ist er nicht und kann es nicht füglich werden, wenn auch die Früchte seines Wirkens dem Volke reichlich zu Gute kommen. Die Erinnerungsfeste, die seine Säcularfeier forderten, sind daher nicht so allgemein gewesen, wie der deutsche Nationalruhm erheischt hätte, und haben sich, wie zu erwarten war, im Wesentlichen auf die Kreise der gelehrten Welt beschränkt. Leipzig, seine Geburtsstadt, Hannover, wo er am längsten gewirkt hat und gestorben ist, Berlin, dessen Akademie in ihm ihren geistigen Vater verehrt, haben sich dabei beteiligt. Mainz scheint vergessen zu haben, dass und wie der große Mann auch in seinen Mauern wirkte. Wien hat seinen Erinnerungstag am würdigsten bezeichnen können, indem es durch Gründung der Akademie der Wissenschaften einen Lieblingswunsch des Geschiedenen in großartiger kaiserlicher Weise in Erfüllung gehen sah. Wir haben es hier mit der Festfeier in Leipzig zu tun; die Berichte über die Festlichkeiten anderer Städte dortigen Federn überlassend und bemerken nur, dass in Berlin die Feier sich lediglich auf die Akademie beschränkt hat, in Hannover dagegen am meisten dafür gesorgt war, auch das größere Publikum aufmerksam zu machen.

---

<sup>219</sup> Artikel vollständig zitiert aus: Johann Jacob Weber: *Illustrierte Zeitung* Nr. 159 vom 18. Juli 1846, S. 43–44; *Wissenschaftliche Nachrichten*.



Leipzig hat an zwei Tagen, am 21. Juni, dem Jubeltag des alten, und am 1. Juli, dem des neuen Kalenders, dem größten Geiste, der in seinen Mauern geboren worden, die Huldigungen der Wissenschaft dargebracht. Am 21. Juni erfolgte die Feier von Seiten der Universität als solcher. Die Mitglieder derselben und einige Mitglieder der eingeladenen Behörden und Korporationen versammelten sich um 11 Uhr in der großen Aula des Augusteums. Der dem Publikum eröffnete Zutritt dürfte reichlicher benutzt worden sein, wenn es sich nicht um eine lateinische Feier gehandelt hätte. Die Einladung zu dem Feste war durch ein sehr gediegenes lateinisches Programm des Professor Hartenstein<sup>220</sup> erfolgt, welches hauptsächlich Leibniz' Begriff von der Materie und ihrem Verhältnis zu den Monaden behandelte, überhaupt vornehmlich der Metaphysik des Leibniz gewidmet war. Die Aula erhielt einen neuen und trefflichen Schmuck: eine kolossale Büste des Gefeierten, von dem Leipziger Künstler Knauer<sup>221</sup>, nach Berningeroth's<sup>222</sup> Kupferstich so gebildet, wie sie später in Marmor von demselben Meister ausgeführt werden soll, den Eindruck eines wahren Jupiterkopfes machend, den Geist verkörpernd, der eine

---

<sup>220</sup> Gustav Hartenstein (1808–1890) Philosoph und seit 1836 Professor an der Universität Leipzig

<sup>221</sup> Richtig ist Hermann Knauer (1811–1872). Knauer war Bildhauer in Leipzig und schuf die Leibniz-Büste für die Aula der dortigen Universität.

<sup>222</sup> Richtig ist Martin Bernigeroth (1670–1733). Bernigeroth war ein bedeutender Kupferstecher.

Welt von Ideen in sich trägt und zu beherrschen weiß. Weber's Jubelouvertüre<sup>223</sup> eröffnete die Feier. Dann hielt der Senior der Universität und ihr Stolz, Gottfried Hermann<sup>224</sup>, den erst vor wenigen Tagen die Friedensklasse des Ordens *pour le mérite* in ihre Reihen gewählt und sich selbst dadurch geehrt hatte, die Festrede. Kurz, kräftig, geistvoll, in klassischem Latein, den Gefeierten würdig und treffend zeichnend, auch in die Bewegungen der Gegenwart manchen wohl berechneten Streifblick werfend, machte die Rede auf die zum Verständnis derselben befähigten Teilnehmer einen dem Zweck der Feier entsprechenden Eindruck. Hierauf verkündete derselbe Redner, kraft des ihm von sämtlichen Fakultäten gewordenen Auftrags, die von denselben beschlossenen Ehrenpromotionen. Die größte Überraschung bereitete die theologische Fakultät, die nur einen Ehrendoktor ernannt, dazu aber den Professor Rosenkranz<sup>225</sup> in Königsberg erkoren hatte. Die juristische Fakultät verlieh ihre Doktorwürde drei Männern, die teils als gelehrte Juristen, teils als verdiente praktische Rechtsgelehrte sich dieser Auszeichnung im hohen Grade würdig gemacht hatten: dem Wirklichen Geheimen Rat und Direktor des Justizministeriums Dr. v. Langenn zu Dresden<sup>226</sup>, dem auch als Schriftsteller bekannten Stadtgerichtsrat Hänsel<sup>227</sup> in Leipzig, der besonders im Handelsgerichtsfache wirkt, und einem der ersten Leipziger Sachwalter, dem Advokat Römisch sen.<sup>228</sup> Die medizinische Fakultät ernannte den Oberarzt bei der königlichen Garde zu Dresden, Weßneck<sup>229</sup>, den ältesten Arzt der Armee, und den rühmlichst bekannten Professor Hyrtl in Wien<sup>230</sup> zu Doktoren der Medizin und Chirurgie, den ausgezeichneten Chemiker, Professor Marchand<sup>231</sup> in Halle, zum Doktor der Medizin. Die philosophische Fakultät endlich promovierte zu Doktoren den Staatsminister des Kultus und öffentlichen Unterrichts v. Wietersheim<sup>232</sup> in Dresden, in der Tat einen Staatsmann, der wie wenige zugleich Mann der Wissenschaft ist, den höchst verdienstvollen Professor der Physik und theoretischen Chemie zu Freiberg, Reich<sup>233</sup>, den künftigen Direktor der Dresdner Akademie der Künste, Schnorr v. Carolsfeld<sup>234</sup>, und den gelehrten orientalischen Sprachforscher, Geheimen Regierungsrat v. der Gabelentz<sup>235</sup> in Altenburg. Ein gut ausgeführtes Gesangstück beschloss die Feier. Ein großer Teil ihrer Teilnehmer war nachher bei dem Buchhändler Ambrosius Barth<sup>236</sup> zu einem freundschaftlichen Festmahl vereinigt, das sehr natürlich den Charakter einer heiter belebten Leibnitzfeier annahm.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>223</sup> Carl Maria von Weber Jubel-Ouvertüre op.59.

<sup>224</sup> Gottfried Hermann (1772–1848 in Leipzig) war ein klassischer Philologe.

<sup>225</sup> Karl Rosenkranz (1805–1879) war Philosoph und Hegel-Schüler.

<sup>226</sup> Friedrich Albert von Langenn (1798–1868) Jurist und Historiker.

<sup>227</sup> Gustav Friedrich Hänsel (1779–1849)

<sup>228</sup> Advokat Paul Römisch sen. (keine Lebensdaten bekannt)

<sup>229</sup> Der Dresdner Bataillons Chirurg Dr. Christian Friedrich Weßneck (keine Lebensdaten bekannt) war u. a. im Linien-Infanterie-Regiment Prinz Maximilian und in der chirurgisch-medizinischen Akademie in Dresden tätig.

<sup>230</sup> Josef Hyrtl (auch Joseph, 1810–1894)

<sup>231</sup> Das ist der Chemiker Richard Felix Marchand (1813–1850)

<sup>232</sup> Eduard von Wietersheim (1787–1865), Historiker und sächsischer Minister.

<sup>233</sup> Das ist der Chemiker und Physiker Ferdinand Reich (1799–1882).

<sup>234</sup> Julius Schnorr von Carolsfeld (1794–1872), Kunstmaler und seit 1846 Professor an der Dresdner Kunstakademie.

<sup>235</sup> Das ist der Sprachforscher Hans Conon von der Gabelentz (1807–1874).

<sup>236</sup> Buchhändler und Verleger Johann Ambrosius Barth (1760–1813) und Weiterführung durch den Sohn Johann Ambrosius (genannt Hans) Barth jun. († 27.01.1887).

## ***Illustirte Zeitung* 1850: Zu Leibniz' Rechenmaschine**

Wohl schon immer haben die Menschen sich bemüht, sich arbeitsintensive Tätigkeiten durch entsprechende Hilfsmittel zu erleichtern. Die im Verlag von J. J. Weber in Leipzig erschienene *Illustirte Zeitung* veröffentlichte 1850<sup>237</sup> einen Artikel über „Rechenmaschinen“, in dem auch Leibniz erwähnt ist. Daraus folgt hier ein kurzer Auszug:<sup>238</sup>

„So ist denn auch die Bemühung, Rechenmaschinen zu erfinden, ziemlich alten Ursprungs, und da die Chinesen Alles viel eher hatten als die übrigen Völker, so hatten sie auch schon vor vielen Jahrhunderten eine Rechenmaschine, welche der Weise Li-Cheu in Canton erfunden haben und die noch jetzt in China und in Indien im Gebrauch sein soll. Zu diesen Rechenmaschinen gehören strenggenommen auch Neper's<sup>239</sup> Rechenstäbe und Reyher's Hexagonalstäbe<sup>240</sup>, die im vorigen Jahrhundert zu Stande kamen. Claus Engelbert Burre<sup>241</sup>, ein Schwede, erfand einen Rechentisch und Pierre Petit – gest. 1667<sup>242</sup> – einen Rechnencylinder. Die ernstlichsten Bemühungen der Art machte Blasius Pascal, der 1623 zu Clermont geboren war, in seinem 18. Jahre, wo er für seinen Vater unzählige große Rechenexempel machen mußte, und setzte dieselben sein ganzes Leben hindurch fort, kam aber nicht damit zu Stande, obschon er selbst vom Staate – in Deutschland wäre das wol nicht geschehen – kräftig unterstützt wurde. Die Pascal'sche Maschine gab dem berühmten Leibnitz Veranlassung über den Gegenstand nachzudenken und eine solche Maschine zu erfinden. Schon 1673 legte er der Royal Society in London und dem Minister Colbert in Paris eine Beschreibung dieser Maschine vor und veröffentlichte dieselbe, nachdem er sie noch vervollkommet hatte, im Jahre 1709. Pascal's Maschine sollte nur addiren und subtrahiren, die Leibnitz'sche multiplicirte und dividirte auch und zwar Zahlen bis zu 12 Stellen. Aber obschon Leibnitz 20 bis 24,000 Thlr. auf die Maschine verwendet hatte, starb er doch vor Vollendung derselben. Die Maschine kam auf die Bibliothek nach Hannover, wurde dort verdorben und dann an Kästner<sup>243</sup> nach Göttingen gesendet, der sie wiederherstellen ließ und der Sternwarte in Göttingen übergab.“

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>237</sup> Johann Jacob Weber: *Illustirte Zeitung* Nr. 348, Leipzig, 2. März 1850, S. 139.

<sup>238</sup> Die in diesem Kapitel genannten Namen habe ich aus Kapazitätsgründen nicht in das Namenregister im Anhang übernommen.

<sup>239</sup> John Napier (1550–1617) schottischer Mathematiker.

<sup>240</sup> Samuel Reyher (1635–1714), Mathematiker und Astronom. Gemeint ist das hexa- oder auch sexagesimale Stellenwertsystem auf der Basis von 60.

<sup>241</sup> Richtig ist Olof Bure (1578–1655) d. i. Olof Engelbertsson aus der Bure Dynastie. Er war Mathematiker, Mediziner, Städteplaner und Politiker. Ab 1601 studierte er Geometrie an der Universität Uppsala und nannte sich Olaus Engelberti Angermannus. Siehe sein Werk zu den Rechenhilfen: *Arithmeticae instrumentalis abacus ratione nova ex geometricis fundamentis absque supputatione numerationes arithmeticas, proportionones, simplices, multiplices, directas, reciprocas, disjunctas, ac continuanda explicans*. (Helmstedt: Iacobus Lucius, 1609)

<sup>242</sup> Falsches Sterbedatum; Pierre Petit (1598–1677) war ein französischer Physiker und Mathematiker, der mit Blaise Pascal, René Descartes und dem Sekretär der *Royal Society* Henry Oldenburg in Verbindung stand.

<sup>243</sup> Das ist der Mathematiker Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800) und Verfasser der *Lobschrift auf Gottfried Wilhelm Freyherrn von Leibniz*. In der königl. deutschen Gesellschaft zu Göttingen den 10. Jun. 1769 vorgelesen von Abraham Gotthelf Kästner. Altenburg, in der Richterischen Buchhandlung (1769). 24 S.

## **Festrede 500 Jahre Universität Leipzig**

Festrede zur fünfhundertjährigen Jubelfeier der Universität Leipzig von Wilhelm Wundt o. Ö. Professor der Philosophie. Mit einem Anhang: Die Leipziger Immatrikulationen und die Organisation der alten Hochschule. Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann, 1909. 83 Seiten, 1 Falttafel.

Wilhelm Wundt (1832–1920) gründete 1879 in Leipzig das erste Institut für experimentelle Psychologie mit entsprechendem Forschungsprogramm. Durch ihn wurde die Psychologie zu einer eigenständigen Wissenschaft. Wundt ist auch einer der Begründer der sogenannten Völkerpsychologie.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

Welches Entsetzen mußte da die alten Doktoren und Magister erfassen, als wenige Dezennien später der jugendlich kecke Christian Thomasius statt im schwarzen Talar, wie es die Sitte der Zeit gebot, im bunten Gewand und mit dem Degen an der Seite auf dem Katheder erschien, und als – eine merkwürdige Ironie des Schicksals, daß es gerade auf dieser konservativsten aller Hochschulen geschah, – wohl zum erstenmal an dem schwarzen Brett einer deutschen Universität die Ankündigung eines Kollegs in deutscher Sprache von desselben Thomasius Hand angeschlagen wurde. Da war freilich seines Bleibens nicht länger in Leipzig. Er wie der ihm befreundete fromme August Hermann Francke<sup>244</sup>, der der hier herrschenden starren Orthodoxie weichen mußte, wandten ihre Schritte nach Halle, wo vor allem unter Thomasius' Mitwirkung die neue kurbrandenburgische Hochschule entstand.“

(Textauszug aus Leibniz Band 1)

---

<sup>244</sup> August Hermann Francke (1663–1727) Portrait und Kurzinformation auf der nächste Seite.



*August Hermann Francke (1663-1727)*

Francke war evangelischer Theologe, Pädagoge und Gründer der Franckeschen Stiftungen. Heute (2017) zählen zu den Stiftungen in Halle mehrere soziale, pädagogische, kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen. Darunter befinden sich Institute der Martin-Luther-Universität sowie die Kulturstiftung des Bundes.

Francke war seit Dezember 1691 als Pfarrer für die St. Georgen-Kirche in Glaucha aktiv. Er gründete eine Armenschule und anschließend eine Erziehungs- und Bildungsanstalt für Kinder aus dem Adel und dem reichen Bürgertum. 1698 liess er mit Spenden ein großes Waisenhaus bauen, welches 1700 bezugsfertig wurde. Dort zog zusätzlich der Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses ein.

Neben Christian Thomasius und Christian Wolff war Francke einer der Gründungsmitglieder der 1694 eingeweihten *Friedrichs Universität* in Halle. Dort lehrte er Griechisch und orientalische Sprachen. Francke stand auch mit Leibniz in Briefkontakt.

(Textauszug aus Leibniz Band 1)